Klassenkampf

Klassenkampf-Werbewochen
Gegen die sozialdemokratische Werbewoche – das rote Werbeaufgebot der Kommunisten

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14. Fernruf: 21045. 21047.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung Der Rote Stern

Anzeigenpreise: 15 mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Krob, Halle. Druck: Produktiv Buchdruckerei G. m. b. H., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 22251. Drahtanschrift: Klassenkampf Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Donnerstag, 10. Oktober 1929 | 9. Jahrgang • Nr. 221

Auch ein Beitrag zur Reichs-Kommunalkonferenz der SPD.

Böß im Sklarek-Sumpf

Der Pelz der Frau Oberbürgermeister — Wo hat Böß sein Vermögen her? — Der „Vorwärts" schweigt — Ein neuer Millionen-Skandal — Vorstöße der Kommunisten

(Eig. Drahtm.) Berlin, 10. Oktober.

Der Berliner Oberbürgermeister Böß hat wiederholt jede persönliche Beziehung zu den Sklareks abgelehnt.

Frau Böß hat aber nicht nur von den Sklareks einen Nerzpelz im Werte von 4000 Mk. bekommen, der mit nur 400 Mk. in Rechnung gestellt wurde und bis zum heutigen Tage noch nicht einmal bezahlt ist, sondern der Oberbürgermeister Böß hat von den Sklareks für seine persönlichen Zwecke, für seine Kariere Gelder erhalten.

So hat Sklarek anläßlich der Gastspiele der Mailänder Skala den größten Teil der Eintrittskarten gekauft und dem Oberbürgermeister Böß zu Repräsentationszwecken zur Verfügung gestellt. Auf die Frage des kommunistischen Stadtverordneten Lange, wer das Defizit trage, erwiderte Böß in der Stadtverordnetenversammlung: „Ich und meine Freunde. Heute ist erwiesen, daß diese Freunde die Millionenschieber Sklarek waren. Anläßlich der Turn- und Sportwoche in Berlin haben die Sklareks dem Oberbürgermeister für seine persönlichen Zwecke hohe Summen zur Verfügung gestellt.

Für erließ der Oberbürgermeister bereits am 12. Mai 1926 eine amtliche Verfügung, daß alle städtischen Dienststellen ihren Bedarf an Kleidungsstücken nur von den Sklareks zu beziehen haben. Am 1. Juni 1926 verfügte er weiter, daß die Belieferung der Wohlfahrtsämter nicht durch die Städtische Anschaffungsgesellschaft, sondern ausschließlich durch die Sklareks erfolgen darf.

Die „Rote Fahne" veröffentlicht in ihrer heutigen Nummer das Original der Einschreibequittung über einen Brief, der dem Oberbürgermeister vor fast zwei Jahren bereits von einem früheren Mitarbeiter der KWG. zugegangen ist und in dem Böß die restlose Aufklärung über den Sklarek-Skandal angeboten wird. Diesen Brief hat der Oberbürgermeister verschwinden lassen.

Bei diesem Zusammenhange taucht die Frage auf, wie der Oberbürgermeister Böß sein Vermögen erworben hat.

Als Stadtkämmerer von Berlin bezog er Stofflieferungen von der KWG. zum Preise von 1 Mk. pro Meter, während der reguläre Preis 4 Mk. war. Auch bei Grundstücksgeschäften soll er als Stadtkämmerer gut verdient haben.

Über die Verbindung der Deutschnationalen Volkspartei zu den Sklareks erfährt „Berlin am Morgen", daß die Vermittlerrolle dabei der deutschnationale Stadtverordnete Ganzow spielte, der ständiger Gast im Hause der Sklareks und ihr Duzfreund war. Ganzow war als Beauftragter der Deutschnationalen Volkspartei von den Sklareks nicht unbeträchtliche Spenden.

Der geheimnisvolle Böß jun.

„Welt am Abend" vom 9. Oktober berichtet u. a. über das Konto eines „Herrn Böß junior" bei den Sklareks und fragt an, was groß die Zahlungen waren und in welcher Weise sie gedeckt wurden. Das Blatt spricht weiter die Vermutung aus, daß „Herr Böß jun." nur ein Deckname für den Oberbürgermeister und seine Frau ist.

Der Sklarek-Skandal, der den Oberbürgermeister Böß aufs schwerste belastet und der einen immer größeren Umfang annimmt, hat den angstschlotternden Magistrat nun aber veranlaßt, drei Kabeltelegramme nach St. Franzisko zu senden,

in denen der Oberbürgermeister dringend aufgefordert wird, sofort seine Amerika-Reise abzubrechen und nach Berlin zurückzukehren.

Ebenso die demokratische Presse fordert in ihren Abendausgaben vom 9. Oktober die schleunigste Rückkehr des Oberbürgermeisters und läßt durchblicken, daß die Stellung von Böß nicht mehr zu halten ist. Dabei ist Böß selbst Mitglied der Demokratischen Partei.

Der schweigsame „Vorwärts" und der Seifenschaum Lügen-Künstlers

Die einzige Zeitung, die von der Belastung des Oberbürgermeisters durch den Sklarek-Skandal nichts weiß, ist der Abend-„Vorwärts". Genau so wie der Morgen-„Vorwärts" vom 9. Oktober lamentiert auch der Abend-„Vorwärts" über die giftigen „Kriechtiere", die den Kredit der Stadt untergraben.

Kein Wort gegen den Korruptionsskandal. Kein Wort gegen die unerhörte Mißwirtschaft sozialdemokratischer Stadtväter, nur ein wütendes Gekeife gegen diejenige Presse, die die Tatsachen des Korruptionsskandales bringt.

Am wütendsten ist natürlich der „Vorwärts" über die „Rote Fahne", weil deren Veröffentlichungen von der gesamten Presse unter dem Druck der öffentlichen Meinung wiedergegeben wurden. Auch der „Vorwärts" sich in den vergangenen Tagen nur über die „Rote Fahne" und dem Schein nach auch über die Nachtausgabe entrüstete, greift er in seiner heutigen Abendausgabe sogar die demokratische Presse, besonders das „Tempo" und die „Morgenpost" an, weil sie gewagt haben, die Veröffentlichungen der „Roten Fahne" abzudrucken.

In der „BZ." vom 9. Oktober veröffentlicht der Parteivorsitzende der SPD. von Berlin-Brandenburg, Künstler, eine Notiz, in der angekündigt wird, daß die SPD. rigoros gegen alle diejenigen Sozialdemokraten, Stadtverordneten und Magistratsbeamten vorgehen werde, die in den Sklarek-Skandal verwickelt seien. Diese Ankündigung ist — wieder einmal — Seifenschaum.

Der Abend-„Vorwärts" und auch der Morgen-„Vorwärts" wissen nichts von diesem Plan Künstlers zu berichten. Im Gegenteil. Sie toben nur gegen die „Verleumder".

Der Korruptionsstall kann und wird von den Korruptionisten nie und nimmer ausgemistet werden. Das muß das Proletariat selbst besorgen. Die weiteren Veröffentlichungen der „Roten Fahne" werden in erheblichem Maße dazu beitragen. Der 17. November muß zum Gerichtstag des revolutionären Proletariats werden über die gesamte Korruptionsgesellschaft der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokraten.

Die Forderungen der Kommunistischen Fraktion der Berliner Stadtverordneten-Versammlung.

Am 10. Oktober findet eine Stadtverordnetenversammlung der Stadt Berlin statt. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion verlangt in einem Dringlichkeitsantrag den sofortigen Abbruch der Amerika-Reise des Oberbürgermeisters Böß, der Stadträte Bennecke, Mydahl und Drigalski (der ehemalige Stadtschularzt von Halle). In dem Antrag heißt es wörtlich:

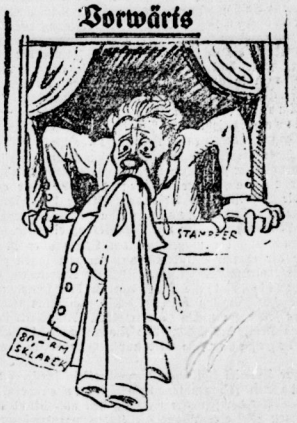
„Die Stadtverordnetenversammlung soll beschließen, die betreffenden Personen sofort telegraphisch zurückzurufen."

Ferner stellt die kommunistische Fraktion im Berliner Stadtparlament die Anfrage, wo die sieben Millionen Mark geblieben sind, für die keine Deckung durch den Besitz der Sklareks vorhanden ist, da sich der Besitz des Sklarek auf höchstens 3 Millionen Mark beziffert.

Endlich wird die kommunistische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung folgenden Dringlichkeitsantrag einbringen:

„Der Magistrat wird ersucht, sofort anzuordnen, daß alle Rückzahlungsverpflichtungen der Wohlfahrtsempfänger, Kriegsbeschädigten, Sozial- und Kleinrentner, die für die ihnen aufgezwungene Schundware der Sklareks ihren letzten Groschen hergeben mußten, gestrichen werden und daß alle Unterstützungsempfänger, die bereits Rückzahung geleistet haben, ihr Geld wieder erhalten."

Vorwärts



„Dementi"

Die gesamte SPD.-Presse hat an Sklareks Anzügen schwer zu würgen

Die Bourgeois-Sozialisten schwätzen

Zur Reichs-Kommunalkonferenz der SPD. in Halle

W. K. Der Aufmarsch der feisten SPD.-Bürokraten zu ihrer sogenannten Reichskommunalkonferenz kann nicht anders als mit einem phrasenhaften Gewäch abschließen. Es wird versucht werden, wenigstens für die Wahlzeit den imperialistisch-sozialfaschistischen Parteikurs etwas zu verschleiern. Diese Konferenz wird nicht eine einzige praktische Formulierung zur Hilfeleistung für die Arbeiter bringen. Nur demagogische Redensarten!

Die Zeit, in der sich die SPD. noch als Reformpartei aufspielen konnte, ist vorbei. Weder in politischen, noch in sozialen, noch in kulturellen Fragen kann sie die geringste Verbesserung der bisherigen Zustände nachweisen. Umgekehrt! Die SPD. ist als Teil der Koalitionsregierung die aktiv-reaktionäre Kraft, die eingesetzt wird, um jeweils die Verschlechterungen gegenüber der werktätigen Bevölkerung durchzusetzen.

Schritt für Schritt geht die politische Entrechtung des klassenbewußten Proletariats und der verelendeten Massen vor sich.

Das Verbot der Wehrorganisation des Proletariats, des RFB., wurde von Sozialdemokraten durchgeführt.

Manöver für das Republikschutzgesetz

Zur Begründung des Republikschutzgesetzes wird der Stahlhelm in 2 Provinzen verboten

Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet: Der preußische Minister des Innern, Grzesinski, hat unter dem 8. Oktober folgenden Erlaß an die zuständigen Polizeipräsidenten gerichtet:

„Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 22. März 1921 (RGBl. S. 235) in Verbindung mit der Verordnung zur Ausführung dieses Gesetzes vom 12. Februar 1926 (RGBl. 1 S. 100) wird mit Zustimmung der Reichsregierung der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten e. V., mit allen seinen Einrichtungen und einschließlich seiner sämtlichen Unter- und Hilfsorganisationen, namentlich des Jung-Stahlhelm und des Bundes Scharnhorst, für den Bereich der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen aufgelöst. Form, Anlage und Durchführung der am 21. und 22. September 1929 im Raume von Werden—Kupferdreh—Langenberg und Kettwig—Velbert—Neviges von den Landesverbänden „Rheinland" und „Industriegebiet" in Gegenwart des ersten Bundesführers Seldte veranstalteten Uebung bestätigen den nach Organisation und Betätigung des Stahlhelms bestehenden Verdacht, daß jedenfalls in den genannten beiden Provinzen der Stahlhelm eine Vereinigung darstellt, deren Zweck im Widerspruch zu den eingangs genannten gesetzlichen Bestimmungen steht.

Die Beobachtungen lassen keinen Zweifel, daß die Mitglieder dazu ausgebildet werden, eine Truppe zu schaffen, die in der Lage sein soll, als solche nach militärischen Gesichtspunkten kämpfend aufzutreten.

Die Einbeziehung der anderen Organisationen rechtfertigt sich durch ihre engen Beziehungen zum Stahlhelm, B. d. F., e. V.

Gemäß § 3 a. a. O. werden alle Gegenstände der Vereinigung oder ihrer Mitglieder, welche den verbotenen Zwecken unmittelbar gedient haben, zugunsten des Reichs beschlagnahmt und eingezogen.

Die Durchführung der Beschlagnahme und Einziehung obliegt den örtlichen Polizeiverwaltungen."

In Ausführung obenstehenden Erlasses haben die Polizeipräsidenten in Köln, Düsseldorf, Essen, Elberfeld, Bielefeld, Dortmund, Bochum und Recklinghausen am 9. Oktober d. J. die Auflösung der betreffenden Organisationen durchgeführt.

*

Die Auflösung des Stahlhelms, dessen Ehrenmitglied Hindenburg ist, in nur zwei Provinzen, bedeutet nicht mehr und nicht weniger als

ein bewußtes Täuschungsmanöver, damit das neue Republikschutzgesetz im Eiltempo angenommen werden kann, das sich genau wie das alte Republikschutzgesetz ausschließlich gegen die revolutionäre Arbeiterschaft richten wird.

Dieses Manöver ist um so plumper, als Grzesinski den Stahlhelm lediglich in zwei Provinzen aufgelöst hat, obwohl dort alle Handlungen unter Leitung des Bundesführers Seldte vor sich gingen. Die Auflösung in diesen beiden Provinzen wird die Tätigkeit des Stahlhelms auch in Rheinland-Westfalen in keiner Weise hindern. Es ist ein reines Ablenkungsmanöver und eine Stützungsaktion für den Faschismus. Die Wachsamkeit der Arbeiterschaft soll eingeschläfert werden. Die Sozialdemokratie wird jetzt den Arbeitern vorzulügen versuchen, daß die sozialdemokratische Koalitionsregierung einen Kampf gegen den Faschismus führt.

Verschärfte Offensive gegen die Faschisten und Sozialfaschisten, Bildung von antifaschistischen Abwehrorganen der Betriebsbelegschaften, Gründung und Stärkung der antifaschistischen Arbeiterwehren und antifaschistischen jungen Garden, das muß die Antwort des revolutionären Proletariats auf dieses neue Täuschungsmanöver des Sozialfaschismus sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291010-13/fragment/page=0001

Das neue Republikschutzgesetz, das ein richtiges Kommunistengesetz werden soll, wird von Sozialdemokraten vorgelegt.

Das neue Reichs-Vereinsgesetz, das die letzten Freiheiten aus der Zeit der Novemberrevolution beseitigt und das Versammlungsunrecht der Monarchie wieder herstellt, wird von Sozialdemokraten vorgelegt.

Die blutige Unterdrückung der Maikundgebungen erfolgte in Berlin in diesem Jahre zum erstenmal seit der Existenz der Maifeier. Die 32 Toten sind und bleiben eine historische Anklage gegen die SPD.-Führer, die dieses Blutbad auf dem Gewissen haben.

Wie in der großen Politik, so in der Kommunalpolitik. Schritt für Schritt sind die sozialdemokratischen Minister von ihren früheren „Reformvorschlägen" zurückgewichen; sie betreiben jetzt nur noch die Stabilisierung des altpreußischen Bürokratenregiments, das sie übernommen haben. Die Kommunalverwaltungen haben in der „freiesten Republik" unter der Herrschaft der gefeierten Weimarer Koalition in Preußen genau so wenig Selbstverwaltungsrecht, wie unter Bismarck und Wilhelm II.

Damals wetterten alle Sozialdemokraten mit Recht gegen die verfluchte preußische Staatsaufsicht, die das Wesen des Untertanenstaates war — Heute sind es sozialdemokratische Minister, Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landräte, die diese reaktionäre Staatsaufsicht gegen jede Arbeitergemeinde und gegen jeden arbeiterfreundlichen Beschluß rücksichtslos anwenden.

Früher entrüsteten sich alle Sozialdemokraten mit vollem Recht darüber, daß die Monarchie in frecher Anmaßung jedem als rot verdächtigen Bürgermeister oder Kommunalfunktionär die Bestätigung versagte. — Heute haben die sozialdemokratischen Minister diese Verweigerung der Bestätigung zu einem raffinierten System ihrer Futtertrippenpolitik gemacht.

Früher waren die Sozialdemokraten die Feinde der Magistratsbürokratie, heute sind sie selbst zu arbeiterfeindlichen Bürokraten in den Ratsstuben geworden, die ihre Kenntnis des Arbeiterlebens in schäbigster Weise mißbrauchen.

Nicht Ausbau, sondern Einschränkung der Selbstverwaltung ist jetzt die Praxis der SPD.-Führer. Zwei halische Beispiele beweisen das geradezu klassisch.

Bisher hatte die Stadtverordnetenversammlung noch selbst über die Verwaltung der städtischen Werke zu beschließen; sie konnte noch selbst über die Lage der Gemeindearbeiter entscheiden. Jetzt ist die Regelung der Arbeitsverhältnisse der städtischen Betriebe einem „Arbeitgeberverband" übertragen, wofür die SPD.-Leute sich geradezu mit Begeisterung einsetzen.

Die Verwaltung der umgewandelten Werke aber ist jetzt nur noch Sache der oberen Bürokratie und der von ihnen gewählten, mit wahren Korruptionsgehältern bedachten Direktoren, die rein privatkapitalistische Methoden in den kommunalen Betrieben zur Durchführung bringen. Die gewählten Stadtverordneten haben selbst gar nichts zu verwalten. Rückschritt statt Fortschritt ist die Devise der SPD. Die Kommunalisierung ist völlig preisgegeben, sie wird nur noch von den Kommunisten verteidigt.

Das andere Beispiel klassischer Kommunalfeindschaft ist die Umwandlung der Kommunalpolizei in eine Staatspolizei. Selbst der schwache Einfluß, den auf Grund der alten monarchistischen Polizeiverfassung die Kommunalverwaltungen auf die sogenannte kommunale Polizei ausüben konnten, ging den staatserhaltenden SPD.-Ministern der kapitalistischen Republik noch zu weit.

Diese angeblich sozialen Demokraten waren es, die die kommunale Ordnungspolizei überall durch die Militärpolizei, die Sipo oder Schupo, ersetzten. Erst in Halle, dann in Weißenfels, Merseburg, Zeitz und Naumburg führten sie die Beseitigung der kommunalen Polizei durch, nur weil sie infolge gewisser öffentlicher Kontrollmöglichkeiten durch proletarische Stadtverordnete nicht mehr das nötige blutige Draufgängertum gegen unzufriedene Arbeiter garantierte. Das bischen Hoheitsrecht, wenigstens selbst für die sogenannte Ruhe und Ordnung in der eigenen Stadt zu sorgen, wurden den Städten genommen.

Staatliche sozialdemokratische Polizeihunde besorgen jetzt diesen Dienst im Interesse des Großkapitals. Eine zentral geleitete, auf den Proleten dressierte militärische Gewaltgarde zum Schutze der Bourgeoisie in allen Städten und Industriegebieten zu schaffen, das ist das Ziel, das auf blutbefleckten Wegen die Severing und Grzesinski anstreben. Aber trotz dieser Vernichtungsschläge gegen die letzten Reste der kümmerlichen Selbstverwaltung werden sie auf ihrer Reichskommunalkonferenz wieder mit frecher Stirn hintreten und neue Märchen über den angeblichen Ausbau der Selbstverwaltung auftischen.

Wie bei diesem Selbstverwaltungsbetrug, so treiben sie es auch in den Finanzfragen. Jeder Finanzausgleich der sozialdemokratischen Preußenkoalition bringt eine weitere Verschlechterung der Steuerüberweisungen an die Gemeinden. Alle Anträge der Kommunisten auf Anteilerhöhungen für die Gemeinden, insbesondere auf Ueberweisung von Besitzsteuern an die Gemeinden werden abgelehnt. Auch zur Bürgerblockzeit stimmten die Sozialdemokraten im Reichstag gegen jeden kommunistischen Antrag, der die Steueranteile für die Gemeinden auf Kosten der Bürgerblockregierung erhöhen wollte. Umgekehrt erhöhten sie aber durch ihre sozialreaktionäre Politik ständig die Wohlfahrts- und Fürsorgelasten der Gemeinden. Jeder Unterstützungsabbau im Reich, jede Steuer- und Zollerhöhung der Koalitionsregierung brachte eine erneute Steigerung der Wohlfahrtslasten in den Gemeinden. Ständig erhöhten die Koalitionsparteien, insbesondere in Preußen die Schul- und Kirchenlasten der Gemeinden. Gerade der letzte Volksschulsastenausgleich und das skandalöse Konkordat sind für diese kulturreaktionäre massenbelastende Politik kennzeichnend.

Einen Gipfelpunkt der Sozialreaktion und des finanziellen Betruges gegenüber den Gemeinden haben die SPD.-Führer dann noch auf dem Gebiete der Wohnungspolitik erklommen. Sie waren es, die die Wohnungsbauabgabe geschaffen haben. Sie waren es, die durch das Ermächtigungsgesetz der Umwandlung in die Hauszinssteuer zustimmten. Sie haben durch ihre preußische Regierung in den ganzen Stabilisierungsjahren Milliarden auf Milliarden der den Mietern abgejagten Steuer für „allgemeine Staatszwecke" verpulvert.

Statt die grauenvolle Wohnungsnot und das Siedlerelend zu lindern, haben sie die Milliarden-Hauszinssteuer für die junkerlichen Standesherren und die Hohenzollernabfindung für Kirche und Klassenjustiz, für Gefängnisse und Zuchthäuser, für Subventionen und Steuergeschenke an die Kapitalisten, für Liebesgaben an die Großagrarier, für die Zörgiebel-Polizei und für die maßlos gesteigerten Staatssekretär- und Ministergehälter vergeudet.

Das Wohnungselend der Großstädte wurde in der ganzen Stabilisierungszeit um kein Jota gemildert. Die Zahl der Wohnungsuchenden ist nicht geringer geworden. Die Not der Siedler aber wird von Jahr zu Jahr schlimmer und tragischer. Für allen möglichen skandalösen „Staatsbedarf" wurden die Milliarden Hauszinssteuer verschwendet, aber für den kommunalen Wohnungsbau ist immer kein Geld da. Das ist die wahre Politik der Weimarer Koalition in Preußen, das ist die wahre Kommunalfeindschaft der SPD.-Führer.

Ueber diese Verbrechen an den werktätigen Massen aber wird auf der Reichskommunalkonferenz der SPD. nicht gesprochen werden. Man wird sich im Gegenteil nur darüber unterhalten, wie diese Verbrechen am besten vor der Oeffentlichkeit verschleiert werden können. Die ganze Konferenz dient positiv nur Zwecke in den Ministerien, in den Präsidien, in den Aemtern des Büros neue Positionen zu ergattern.

Die ganze Konferenz wird stehen unter der neuesten „politischen Erkenntnis" des kapitalistischen Finanzministers Hilferding, daß die kapitalistische Wirtschaft und ihr imperialistischer Aufschwung gesichert werden muß. Sie wird stehen unter der Parole des Polizeiminister Severing „Heran an den Staat, heran an die Futtertrippe". Eine Versammlung staatserhaltender sozialdemokratischer Männer wird den Wahlschwindel vereinbaren, den sie zur gegenseitigen Sicherung ihrer Posten brauchen.

So wird erneut der Beweis erbracht werden, daß diese Sozialdemokraten nur noch ein Bestandteil des kapitalistischen Staates sind, daß sie ein, sogar wesentlicher, Bestandteil des Unterdrückungsapparates sind, den das revolutionäre Proletariat zerschlagen muß, um sich den Weg zur wirklichen proletarischen Selbstverwaltung zur Sowjetkommune und zum Sozialismus zu bahnen.

Die Republik der Korruptionen

Ein neuer Millionenskandal in Berlin

Sozialfaschist Brolat stark kompromittiert

Eine Berliner Zeitung berichtet von einem neuen Skandal, der die Berliner Verkehrs-A.-G. und die Firma Butt & Co. betrifft und der in seinen finanziellen Umfängen „vielleicht nicht hinter der Sklarek-Affäre zurückbleibt."

Die Firma Butt & Co. hat das Monopol für die Lieferung von Material für Berliner Straßenbauten, für Kies, Schotter usw., aber auch für die Durchführung der Bauten. Alle anderen Firmen erhielten bei Lieferangeboten regelmäßig die Antwort: „Wir arbeiten nur mit Butt & Co."

Damit die Firma auch regelmäßig Millionenaufträge hatte, wurden ihr zuliebe überflüssige Straßenbahnarbeiten, irgendwelche Umbauten und Herstellungen von Gleisanlagen vorgenommen.

So hat die Firma dieses Jahr die Verlegung der nach Steglitz führenden Straßenbahnlinie vom Bahnhof Hauptstraße bis Schloß Steglitz in die Mitte der Straße durchgeführt. Doch bei dem Bau der Untergrundbahn, Strecke Spittelmarkt—Kleistpark—Steglitz, wird man die Straßenbahnlinie wieder aufreißen müssen, um die Untergrundbahnlinie bauen zu können. Die Straßenbahnschienen werden, natürlich von Butt & Co., dann provisorisch seitwärts verlegt, um nach dem U-Bahn-Bau wieder in die Mitte der Straße verlegt zu werden. Hier handelt es sich allein schon um einen Auftrag in der Höhe von: 1½ Millionen Mark.

Der Leiter der Verkehrs-AG. ist der bekannte Sozialdemokrat Brolat, der sich durch seine Terrormaßnahmen gegen die roten Betriebsräte einen traurigen Ruf erworben hat.

Er arbeitet auf das engste in der Verkehrs-AG. mit einem Herrn Direktor Lüdicke, zusammen. Der Sohn dieses Verkehrsdirektors ist Geschäftsführer von Butt & Co.

Das erklärt alles. Die Firma Butt & Co. war bis vor [illegible] Jahren ein ganz unbedeutendes Haus, dem man kaum ein [illegible] Tausend Mark kreditierte. Durch ihre Geschäfte mit der Verkehrs-AG. ist sie zu einer der reichsten Firmen ihrer Branche geworden.

Die enge Verbindung zwischen kommunalen und privatwirtschaftlichen Betrieben, wie wir sie besonders auch jetzt in Halle [illegible] die Entkommunalisierung der Städtischen Werke erlebt, führt unvermeidlich zu einer Fülle von Korruption. Der Fall Flücht sowohl wie der Esag-Skandal, in [illegible] Hübner, Grützner und Ko. verwickelt waren, bewiesen [illegible] ebenfalls. Die seinerzeit vollkommen kompromittierte Berliner Firma Wanß & Freytag erledigt heute die Millionenaufträge für die Stadt Halle, die Kreise, die Provinz.

Korruptionsskandal auch in Kiel

Seit den Jahren 1925/1926 wurde nach den Angaben der „Neuesten Nachrichten" von Angestellten des Marinesperrdepots Kiel an Produktenhändler und Geschäftsleute in umfangreicher Weise gestohlenes Marinegut verschoben. Es handelt sich um Kupfer, Oele, Tauwerk, Tafleranzüge, Kabeltrommeln, Drahtseile u. a.

Die Hehler boten in vielen Fällen den gestohlenen Kram dem Arsenal wieder zum Kauf an, so daß es sein eigenes Gut wiederkaufte.

Der Gewinn wurde dann zwischen den Firmen und den Angestellten verteilt. Der gesamte Schaden ist mit etwa 100 000 Mark [illegible] niedrig geschätzt. Außerdem sind auch noch bei der Kasse des Marinedepots Unterschlagungen in Höhe von mehreren Tausend Mark festgestellt worden. Zehn Personen wurden bisher verhaftet. Es ist ein Korruptionsskandal den anderen.

Präsident Dittrich als Devisenschieber

Der Raiffeisenbank-Skandal nimmt immer größeren Umfang an

In der Sitzung des Untersuchungsausschusses vom Mittwoch kam zur Sprache, daß

Geheimrat Dietrich als Generaldirektor der Reiffeisenbank AG. zu persönlichen Spekulationsgeschäften Gelder ohne vorherige Befragung des Vorstandes und Aufsichtsrats der Reiffeisenbank aufnahm.

Dieser nationale Mann spekulierte in rumänischen Staatspapieren und suchte es nun so darzustellen, als habe er seine Privatspekulation lediglich zu dem Zwecke unternommen, Spekulationsgewinne für die Reiffeisenbank zu erzielen. Dietrich behauptete, Aufsichtsrat und Vorstand seien einverstanden gewesen, daß er 90 000 Mark für seine Geschäfte von der Bank erhebe. Der direkten Frage des Genossen Schulz (Neukölln), ob Vorstand und Aufsichtsrat vorher oder erst nachträglich ihre Zustimmung zum Dietrichschen Privatkredit gegeben haben, wich Dietrich in mehreren gewundenen Erklärungen aus. Genosse Schulz stellte dann aber durch Befragung des Direktors Schwarz fest, daß Dietrich erst nachträglich die Genehmigung zur Kreditentnahme erhalten hat. Es lag ein Devisengeschäft vor, dem die

rechtliche Grundlage fehlte.

Auf die Frage des Genossen Schulz, ob Dietrich als Mitgesetzgeber und Reichstagsvizepräsident sich nicht besonders verpflichtet gefühlt habe, die devisenrechtlichen Bestimmungen zu beachten, gab Herr Dietrich keine Antwort. Auch seine deutschnationalen Parteifreunde im Ausschuß schwiegen betreten.

Der volkspartei liche Abgeordnete und Admiral a. D. Brüninghaus, Vorsitzender des Aufsichtsrats „Biochemische Industrie", verschaffte seiner Gesellschaft bei der Reiffeisenbank einen Kredit von 108 000 Mark.

Dabei verlor die Reiffeisenbank 66 948 Mark.

Auf die Frage, die Genosse Schulz Dietrich stellte, durch welche Verbindung Brüninghaus den Kredit erhalten hat, antwortete Dietrich: „Brüninghaus gehörte doch nicht zu meiner Partei". Parteizugehörigkeit war, wenn auch nicht ausschlaggebend, so ein immerhin sehr wichtiger Faktor bei Kreditgeschäften der Reiffeisen AG.

In schamlosester Weise wurde Zinswucher bei Reiffeisen-Filialen getrieben. Der Leiter der Filiale in Storkow entnahm bedeutende Kreditgelder von der Reiffeisenbank zu 12 Prozent und wucherte seine eigene Genossenschaftsbank aus, indem er 24 Prozent Zins erpreßte. Dieser Kreditgauner hatte sich ein dreifaches Konto bei der von ihm geleiteten Bank eingerichtet.

Von dieser selben Bank wurde festgestellt, daß ein Gutsbesitzer, dessen Besitz einen Wert von 33 000 Mark hatte, sich einen Kredit von 200 000 Mark zu verschaffen verstand.

Eine Gruppe von Gutsbesitzern im Kreise Prenzlau wußte sich einen Kredit von 76 365 Mark zu verschaffen. Auch in diesem Falle trat ein erheblicher Verlust für die Reiffeisenbank ein, die 40 945 Mark dabei verlor. Genosse Schulz, der aus den Revisionsberichten feststellte, daß die „vorhandenen Sicherheitshypotheken und Bürgschaften kaum den Charakter einer wirklichen Deckung" tragen, erhielt wiederum von den Direktoren der Reiffeisenbank nur vorgelegene Ausreden über Revisionsrätemangel und ähnliches.

In rücksichtsloser Schärfe hielt Genosse Schulz den Reiffeisenbankdirektoren ihr Schuldkapitel vor:

Sie haben in ihrer ganzen Kreditpolitik den Großgrundbesitz, obgleich er nur 4 Prozent der Mitgliedsmasse betrug, bevorzugt und skandalös begünstigt, sie haben die gewagtesten Industrie- und Börsenspekulationen getrieben und dabei die Kreditbedürfnisse der Massen der kleinen und mittleren Bauern schlimmstens vernachlässigt.

Wenn Kreditgauner sich auf deutschnationale oder andere politische Parteiverbindungen berufen konnten, so öffneten sich Kreditschleusen der aus öffentlichen Mitteln gespeisten Reichsbank. In diesen Sumpf ließ Otto Braun durch die Presse Hunderte von Millionen werfen.

Rapides Anwachsen der Erwerbslosigkeit

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenversicherung, die bekanntlich nicht die Gesamtzahl der Erwerbslosigkeit in Deutschland darstellt, hat am Ende der Berichtswoche etwa 750 000 betragen.

Das sind rund 170 000 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres und etwa 400 000 mehr als am gleichen Stichtag des Jahres 1927.

Die Zahl der Erwerbslosen wird in den kommenden Wintermonaten noch stärker anwachsen. Die Arbeiterschaft im Betrieb und auf der Straße muß darum immer wieder erneut den Druck der Sozialdemokratie in der Erwerbslosenversicherung anprangern und den gemeinsamen Kampf für die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung führen.

Grzesinski macht Reklame für ein Republikschutzgesetz

Der Sozialdemokrat Grzesinski, preußischer Innenminister, bezeichnete die politische Lage in einer Sitzung der Chefs der Regierungspräsidenten, der Chefs der Provinz- und Bezirksräte usw. als ernst. Darum sei es eine Frage der Selbstachtung des Staates, daß er sich nicht wehrlos in seinen Institutionen von den leitenden Männern beschimpfen und verleumden lasse. Das sei möglich sei, habe der Fall des Republikschutzgesetzes verschuldet. Friedliche Staatsbürger brauche also ein neues Republikschutzgesetz. In der Aussprache wurde diese Auffassung unterstrichen.

In Verbindung mit dem zum Zwecke der Schaffung eines Republikschutzgesetzes in zwei seiner schwächsten Provinzen ausgesprochenen Stahlhelmverbotes zeigt auch diese Meldung, wie von allen Seiten der Reichstag für ein neues Ausnahmegesetz gegen die revolutionäre Arbeiterschaft reif gemacht wird.

Bewaffnete Hitler-Gardisten

(Eig. Meldg.) **Berlin**, 10. Oktober.

Gestern abend war die Polizei genötigt, in ein Lokal der Frankfurter Allee einzudringen, in dem die Hitler-Leute eine Versammlung abhielten. Es wurden 3 Pistolen, 4 Nicker, 4 Gummiknüppel, 3 Totschläger, 3 Stahlruten, 2 Schlagringe, 1 Schraubenschlüssel und eine Schreckpistole gefunden. 32 Personen wurden festgenommen und dem Polizeipräsidium vorgeführt. Daß ihnen nichts passiert, dafür wird, wenn es überhaupt zum Prozeß kommen sollte, die Justiz schon sorgen.

Faschistisches Artilleriedepot aufgedeckt

Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten von Hannover-Wilhelmsburg sind neuerdings in der Lüneburger Heide [illegible] Lager aufgefunden worden. In einem Lager bei Soltau befanden sich Karabiner, eine komplette Ausrüstung für 4 Feldhaubitzen und erhebliche Mengen von Munition. Alles war gut erhalten und gebrauchsfertig.

Streik!!!

Die sozialfaschistischen Gewerkschaftsführer werben Streikbrecher! — Unterstützt Eure kämpfenden Klassengenossen!

Sammelt für die Berliner Rohrleger!

Haltet Zuzug von Metallarbeitern nach Berlin fern!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291010-13/fragment/page=0002

Die neueste „Volksblatt"-Hetze

Die Handelsvertretung der Sowjetunion in Berlin hat im Mai einen Ingenieur entlassen, weil er sich beharrlich weigerte, Weisungen zu befolgen, die ihm von der Leitung des Unternehmens erteilt worden waren. Er hatte den Auftrag erhalten, eine Studienreise nach der Sowjetunion zu unternehmen. Zu dieser sagte er zu. Als der Augenblick der Abreise gekommen war, sagte er mit einem Male, daß er nicht fahren wolle. Daraufhin gab ihm zu dem nächst zulässigen Termin gekündigt. Seine Entlassung war ein Brief an die Leitung der Handelsvertretung, in dem er als Grund seiner Weigerung die Furcht angab, daß man in Rußland „verschwinden" lassen könnte, weil er sich vielleicht politisch mißliebig gemacht habe. Die fristlose Entlassung wurde gegenüber einer solchen Unverschämtheit durchaus gerechtfertigt.

Der Angeklagte klagte auf Fortzahlung des Gehalts bis zum Ablauf des Kündigungstermins. Das Landgericht wies die Klage ab. Das Kammergericht, bekannt geworden durch die später aufgehobene vorläufige Verfügung gegen die Sowjetunion in der Frage der Auktion bei dem Kunsthändler Lepke, gab ihr statt. Die Handelsvertretung der USSR. legte Revision beim Reichsgericht ein, das die vollkommen unhaltbare Entscheidung des Kammergerichts aufhob und die Angelegenheit an die Vorinstanz zurückverwies.

Das „Volksblatt" bringt gestern abend diese Nachricht. Aber nicht etwa, um das schändliche Verhalten des weißgardistischen Ingenieurs zu brandmarken, sondern um ihn als das Opfer des roten Bolschewismus mit einem Glorienschein zu umgeben. — Im Fall des Besedowski, der von der Sowjetbotschaft in Paris entlassen wurde, weil er Gelder unterschlagen hat, muß dem „Volksblatt" noch einmal zu einer antibolschewistischen Hetze herhalten.

Das „Volksblatt" hat solche Ablenkungsmanöver jetzt dringend nötig, weil die Arbeiter in den Betrieben, die Erwerbslosen an den Stempelstellen über den neuesten Arbeiterverrat der SPD., über ihren Raubzug gegen die Erwerbslosen eifrig diskutieren.

Fünf Kampfjahre gegen Klassenjustiz

(Eig. Meldg.) **Berlin**, 9. Oktober.

Anläßlich des fünfjährigen Bestehens der Roten Hilfe Deutschlands fand gestern abend in den Andreas-Festsälen eine Massenversammlung statt, die sich unter dem Eindruck der Ausführungen der Redner in eine Kundgebung gegen den blutigen Terror in Jugoslawien verwandelte.

Karl v. Ossietzky, Schriftsteller der „Weltbühne", unterstrich in seiner Rede, man müsse die Illusion im Auslande zerstören, daß Jugoslawien ein freundliches Bauernland sei. Den Zeitungskorrespondenten ausländischer Blätter wurde in Jugoslawien verboten, ihren Zeitungen der Wahrheit entsprechende Nachrichten zu übermitteln.

Der jugoslawische Journalist Petitsch und ein bulgarischer Arbeiter berichteten ausführlich über die Greueltaten der faschistischen Diktatur in ihren Ländern.

Die Versammlung nahm eine Protestresolution an und wählte eine Delegation, die diese Protestresolution dem jugoslawischen Gesandten in Berlin übergeben soll.

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Geschke wies in seiner Rede auf die Wichtigkeit eines verstärkten Kampfes der Roten Hilfe gegen Faschismus, weißen Terror und Klassenjustiz hin.

Massenproteste gegen die Vorgänge in Nordkarolina

In Amerika haben die Ueberfälle auf die Arbeiterschaft in Nordkarolina eine mächtige Protestwelle hervorgerufen. In allen Städten des ganzen Landes von der atlantischen bis zur pazifistischen Küste finden täglich Hunderte von Massenversammlungen statt, in denen die auf Grund einer hohen Kaution entfesteten Angeklagten (die 13 des Mordes angeklagten Arbeiter sind im Gefängnis von Gastonia) sprechen und überall auf die begeisterte Kampfbereitschaft der breitesten Arbeiterkreise stoßen.

Daneben geht eine intensive Sammelkampagne vor sich, die ihren Höhepunkt bis zum Beginn des neuen Prozesses erreichen wird.

In Paris begab sich eine Delegation des Kongresses der CGTU. unter Führung des Genossen Chachin zur amerikanischen Botschaft, um gegen die Verhaftung und die Anklage der Gastonia-Kämpfer zu protestieren. Der amerikanische Botschafter empfing die Delegation und erklärte sich auch bereit, die Protestresolution entgegenzunehmen, bemerkte jedoch, daß seine Regierung in Washington keine Machtbefugnis habe, in die Justizhoheit der einzelnen Staaten einzugreifen (dieselbe Heuchelei, wie sie im Falle Sacco und Vanzetti bereits angewandt wurde). Daraufhin wurde die Resolution direkt an den Gouverneur des Staates Nordkarolina gesandt.

Otto Bauers innere Abrüstung

Vom Parteitag der österreichischen Sozialfaschisten

(Eig. Meld.) **Wien**, 9. Oktober.

In der heutigen Nachmittagssitzung des sozialdemokratischen Parteitages hielt Otto Bauer das Referat über die politische Lage. Den Hauptinhalt seiner Ausführungen nahm die Frage der „inneren Abrüstung" ein. Man müsse die Abrüstung als Kampfsolung aufstellen. Alle Wehrformationen müßten aufgelöst und Neugründungen verboten werden. Die Sozialdemokraten könnten die Auflösung der faschistischen Formationen nicht durchsetzen, ohne daß gleichzeitig der republikanische Schutzbund aufgelöst werden würde. Bauer erklärte, daß er sich der Gefahren, die der Arbeiterschaft aus dem Verlust des republikanischen Schutzbundes erwachsen, wohl bewußt sei. Trotzdem sei er überzeugt, daß man die innere Abrüstung durchführen müsse, um dadurch dem Bürgerkrieg, dem wirtschaftlichen Zusammenbruch und vielleicht einer Intervention des Auslandes zu entgehen. Eine Volksabstimmung würde eine verblüffende Mehrheit für die innere Abrüstung ergeben. Otto Bauer schloß seine Ausführungen, indem er feststellte, daß die Sozialdemokratie die Arbeiterschaft auch weiterhin zur Besonnenheit ermahnen würde. Zur Verteidigung der Demokratie würde die SPOe. auch einem Kampfe nicht ausweichen. In der Aussprache erklärte der ehemalige Bundeskanzler Renner, daß die Sozialdemokratie getreu dem Linzer Programm den demokratischen Weg beschreiten wolle. Von Diktatur könne keine Rede sein. Das Bürgertum müsse einsehen, daß der einzige Ausweg die „innere Abrüstung" sei.

*

Der Parteitag liefert nur die Theorie zu der Praxis, die von der SPOe. bereits seit langem zur Anwendung gebracht wird. Innere Abrüstung, herausgegeben als Parole der Sozialdemokratischen Partei, bedeutet die Wehrlosmachung der Arbeiterklasse als erstrebenswertes Ziel hinzustellen, bedeutet die Politik des Zurückweichens vor dem Faschismus, die Kapitulation vor Schober und seinen Mitverbrechern zum Gesetz zu erheben, bedeutet Unterstreichung der Tatsache, daß die SPOe. selbst die treueste Wegegenossin des Faschismus geworden ist. Die Verhandlungen auf dem gegenwärtigen Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie, das Referat des „linken" Otto Bauer insbesondere, beweisen, daß der Austromarxismus auch in der Phrase in eine Front mit den Noske und Severing eingerückt ist.

Die Beschlüsse des gegenwärtigen Parteitages der SPOe. werden Massen der österreichischen Arbeiter die Augen öffnen, werden ihnen ins Bewußtsein dringen, daß die österreichische Arbeiterklasse sich ihre Partei schaffen muß unter dem roten Banner der Kommunistischen Internationale. Hinein in die Kommunistische Partei, das ist jetzt die Losung für die österreichischen Arbeiter.

Die tschechische Sozialdemokratie fordert Verbot der KPTsch.

Der Chefredakteur des „Sozialdemokrat", führendes Organ der deutschen Sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei, Dr. Emil Strauß, hat an das Kreis- und Strafgericht in Prag ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen die Kommunistische Partei in der Tschechoslowakei die unglaublichsten Verdächtigungen erhebt und das Verbot der KPTsch. fordert.

In diesem Schreiben, das ebenso gemein wie lächerlich ist, denunziert Herr Emil Strauß die Kommunistische Partei, daß sie „eine Gesellschaft von Verschwörern und Putschisten" sei, die durch Gewalttätigkeiten einen Umsturz vorbereite. Weiter beschwert sich Herr Strauß, daß die Abgeordneten der KP. im tschechischen Parlament nicht eifrig genug arbeiten und sich hauptsächlich auf eine negative Tätigkeit beschränken. Auch führe die KP. wilde Streiks und fordere die Arbeiter zum Widerstand gegen das heutige soziale System auf.

Da dieses alles nach Meinung des Herrn Strauß unerhörte Verbrechen sind, außerdem „die Kommunistische Partei nicht einmal ein bewilligter Verein" sei, so gibt Herr Strauß der Regierung den guten Rat, die ganze Kommunistische Partei aufzulösen.

Herr Strauß möchte seine Ruhe haben. Die Arbeiter aber, deren Widerstand gegen das heutige soziale System zum Leidwesen des Herrn Strauß von der KP. organisiert wird, werden der Sozialdemokratie ihre Antwort nicht schuldig bleiben:

Sie werden sich fest um die KP. scharen und nicht zulassen, daß die Wünsche des Herrn Straß nach Ruhe mit dem Verbot der Kommunistischen Partei befriedigt werden.

Der Erfolg der USSR. in London

(Eig. Drahtber.) **London**, 9. Oktober.

Die Abmachungen Hendersons mit Dogalewski über die Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen sollen nach einer Meldung der „Times" von dem Ministerrat gebilligt worden sein. Ende des Monats soll das Parlament die Vereinbarungen genehmigen. „Times" behauptet, das Ansehen der britischen Diplomatie sei geschädigt. Der diplomatische Erfolg Sowjet-Rußlands sei so vollständig und in die Augen springend, wie nur möglich.

Blutige Zusammenstöße in Paris

Die Sozialistische Partei Frankreichs hatte zu einer öffentlichen Versammlung aufgerufen, in der der Sozialfaschist Blum sprechen sollte. Die Kommunistische Partei hatte den Genossen Cachin zu dieser als „öffentlich" bezeichneten Versammlung entsandt. Die erschienenen Kommunisten wurden aber durch ein ungeheures Aufgebot der Polizei, die in enger Zusammenarbeit mit der Knüppelgarde der Sozialfaschisten vorging, aus dem Saal herausgeschlagen. Tausenden revolutionären Arbeitern verweigerte man den Zutritt zu der Versammlung.

3000 ungarische Bergarbeiter streiken

Trotz reformistischer Sabotage die Kampffront unerschüttert

(Inprekorr.) **Wien**, 8. Oktober.

Aus Budapest wird gemeldet: Trotz der Bemühungen des reformistischen Bergarbeiterverbandes, die streikenden Bergarbeiter von Fünfkirchen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, setzten diese ungebrochen den Streik fort. In der gestrigen Vollversammlung der Streikenden wurde beschlossen, den Ausstand bis zur Erringung der geforderten 25prozentigen Lohnerhöhung fortzuführen. Der Streik umfaßt, wie neuerlich gemeldet wird, 3000 Bergarbeiter.

Die kritische Finanzlage der thüringischen Bürgerblockregierung wächst sich zu einer Katastrophe aus. Das im Juli abgelehnte Steuerprogramm soll erneut zum Beschluß vorgelegt werden. Es besteht die Gefahr, daß die nächsten Beamtengehälter nicht voll zur Auszahlung kommen.

Reichsinnenminister Severing hielt am 9. Oktober eine Rundfunkrede über das Volksbegehren Hugenberg. Seine Rede strotzte vor Nationalismus und zeigte den sozialfaschistischen Charakter der SPD.-Führer erneut auf.

Die slowakische Volkspartei erklärt, daß sie gegen die Uebermacht der tschechischen Grundbesitzer und volksparteilichen Diktatoren kämpfen wolle. Ihre Parole sei gegen den Prager Zentralismus für die slowakische Autonomie.

Masaryk, der „demokratische" Präsident der faschistischen Tschechoslowakei, erklärte einem Vertreter des „Daily Telegraf", er denke an die Schaffung einer tschechoslowakischen Handelsflotte, die die Rechte der Tschechoslowakei auf Grund aus auf dem Hamburger Hafen ausnutzen sollte.

Der afghanische Gesandte in London ist ausgewiesen worden, weil er von dem Geschäftsträger Janushkan beschuldigt worden war, 40 000 Pfund Sterling aus dem Fond der Gesandtschaft gestohlen zu haben.

Antisemitische Radauszenen gab es am Mittwoch in der Budapester Universität.

In der galizischen Stadt Jaritschoff wurden die Synagogenbesucher während eines Festgottesdienstes überfallen. In der Abwehr sollen vier der Angreifer getötet worden sein. Im Anschluß daran sollen sich noch weitere Zusammenstöße ereignet haben.

Marokkanische Eingeborene haben versucht, die französische Postenkette südlich von Betrib zu durchbrechen. Sechs Eingeborene fielen dem französischen Maschinengewehrfeuer zum Opfer, in dem der ganze Angriff zusammenbrach.

Dnjeprostroj

Der Bau des Riesenkraftwerkes — ein Teil des Fünfjahrplanes

Es ist bezeichnend, daß der erste für längeren Zeitraum berechnete Plan, der in großen Zügen Richtung und Bewegung der Volkswirtschaft der Sowjetunion vorzuzeichnen suchte, der Elektrifizierungsplan von 1920 war. Lenin, der immer die große Bedeutung der Elektrizität als Hebel der sozialistischen Umgestaltung der Wirtschaft, namentlich auch der Landwirtschaft, unterstrichen hat, hat diesen Plan damals als den Generalplan der Volkswirtschaft bezeichnet. Die großen Linien des Plans haben sich als richtig erwiesen. Die Elektrizitätserzeugung erreichte im Jahre 1927 bereits das Zweieinhalbfache von 1913 und soll am Ende des Fünfjahrplanes mehr als das Zwölffache der Vorkriegserzeugung betragen.

Das größte der im Bau befindlichen Elektrizitätswerke der Sowjetunion ist das gewaltige Wasserkraftwerk Dnjeprostroj am Dnjepr (in der Nähe von Saporoshe) an den großen Stromschellen des Flusses. Das Werk soll bereits im Rahmen des Fünfjahrplanes, also bis 1931/32, mit einem großen Teil seiner Anlage, ihre Bedeutung für die Gesamtwirtschaft der Sowjetunion und der Ukraine, die mit dem neuen Wasserkraftwerk verbundene riesige Kombination weitreichender wirtschaftlicher Aufgaben und Projekte haben Dnjeprostroj schon vor seiner Vollendung weit über die Grenzen der Sowjetunion hinaus in der internationalen Wirtschaftswelt bekanntgemacht.

Der Ausbau der Elektrizitätswirtschaft der Sowjetunion vollzieht sich keineswegs bloß auf dem Geleise vorhandenen Bedarfs. Die Schaffung von Elektrizitätszentren an natürlichen Standorten und vielmehr häufig erst den Ausgangspunkt für neue große industrielle Unternehmungen und landwirtschaftliche Projekte. Dies ist auch bei dem Wasserkraftwerk Dnjepr der Fall. Das im ersten Ausbau eine Leistung von 500 000 Pferdekräften oder 372 000 Kilowatt, im zweiten Ausbau eine solche von einer Million Pferdekräften erreichen soll. In einer Gesamtheit stellt das Dnjeprostrojprojekt ein organisch verschlungenes Ganzes dar, das auch im übertragenen Sinne das Kraftzentrum eines großen wirtschaftlichen Plans bildet.

Das Dnjeprostrojprojekt enthält folgende einzelne wichtigste Bestandteile:

Als Mittelpunkt und Ausgangspunkt das im Bau bereits ziemlich fortgeschrittene Wasserkraftwerk bei Saporoshe an den stromschnellen des Dnjepr. Durch Schaffung eines großen Stauseebecens wird eine gewaltige Energie gewonnen, die der Versorgung vorhandener und neu zu schaffender Betriebe und auch dem Anschluß an das Leitungsnetz des Kohlenreviers am Donez und des Erzreviers bei Krivoj Rog dienen wird.

Die Schaffung des Staudamms wird mit einer großen Schleusenanlage und einer Flußregulierung des Dnjepr verbunden, wodurch der Dnjepr von Städten seines Oberlaufs aus (z. B. Dnjepropetrowsk) nunmehr bis zum Schwarzen Meer schiffbar wird und damit eine neue höchst bedeutsame Transportmöglichkeit geschaffen wird. Die Regulierung des Riesenstromes Dnjepr wird so erfolgen, daß Hochseeschiffe bei Saporoshe, also einige hundert Kilometer stromaufwärts, fahren können.

Das Kraftwerk, das etwa in der Mitte zwischen dem Erzrevier von Krivoj Rog und dem Kohlenrevier des Donez-Beckens liegt, wird den Mittelpunkt eines gewaltigen Industriekombinats bilden. Das nächste Glied in der Kette dieses Riesenprojektes ist ein Hüttenwerk mit einer Ausschmelzung von 650 000 Tonnen Gußeisen, das in hochwertige Stähle verarbeitet wird. Auf der Grundlage dieses Werkes wird ein Netz von Maschinenbaubetrieben für landwirtschaftliche Maschinen, Schiffe, Flugzeugmaschinen usw. entstehen. Ein weiteres Glied des Kombinats werden die Werke des „Dnjeprosplaw" bilden, die für die Erzeugung von Ferromangan und anderen Eisenlegierungen verwendet werden. Hervorzuheben ist, daß der billige Strom eine großzügige Entfaltung der an starken Stromverbrauch gebundenen Aluminiumproduktion ermöglicht. Das Aluminium wird dadurch aus einem Einfuhrartikel in einen Ueberschußartikel verwandelt. Die nächste Gruppe des um das Kraftwerk aufzubauenden Kombinats besteht aus einem ganzen System von chemischen Betrieben für die Erzeugung von Kunstdüngemitteln, kaustischen Soda, Kalziumkarbid usw.

In Verbindung mit der Regulierung des Dnjepr und dem Stauwerk ergibt sich auch die Möglichkeit zu großen landwirtschaftlichen Meliorationsarbeiten, indem über 600 000 Hektar Trockenland bewässert werden und andererseits 120 000 Hektar Ueberschwemmungsgebiet trockengelegt werden.

Aus der Schaffung des Kraftwerkes mit den es umgebenden Industrieanlagen ergibt sich auch eine Entwicklung des Eisenbahnverkehrs Donez-Revier—Saporoshe—Krivoj Rog mit erheblicher Verbilligung der Frachtsätze.

Werke, wie Dnjeprostroj, die schon heute weit über die Grenzen der UdSSR. hinaus bekannt sind, sind ein Symbol für die gewaltige kollektive Schöpferkraft des Proletariats, sind ein Zeichen für die unvergleichlichen Möglichkeiten, die bereits in der werdenden sozialistischen Wirtschaft enthalten sind und die sich aus Konzentration der Produktionsmittel in den Händen des proletarischen Staates sowie aus planwirtschaftlicher Organisation ergeben.

Als wenige Jahre zurück der Gedanke des Dnjeprostrojwerkes aus einer bloßen Idee zu einem praktischen Bestandteil des Aufbauprogramms gemacht wurde, da betrachtete das Ausland zum größten Teile diesen Gedanken als eine unausführbare Phantasie — heute vermag sich selbst die internationale Bourgeoisie nicht mehr über die entfesselte Wirtschaftskraft des Proletariats zu täuschen.

Die Sozialisierung marschiert!

In der August-Nummer der Literarischen Welt ist zu lesen: „Seit 450 Jahren druckt man Bücher, was nichts anderes ist, als daß man Gedanken und ihre Wirkung vervielfältigt. Man druckt Musik und verteilt sie in Auflagen von hunderttausend Schallplatten unter die Menge. Man druckt Bilder und zaubert den „Cezanne" aus Privatbesitz an die Zimmerwände Tausender. Aber erst durch den Rundfunk ist die Sozialisierung der Kunst vollständig gefunden. Rundfunkkunst muß daher einen anderen Charakter haben, als den, welchen die Kunst hatte, solange sie privat war." Wolf Zucker, der Verfasser der angeführten Zeilen, weiß anscheinend nicht, daß in Deutschland, wo es neun Millionen Radiohörer gibt — wodurch nach Zuckers Theorie die Sozialisierung der Kunst eben zustande kam —, über 50 Millionen Menschen Brot essen; d. h.: das Brot ist noch viel weiter sozialisiert als die Musik. Wenn aber das Brot bereits sozialisiert ist, dann leben wir — hurra — schon längst im Sozialismus. Wolf Zucker hätte eigentlich, gleich nach seiner Entdeckung, die KPD. antelephonieren müssen: „Hallo! Hier Zucker, Sozialismus da, alles in Butter, Betätigung der Partei überflüssig. Uebernehmt Macht sofort!"

Bestimmt hätte ihm die KPD. die anderthalb Groschen Telephonspesen gerne ersetzt.

Aus die „Links-Kurve".

Kleine Fälschung

Das Internationale Büro für Revolutionäre Literatur sendet uns folgende Erklärung:

„Die Literarische Welt" hat in ihrer Nummer vom 9. August unter der Rubrik „Allerhand aktuelle Literaturprobleme" einen Artikel von Essad-Bey gedruckt: „Wie sieht es in Sowjet-Rußland aus? — Ein Schattel der Erde verbietet die Hälfte der Weltliteratur."

Nach dem Prjoff-Prozeß wirkt es mehr lächerlich als gefährlich, wenn „Die Literarische Welt" in Faksimile den „GPU-Befehl" abdruckt, worin die Schriften von Tolstoj, Maeterlinck und anderen verboten werden. Eigentlich wäre es die Pflicht derjenigen bürgerlichen Schriftsteller und Gelehrten, die 1928 die Tolstoj-Feier in Moskau mitgemacht haben und zur Erinnerung ein Exemplar der neuen, in einer Auflage von 100 000 Exemplaren herausgegebenen Gesamtausgabe von Tolstojs Werken bekamen, zu diesem — Faksimile auch etwas zu sagen. Und was meinen die ausländischen bürgerlichen Künstler, die der 200. Aufführung von Maeterlincks „Blauem Vogel" im Moskauer Künstlertheater beiwohnten, über Herrn Essad-Bey und die Glaubwürdigkeit der „Literarischen Welt"?

Die proletarisch-revolutionären Schriftsteller allerdings sind nicht sonderlich überrascht. Sie sind auf die plumpsten Lügen gefaßt, wenn die bürgerliche Presse über die Sowjetunion berichtet."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291010-13/fragment/page=0003

Sobel
Das Haus der volkstümlichen Preise

Große Ulrichstraße 57 Steinweg 45, Reilstraße 1
3203
Steinweg 3 und Geiststraße 58

Kein **Sonder**-Angebot
Kein **Extra**-Verkauf
Kein **Sonnabend**-Verkauf
Kein **Schnell**-Verkauf

Mein Geschäftsprinzip: Großer Umsatz — Kleiner Nutzen

Damen-Strümpfe Mako, Finisch, schwarz und farbig sortiert 0,95
Damen-Sportstrümpfe farbig meliert 0,95
Damen-Strümpfe prima Makofarben und schwarz 1,45
Damen-Strümpfe Seidenflor, mit Doppelsohle, Hochferse und Naht, in schönen Farben 0,95
Damen-Strümpfe farbig, K-Seide 0,95
Damen-Strümpfe Waschseide, künstlich feinfädiger, eleganter Strumpf 1,45
Damen-Strümpfe prima Waschseide, schwarz und farbig, feine Ausführungen 1,95
Damen-Strümpfe Bemberg Gold, gut sortiert, in mod. Farben 2,45
Damen-Schlüpfer in verschiedenen Ausführungen 1,45 0,75
Frottierhandtücher 1,45 0,95
Damen-Gürtel in verschiedenen Ausführungen 0,95 0,50 0,25
Herren-Hosenträger 1,45 0,95 0,50
Sockenhalter guter Gummi 0,50 0,25
Selbstbinder neueste Dessins 1,95 1,45 0,95 0,75
Damen-Trägerhemden mit Stickerei und Klöppelspitzen, 1,45 0,95
Büstenhalter Leinen 0,95
Strumpfhaltergürtel in verschiedenen Ausführungen 1,45 0,75

Herren-Friseur-Hauben 0,50
Kinderkleider 3,95 2,95 2,45 1,95
Herren-Diplomat farbig 0.50
Damenhemden Achsel, reich garn. m. Stick. 1,45
Erstlingsjäckchen 0,95 0,75 0,50
Damen-Strumpfbänder 0,95 0,50 0,25
Volksbadewanne 1,70 m 15,95
Emaille-Eimer 28 cm 0,75

Wandkaffeemühle, mit gutem Mahlwerk 2,45
Solinger Backenbesteck, Messer u. Gabel 0,75
Spirituskocher, mit Messing-Ballon 3,95
Küchenlampe 0,95
Flurlampe 0,50
Wirtschaftswaage 1,95

Porzellan-Kaffeebecher, bunt, 0,25
Porzellan-Abendbrotteller, mit Zackenrand, 19 cm 0,25
Porzellan-Speiseteller, tief und flach 3 Stück 0,95
Porz.-Kinderessservice, 5tlg., 0,95
Porzellan-Abendbrotteller, mit breitem Goldrand 3 Stück 0,95
Porzellan-Ober- und Untertasse, mit breitem Goldrand 0,25
Porz.-Kaffeekanne, m. Goldhkl. 0,95
Porz.-Zuckerdose, m. Goldhkl., 0,50
Porz.-Gießer, mit Goldhenkel, 0,50
3 Paar Ober- und Untertassen, mit Goldhenkel 0,95
Glas-Kuchenteller, mit Eisblumendekore, extragroß 0,95
Glas-Kompotteller, 3 Stück 0,25

Fleischwolf 4,95
Stubenbesen 0,50
Handfeger 0,25
Kohleneimer, schwarz lackiert, 0 95
Kohlenkasten, mit Deckel 1,95
Quirlgarnitur, 7teilig 0,95
Zinkwanne, oval, 55 cm 2,95
Brotbüchse, fein lackiert 1,95
Mandelmühle 0,95
Alpacca-Eßlöffel 0.50
Alpacca-Kaffeelöffel 0.25
Solinger Küchenmesser 0,25

Speiseteller, Feston, Zackenrand, tief und flach 0,25
Salatschüssel, bunt 0,25
Em.-Schmortopf, 24 cm 0,95
Em.-Eimer, weiß, groß 0,95
Em.-Kaffeeflasche, mit gutem Verschluß, groß 0,75
Em.-Brotbüchse, m. schön. Dek. 11,95
Em.-Waschbecken, mit Napf 0,95
Fenstereimer, mit Schrift 0.95
Em.-Kehrschaufel, weiß 0.50
Emaille-Schüssel, groß 0,95
Weinglas, Römerform, mit grünem Stiel 0,25
Bierbecher, mit Goldrand, 3 St. 0,95
Glas-Kompottnäpfe, 3 Stück 0,25

Herren-Socken moderne Jacquard-Muster 0,95
Herren-Socken Seide plattiert, moderne Karos 1,45
Herren-Socken reine Wolle, verschiedene Muster 1,95
Schweißsocken 0,95
Herren-Socken gestrickt, Kamelhaar, farbig, innen gerauht
Stutzen 1,45 0,95
Herren-Einsatzhemden mit Zephir-Einsatz
Kinderschlüpfer in verschied. Größen u. Ausführungen, 0,95
Kinderstrümpfe schwarz u. farbig, verschiedene Größen, 0,95
Hampelmänner Größe 60—70
Strickröckchen mit Aermel, weiß
Flanellröckchen mit bunter Langette
Knabenhemden Leinen, verschiedene Größen 1,45 0,95
Mädchenhemden Leinen, Achselschluß 0,95 0,75
Mädchen-Samt- und Flauschkappen 1,45
Knabenschürzen verschiedene Größen 1,45 0,95
Mädchenschürzen in verschiedenen Ausführungen 1,45 1,25

Porzellan-Speiseteller mit breitem Zackengoldrand, tief und flach 0,50
Porzellan-Frühstücksservice 5teilig, m. bunter Kante 1,45
Satz Näpfe 6 Stück 0,95
Porz.-Kaffeeservice 9teilig, mit Zweigdekore 2,45
Porz.-Kaffeeservice 9teilig. m. bunter Kante 3,95
Porzell.-Tafel-Service 23teilig, mit Streublumendekore 19,85
Satz Emaille-Schmortöpfe 5 Stück mit Deckel 5,95
Isolierflasche hält 24 Stunden warm 0,75
Taschenlampe komplett mit Birne 0,5[illegible]

Walhalla
Dir. O. Kleinhanns Fernruf 283 85
Beginn 20 Uhr
Einer sagt's dem andern!
Das Entzückendste, was ich je gesehen, sind die weltberühmten
16 Original-Alfred-Jackson-Girls
sowie die weiteren 9 **Attraktionen** internationalen Rufs
Sonntag, den 13. Okt., 16 Uhr:
Familien-Vorstellung
Das gesamte Kolossal-Programm zu kleinen Preisen 0,50—2,50 Mk.
Jeder Erwachsene hat 1 Kind bis zu 10 Jahren frei! 3229

SCHAUBURG
Gr. Steinstr. 27/28 Fernruf 298 32
Ab morgen, Freitag:
Eines der packendsten Sitten-Filmwerke dieser Saison
Ein Mahnruf an alle Mütter der Welt!
Schützet Eure Töchter!
(Die Ungeküßten)
Der Fall und Absturz einer Mädchenseele
Ein ernstes, wahres Sittendrama, **hergestellt unter Kontrolle sittenpolizeilicher Organe und von Beamten der Jugendpflege** zeichnet es kraß ein Einzelschicksal, um an Hand dieses eindringlich und ermahnend zu beweisen, wie so schnell eine junge Seele vergiftet, nur zu rasch eine holde Blüte gebrochen ist
Schuld und Sühne bleibt ihr Teil, einer in Liebe Gestrauchelten; ein unglückliches Mädchenschicksal wird aufgerollt und vielfarbig von einer Willenlosen die Folgen der Lust nach dem sexuell Sichausleben gezeigt
Ferner:
Ein Mädel vom Zirkus
Ein entzückendes Groß-Lustspiel in sechs Akten
Hierzu: 3234
Die neueste Opelwoche sowie das weitere aktuelle Beiprogramm
Heute letzter Tag:
Nachtlokal
mit **Evelyn Holt**
Anfangszeiten: 16.30, 18.30, 20.30, Sonntag ab 15 Uhr

Kredithaus Paul Sommer
Herren-Anzüge
moderne engl. Muster, Maßersatz
RM. 120,- 108,- 94,- 86,- 74,- 65,- 29,-
Herren-Ulster
mod. Muster, Roßhaarverarbeitung
RM. 110,— 98,— 85,— 80,— 72,-
Hierzu passende
Schuhe und Oberhemden
1/4 Anzahlung — Wochenraten von 3,- Mk. an
Halle a. S., Leipzigerstr. 14 I. Etage gegenüber Café Zorn

Neue Mäntel Neue Kleider
3214
in allen Größen und Farben finden Sie **sehr preiswert** im
Spezialgeschäft
O. Thalacker
Wittenberg, Collegienstr. 61
Alleiniger Lieferant des Konsumvereins für Wittenberg und Umg. für Damen-Konfektion
Sonntag, 13. Oktober 1929 v. 11 bis 18 Uhr geöffnet!

Morgen erscheint:
Mitteldeutsches Echo
Neben anderen interessanten Artikeln:
Rätsel um Hünefelds Tod!
Was begab sich in Stolberg? — Monarchistische Gefühlsduselei oder imperialistische Profitpolitik — Weitere Widersprüche der Presse — (Fortsetzung und Schluß)

Original Rich. Leipold
Leipziger Sänger 3189
8 Künstler, Sänger, Schauspieler, Humoristen u. Musiker
Weißenfels am 13. Okt. 1929
Ammendorf am 19. Okt. 1929
Merseburg am 20. Okt. 1929
Mücheln am 21. Oktober 1929

Leder
zu bekannt billigen Preisen 3208
Sommer & Kurzhals
Albrechtstraße 46
Ecke Geiststraße

3210
Freitag
Schlachtefest
V. 9 Uhr an Wellfleisch
P. Kühlewind, Schwetschkestraße 28

Freitag früh
frische Wurst sowie alle Sorten Fleischwaren 3215
ff. Würstchen und Sülze
Fr. Becker, Wittenberg, Kurfürstenstraße 10 a

Alle Bücher
empfiehlt die
Buchhandlung

!!Billige Lebensmittel!!

Schnittbohnen neue Ernte, 2-Pfd.-Dose 59 ₰
Weiße Bohnen Pfd. 35 ₰
Gelbe Erbsen „ 20 ₰
Grüne Erbsen „ 32 ₰
Geschälte Erbsen „ 35 ₰
Eiernudeln Pfd. 52 ₰
Jg. zarte Erbsen 2-Pfd.-Dose 74 ₰
Gemüse-Erbsen 2-Pfd.-Dose 65 ₰
Gem. Gemüse 2-Pfd.-Dose 88 ₰
Sämtliche Waschmittel

Hochfeine Tafel-**Margarine** Pfd. 58 ₰
Vollreis Pfd. 23 ₰
Tafelreis von „ 8 ₰
Tarragona Liter 128 ₰
3 Taf. Vollmilch-Schokolade 100 ₰

Schmalz ff. Pfd. 76 ₰
Kartoffelmehl Pfd. 25 ₰
Weizengrieß Pfd. 32 ₰
ff. Makaroni Pfd. 5[illegible] ₰
Insel Samos Liter 138 ₰
Hütchen-Pralinen 1/4 Pfd 17 ₰

Auf **Kaffee** u. **Margarine** **Gutscheine** 3237

Bierfrucht-Marmel. 2 Pfd. 88 ₰
Buttermilch-Seife Stück 16 ₰
Ananas 8-Scheib.-Dose 110 ₰
Kernseife, Doppelstück 200 g 22 ₰

Pflaumenmus 2-Pfd.-Topf 105 ₰
Geleeheringe 2-Pfund-Dose 82 ₰
Bratheringe 2-Pfd.-Dose 82 ₰
Sardinen 2- „ „ 98 ₰
Bismarckher. 2- „ „ 88 ₰
Rollmöpse 2- „ „ 88 ₰
Bratrollmöpse 2- „ „ 98 ₰
Weizenmehl Pfd 23 ₰
Seelachs 1-Pfd.-Dose 75 ₰
Ölsardinen 6 Fische Dose 48 ₰

Hamburger Kaffee-Lager Walter Schlicht
Thams & Garfs
Roter Brückenrain 66 (Gagfah-Siedlung) — **Merseburg** Tel. 826 — Lieferung frei Haus — **Gotthardtstraße Nr. 4** (neben Lichtspiele Sonne)

LICHTSPIELE Capitol · Centralhalle
Zeitz Donnerstag bis Sonntag: **Zeitz**

Nachtwelt (Piccadilly)
Die fabelh. Pracht d. Piccadilly-Nachtklubs, d. Eldorados d. elegant. Nachtschwärmer Londons
Hauptrollen: **Anna May Wong, King Ho-Chang** u. a.
3216 Auf der Bühne:
Das Weltwunder K. Scherber
über welchen die Presse schreibt: „Menschen strömen! Menschen drängen u. stoß. vorwärts! Was ist los? — Karl Scherber gastiert
Donnerstag bis Sonntag Beginn 16 Uhr

„Harry Piel"
der König aller Sensationsdarsteller i. d. Saison größtem Film
Männer ohne Beruf
Tempo, Schmiß, Spannung, Humor u. Eleganz. Ein Piel-Film, wie er noch nicht da war. Dazu:
Der große Tonfilm-Teil
Beginn werktags 18 u. 20 1/2 Uhr
Sonntags 16 Uhr
Sonntag 15 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung mit Lustspielen

Stadt-T[illegible]
Heute, Do[illegible] 20 bis 2[illegible]
Kalkutta [illegible]
3 Akte [illegible]
Freitag 20 bis 2[illegible]
Schwanda [illegible] Dudelsack [illegible]
Volksoper [illegible]
Werbt [illegible] Klassen[illegible]

Himmelschrei[illegible]
billig bei Press[illegible]
Restposten Damengummimäntel mit kleinen Fehlern [illegible]
Wintermäntel 48,50 38,— 2[illegible]
Winterjoppen, warm gef. 16,50 1[illegible]
Sonntagsanzüge 49,— 39,50 2[illegible]
Sportanzüge. 2-, 3- u. 4 teil. 45,— [illegible]
Arbeits- und Weghosen 7,75 6,— 5,[illegible]
Schlosserjacken 2,75 1,95 [illegible]
Männerhemden 3,25 2,75 [illegible]
Jagdwesten, Unterjacken, [illegible] Windjacken, Breecheshosen, [illegible] anzüge und -Jacken für [illegible] staunend billig
M. PRESSL[illegible]
Halle a. d. S., Kleine Klaus[illegible]
Gegenüber der Allgemeinen Orts[illegible]

Fahrrad-Late[illegible]
für Karbid Mark 3,90, 4,[illegible]
Lichtdynamos, Bosch und [illegible]
größter Auswahl. Alle [illegible]
Ersatzteile. Ausführung aller [illegible] und Fahrradreparaturen. [illegible] in eigener Werkstatt schnellstens
Ersatzgläser, Brenner, [illegible]
Fahrrad-Vertrieb „[illegible]
Weißenfels
Nikolaistraße 33

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten

Werbt für d. Klassen[illegible]

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Tschuchnowskis 15000-Kilometerflug

Beendigung der Karischen Expedition — 100 neue Inseln entdeckt — Der erste Flug über den Jenissei

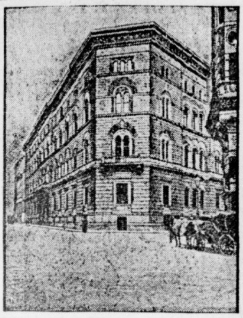
In „Berlin am Morgen" berichtet Otto Heller folgendes über die Karische Expedition:

Die große Karische Expedition 1929 ist beendet. Die Handelsflotte ist auf dem Wege von Sibirien nach Europa, der Eisbrecher „Krassin" verläßt dieser Tage die Karische See, die Flußflotten rüsten zu eiliger Abfahrt nach Süden, denn

der sibirische Winter naht.

Unübersehbar sind die Folgen der diesjährigen Expeditionen in die sibirischen Küstengebiete. Hat man doch wahrscheinlich eines der größten Platin- und Steinkohlenlager der Welt aufgeschlossen, ist doch mitten im Urwald ein neuer Ozeanhafen — Port Igarka — im Entstehen, und der Flieger Tschuchnowski erreichte zwar nicht das sagenhafte Nordland bei Kap Tscheljuskin, aber er entdeckte, so nebenbei, an der Westküste der Halbinsel Taimir ungefähr hundert Inseln!

Tschuchnowski ist mit seinem Dornierapparat, nach mancherlei Abenteuern, in einem grandiosen Ueberlandflug, der vier Tage dauerte, von der Insel Dickson nach Krasnojarsk heimgekehrt. Der Hydroplan sieht seinen Heimatshafen zum erstenmal, denn der Aus-



Das Gebäude der Wiener Bodenkreditanstalt

die sich jetzt mit der Kreditanstalt für Handel und Gewerbe zusammengeschlossen hat. Die Bodenkreditanstalt stand vor ihrem völligen Zusammenbruch.

gangspunkt des rund 15 000 Kilometer umfassenden Fluges war Sebastopol. Auch die Krasnojarsker erblickten zum erstenmal einen Aeroplan und als das Flugzeug auf den Jenissei niederging, entstand ein großes Geschrei:

die Leute glaubten, der Aeroplan sei ins Wasser gestürzt.

Tschuchnowski gab mir, als dem letzten Journalisten, der von der Karischen Expedition noch in Sibirien geblieben und dadurch zu dem seltenen Glück des Berichterstattermonopols gelangt ist, eine eingehende Schilderung seiner Flüge über dem Karischen Meer.

„Sie wissen", so erzählt der recht ermüdete Pilot, „daß wir anfangs August über eine Woche in der Warneckebucht, bei der Insel Waigatsch, festsaßen. Am 16. August gelang es uns endlich, aus dem Eis herauszukommen und dem Eisbrecher zu helfen, der seinerseits mit der Flotte durch das Eis in die Spindlerbucht, am Ausgang der Jugorskistraße, gedrückt worden war. Wir kehrten, nachdem die Flotte aus dem Eis herausgekommen war, nach der Faktorei Chabarowa, gegenüber Waigatsch, zurück, um den Flug nach der Insel Dickson vorzubereiten. Am 18. August starteten wir. Als wir ungefähr die Mitte der Karasee erreicht hatten,

brach der Magnet des rückwärtigen Motors.

Wir mußten auf offener See niedergehen und trieben fünfundzwanzig Stunden auf dem Wasser. Ein starker Nordostwind — Meter Sekundengeschwindigkeit — blies uns nach Südwest, zum Nach zwölf Stunden erst bekamen wir Radioverbindung mit dem Eisbrecher, der eben dabei war, die dritte Gruppe der Flotte zur Weißen Insel zu führen. Der Eisbrecher machte sofort kehrt und jagte mit voller Kraft nach der Unfallstelle. Wir waren inzwischen aber schon weggetrieben worden. Der Eisbrecher kommandierte nun den Sowjetdampfer „Leonid Krassin" aus der Flotte ab, man stellte einen Kutter mit Signalmast an der Unfallstelle auf Anker und nun fuhren die zwei „Krassins" systematisch streifenweise das Meer ab. Wir sahen den „Leonid", aber er sah uns nicht!

Als wir schon nahe an der Eiskante waren, ließen wir den einen Motor laufen und kamen so glücklich vom Eis ab. Der „Leonid" fing zwei Radios, die wir an den Eisbrecher sandten, ab und ersah daraus, daß er unmittelbar neben uns stand. Nach zwölf Stunden hatte er uns im Schlepp. Es war recht schlimm.

In der Nacht schlugen zweimal die Wellen über das Flugzeug.

Wir — alles alte Flieger — waren komplett seekrank. Der „Leonid Krassin" nahm schließlich die Maschine an Bord — mitten auf See und selbstverständlich ohne irgendwelche besondere Vorrichtungen — und brachte uns nach Dickson. Dorthin eilte auch unsere schimmende Basis, die „Braganza" (Swirobow), die einen Reservemotor mit sich führte. Am 27. August begannen wir die Auswechselung des Motors, am 1. September flogen wir wieder.

Von Dickson unternahmen wir insgesamt fünf Flüge. Zwei nach Norden, wo wir keine Spur von Eis fanden, zwei nach Westen und einen großen Flug nach Kap Michailow (auf 76 Grad n. Br. an der Westküste von Taimyr). Wir überflogen den vollkommen unbekannten Mininarchipel, der nur von See aus und ungefähr bekannt war

und stellten dort gegen hundert Inseln fest, die wir kartographisch photographierten.

Am 19. September verließen wir Dickson, am 23. waren wir in Krasnojarsk. Zum erstenmal ist ein Flugzeug über den Jenissei geflogen. Dampfer fahren von Dickson bis Krasnojarsk drei Wochen. Vier Tage sind besser. Wir landeten in Dudinka, Port Igarka, Turuchansk, Podkameni Tunguska und in Jenisseisk. Die Samojeden, Ostjaken, Dolganen, Juraken und Tungusen haben sich genug gewundert. Bei Port Igarka — einem ganz ausgezeichneten Landungsplatz auch für Hydroplane — überflogen wir die umgebende Taiga, um die Holzarten festzustellen. Für

die neue Fabrik in Igarka (ein großes Sägewerk)

ist das sehr wichtig gewesen. Wir konnten den Leuten sagen, wo guter und wo schlechter Wald ist.

Noch eins: es hat sich diesmal klar erwiesen, daß man im Norden nur mit starken und schweren Maschinen arbeiten kann. Zwei Motore sind noch zu wenig. Wir werden dreimotorige Maschinen benutzen müssen."

Tschuchnowski eilte. Er hat noch viel zu tun in Krasnojarsk.

2 Fliegen mit einer Klappe

zu schlagen, müssen wir uns bei der Werbekampagne für den „Klassenkampf" zum Ziele setzen. Einmal gilt es, in allen Orten und in jedem Betriebe zahlreiche Arbeiter als Abonnenten zu gewinnen. Diese Arbeit muß von allen Ortsgruppen und Zellen ganz planmäßig durchgeführt werden. Die „Klassenkampf"-Werbung ist eine gute Vorarbeit für die Kommunalwahlen. Für erfolgreiche Werbung hat der Verlag eine Anzahl guter Preise ausgesetzt, die wir schon oftmals bekanntgemacht haben. Zwei bis drei Leser kann jeder Genosse gewinnen, wenn es ihm um die Stärkung der roten Front ernst ist. Wenn die Parteigenossen nun beschließen, die Werberesultate der einzelnen Genossen zusammenzulegen,

● schlagen die Ortsgruppen und Zellen

den besten Weg ein. In diesem Falle bietet sich nämlich die Aussicht, kostenlos zu einem Druckapparat für Betriebs- und Ortszeitungen zu kommen.

Der Verlag sichert diesen Preis zu bei der Werbung von 70 Abonnenten

Dieses Ziel kann sich jede Ortsgruppe und Zelle stellen. Ueber die Handhabung eines solchen Druckapparates verraten wir noch Näheres. Geht überall mit Eifer an die Werbearbeit. Sie bringt zwiefachen Erfolg, nämlich:

Neue Leser für den „Klassenkampf" und eine eigene Druckerei für jede Ortsgruppe

Eisenbahnkatastrophe in Polen

Vorläufig 7 Tote und 21 Schwerverletzte geborgen

Gestern früh hat sich auf der Station Sobolew bei Deblin ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Vermutlich infolge starken Nebels überfuhr ein Eilgüterzug das Haltesignal und stieß etwa 40 Meter weiter mit dem aus Lemberg kommenden Personenzug zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Lokomotiven schwer beschädigt entgleisten und mehrere Wagen des Personenzuges sowie fünf Wagen des Güterzuges vollkommen zertrümmert wurden, während zahlreiche andere Wagen schwer beschädigt wurden. Bei den sofort unternommenen Rettungsmaßnahmen wurden

fünf Tote und 15 Schwerverletzte

aus den Trümmern hervorgezogen. Weitere 15 Personen haben leichtere Wunden und Quetschungen davongetragen. Während der Fortschaffung sind zwei Schwerverletzte gestorben. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöhen wird. Unter den Toten befinden sich nach vorliegenden Meldungen zwei Soldaten, ein Schaffner und vier Reisende. Nach anderen Meldungen sollen

unter den Trümmern noch mehrere Tote,

darunter drei Soldaten, liegen. Den letzten Nachrichten zufolge hat sich die Zahl der Schwerverletzten auf 21 erhöht.

Beraubt und aus dem Zuge geworfen

Unter dem Verdacht des Raubmordes an der Händlerin Krumelow aus Breddin, deren Leiche in der vergangenen Woche im Eisenbahngraben bei Neustadt gefunden wurde, wurde ein Mann verhaftet, der aus Berlin stammt. Man nimmt an, daß Frau Krumelow im Eisenbahnabteil geschlafen hat; als der Täter der Frau die umgeschnallte Geldtasche entwenden wollte, wird die Frau erwacht sein und sich zur Wehr gesetzt haben. Der Täter hat sein Opfer dann niedergeschlagen und aus dem fahrenden Zuge geworfen.

Die Ursache der Pontonexplosion in Bremen

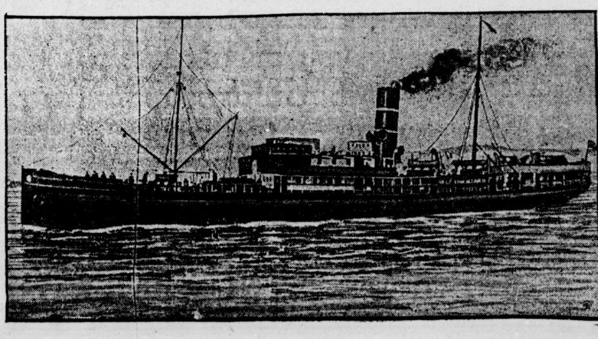
Giftige Gase im Innern des Pontons — Die Arbeiter in dauernder Lebensgefahr
Vier Todesopfer der Explosion

Zu der schweren Ponton-Explosion unweit der Kaiserbrücke in Bremen wird gemeldet, daß gestern abend noch die ans Ufer getriebene Leiche eines 14jährigen Jungen gefunden wurde, der der Sohn des einen bereits festgestellten Toten sein soll. Ferner entdeckte man am Weserufer noch Teile eines Körpers, so daß man jetzt mit mindestens vier Toten rechnen muß.

Die Ursache der Explosion des Pontons ist in folgendem zu suchen: Als Anstrichmittel wurde eine Patentfarbe namens „Salnsche" für den Untergrund benutzt. Für den zweiten Farbenanstrich nahm man eine Patentfarbe, die sich „Bitumastic" nennt. Wie schon der Name sagt, besteht sie aus Teerbitumen, der ätherische Stoffe beigemengt sind. Diese letzte Farbe entwickelte derartig viel giftige Gase, daß die Arbeiter nur mit Draegerschen Sauerstoffsicherheitsmasken arbeiten konnten. Diese Draegerschen Sicherheitsmasken, wie auch die Draegerschen Lampen, werden auch in Bergwerken verwendet.

Die Gase entwickelten sich in solcher Menge, daß die Arbeiter nur jeweils zehn Minuten in den verseuchten Kammern des Pontons arbeiten konnten. Sie mußten dann regelmäßig eine Stunde Pause machen. Sie waren vorsichtshalber auch angeseilt. Des öfteren ist es vorgekommen, daß die Arbeiter fast bewußtlos nach ihrer 10-Minuten-Arbeit das Tageslicht erreichten.

Farben, die solche Gase entwickeln, durfte man unter keinen Umständen in einem Hohlraum verwenden oder aber man mußte für die notwendige Frischluftzufuhr in ausreichendem Maße sorgen.



Der untergangene „Haakon VII."

Der zwischen Bergen und Drontheim verkehrende Dampfer „Haakon VII." ist, wie bereits gemeldet, vor der norwegischen Küste auf Grund geraten und gesunken. Wie bis jetzt festgestellt, haben 21 Personen dabei den Tod in den Wellen gefunden. Es ist jedoch möglich, daß die Zahl der Opfer noch weiter steigt. Das Unglück gehört zu den schwersten, die Norwegen in letzter Zeit betroffen haben.

Bombenattentat in New-Orleans

Durch explodierende Bomben wurden fast gleichzeitig an zwei auseinanderliegenden Stellen der Stadt zwei Straßenbahnwagen teilweise zerstört. Bei der Untersuchung des einen der beiden beschädigten Wagen kam es zu einem neuen aufregenden Vorfall, da eine Handgranate, die aus der Richtung eines in der Nähe gelegenen Bauplatzes kam, in den Wagen einschlug und ihn vollständig zertrümmerte.

Fahrstuhlunglück in einem zwölfstöckigen Neuyorker Gebäude

In einem zwölfstöckigen Bürogebäude am Broadway stürzte ein Fahrstuhl infolge Reißens des Aufzugseiles vom 3. Stockwerk bis in das unterste Geschoß. 15 Personen wurden verletzt, drei davon schwer. Durch den Unfall entstand eine große Aufregung.

Zusammenstoß im Neuyorker Hafen

Der Dampfer „New Hampshire", der zwischen Neuyork und New London verkehrt, stieß im Neuyorker Hafen mit einem Marinebagger zusammen. Die Außenhaut des Dampfers wurde dabei über der Wasserlinie auf eine Länge von 25 Metern derart aufgerissen, daß ein Teil der Ladung ins Wasser stürzte, jedoch wurde niemand an Bord verletzt. Der Dampfer kehrte nach seiner Anlegestelle am Hudson zurück.

Das britische Luftschiff „R 101" soll nach Londoner Pressemeldungen heute morgen aus der Halle herausgebracht und zum Aufstieg fertig gemacht werden.

Der von einem französischen Wachtposten Erschossene, der auf dem Wackernheimer Flugplatz aufgefunden wurde, ist der 52jährige Invalid Willig aus einem Orte bei Kreuznach. Er wurde auf der Suche nach einem Nachtlager erschossen. Willig war arbeitslos.

Die aus Köln verschwundene Schauspielerin Maria Orska ist neben dem Bahnkörper des Bahnhofs Aschaffenburg, unweit des D-Zuges Köln—Wien, von dem Stationspersonal bewußtlos aufgefunden worden. Sie wurde nach der Universitätsklinik Würzburg gebracht.

In der Affäre des „Goldmachers" Franz Tausend, der seit einiger Zeit im Münchener Gefängnis sitzt, soll es zu einer Wendung gekommen sein. Tausend hatte sich erboten, in Anwesenheit der Behörden Gold herzustellen. Dieser Versuch, der in der Bayrischen Münze unternommen wurde, soll nach einer Darstellung von Tausends Verteidiger gelungen sein. Wir kommen noch darauf zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291010-13/fragment/page=0005
DFG

Stadt Halle

10. Oktober 1929.

Herbststürme

Der rauhe Herbstwind hat sich aufgemacht, fegt durch die Straßen, schüttelt das Laub von den Bäumen und wirbelt den Menschen Staub und Schmutz in das Gesicht. Mit kalter Faust packt er die Menschen, wo er sie nur erwischen kann, gleichsam als wollte er sie emporheben und mit ihnen davonjagen. An den alten und baufälligen Häusern, in denen die Proletarierfamilien hausen, versucht er sich durch unzählige Ritzen und Fugen Eingang zu verschaffen, als wollte er den erschauernden Bewohnern zurufen: Ich bin da! Der Herbstwind ist ein grausamer, unbarmherziger Geselle. Er bringt Kälte, Krankheit und neue, schwere Sorgen. Aber nur für die, die nicht in der Lage sind, sich durch warme Kleidung und behagliche gute Wohnungen vor seiner rauhen Hand zu schützen.

*

Da stehen die Erwerbslosen an den Stempelstellen, frierend und hungernd, die Hände tief in die Taschen vergraben und die Schultern hochgezogen. Der Wind wühlt in der dürftigen, fadenscheinigen Kleidung. Mit zusammengebissenen Zähnen und verbitterten Gesichtszügen nehmen sie ihre kärgliche Unterstützung in Empfang. Was soll mit diesen Hungerpfennigen alles beschafft werden? Da ist die Miete! Frau und Kinder brauchen Schuhe und warme Kleidung. Er selbst könnte gerade jetzt einen warmen Wintermantel gebrauchen. Mit diesen Gedanken schleicht er durch die Straßen, während der Herbstwind ihn von allen Seiten attackiert. Bei dem Gedanken an „Zuhause" kommt ihm ein Frösteln an. Dort ist es kalt und ungemütlich, denn an die Beschaffung von Heizmaterial ist erst recht nicht zu denken. Elend und Hunger grinsen ihm aus allen Ecken entgegen. Das „Zuhause" wird für ihn eine Hölle.

*

Am besten ist's, man denkt an gar nichts. Es ist zum Davonlaufen, zum Wahnsinnigwerden. Nirgends zeigt sich ein Ausweg, eine Hilfe. Das Heer der Erwerbslosen wächst mehr und mehr. Von Arbeit und Verdienst keine Spur. Das ist nicht mehr zum Aushalten! Da muß doch irgend etwas geschehen! Soll denn das für immer so sein, so daß man am Ende gar noch zum Strick greifen muß? Das sind Verzweiflungsausbrüche der Opfer der von bewaffneten Polizeieskorten und wohlgenährten sozialdemokratischen Ministern behüteten kapitalistischen Profitwirtschaft.

*

Es wird aber nicht für immer so sein, wenn an Stelle der Verzweiflung und Apathie entschlossener Kampfwille tritt. Dieser Kampfwille von Millionen vereint, zusammengeschweißt, ist in der Lage, einen Sturm zu entfesseln, der das Ausbeuterpack, die Bedrücker und Peiniger der Schwachen, Armen, Mittellosen hinwegfegt. Entfacht diesen Sturm der Befreiung der Arbeiterklasse! Hinein in die rote Kampffront unter Führung der Kommunistischen Partei!

Rettet die Opfer des Gastonia-Prozesses!

Ein Genosse aus Amerika wird am Sonnabend, dem 12. Oktober, im „Volkspark" anläßlich der Internationalen Kundgebung der JAH. über den Verlauf dieses Prozesses berichten. Werktätige, erscheint in Massen!

Die Arbeitersportler rüsten zum Kampf

Am Dienstag tagte im „Volkspark" das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Halle. Auf der Tagesordnung standen außer den üblichen Formalitäten die Punkte: Stellungnahme zur Tagung des Bezirkssportkartells am Sonntag, dem 13. Oktober, in Halle, die bevorstehenden Kommunalwahlen und die nächsten Veranstaltungen des Kartells. Der Einladung der Kartelle Döllnitz, Bitterfeld, Weißenfels und Teuchern wurde Folge geleistet und die Genossen Wabbel (für Kartell Halle), Kretschmann (Athleten), Franke (Fußball), Pezold (Handball), Witt (Schwimmer) und Rehan (Freidenker) gewählt. Der Genosse Wabbel machte nähere Ausführungen über die Notwendigkeit der Bezirkskartelltagung, die trotz aller Sabotageversuche der Reformisten sehr gut besucht sein wird. Nach ausgiebiger Diskussion über diesen Punkt erfolgte die Wahl der Delegierten einstimmig. Die Tagung findet am Sonntagvormittag 10 Uhr im „Volkspark" statt.

Zum Punkt Kommunalwahlen verlas der Vorsitzende ein Schreiben der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion, in dem alle Arbeitersportvereine aufgefordert werden, in ihren nächsten Mitgliederversammlungen einen Redner der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion über die Tätigkeit der Kommunisten im hallischen Stadtparlament sprechen lassen. Die Vereine wurden aufgefordert, dem Vorschlage der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion Folge zu leisten. Als Vertreter des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells wurde der Genosse Wabbel in das Wahlkomitee für die Kommunalwahlen gewählt. In das Jungwähler-Komitee wurde der Sportgenosse Witt entsandt. In der Diskussion wurde angeregt, daß das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell am Wahlsonntag ein Frühwecken durchführen soll. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Sportgenosse Pezold verwies auf die reaktionäre Politik des Bürgerblocks, der auf sportlichem Gebiete vollständig versagt hat, so daß die Arbeitersportvereine buchstäblich vor einem Nichts stehen.

Zur Landeskonferenz der JAH. wurde der Genosse Preußer delegiert. Der Waldlauf wurde um eine Woche, und zwar auf den 3. November verschoben. Die Vereine werden ersucht, die Meldung bis zum 26. Oktober dem Genossen Kretschmann, Halle, Ludwigstraße 48, zugehen zu lassen. Alle Delegierten versicherten, für den Waldlauf rege Propaganda zu treiben. Am Nachmittag soll ein Fußball-Städtespiel veranstaltet werden. Am kommenden Sonntag tagt im „Volkspark" die Reichskonferenz der Opposition im Arbeiter-Schützenbund. Im Laufe der nächsten Woche findet im Stadtbad ein internationales Schwimmfest statt, bei dem auch Arbeiterschwimmer der Sowjetunion mitwirken werden.

Diese überaus arbeitsreiche Tagung des Arbeitersport- und Kulturkartells beweist, daß die revolutionären Arbeitersportler Halles auch im Winterhalbjahr auf dem Posten sind und mit aller Kraft für die Sache des Arbeitersportes werben und auch in den Kommunalwahlen ihre Pflicht erfüllen werden.

Von der Straßenbahn überfahren und bestraft

Der Bierfahrer K. aus Halle erhielt im Juni einen Strafbefehl in Höhe von 20 Mark wegen Uebertretung der Straßen-Polizeiverordnung und Transportgefährdung. K. befuhr mit dem Fahrrad am 5. Juni den Hallorenring in Richtung Moritzkirche. Bei dem Versuch, eine Radfahrerin zu überholen, geriet er in den Schienenstrang der Straßenbahn, wurde im nächsten Moment von einer Straßenbahn der Linie 9 erfaßt, zu Boden geworfen und überfahren. An den Folgen, Knochen- und Knorpelbrüche, hat er bis heute zu leiden. Obwohl er ausschließlich der Leidtragende war, erhielt er noch einen Strafbefehl in oben genannter Höhe. Hiergegen hatte K. Berufung eingelegt und richterliche Entscheidung beantragt.

Der Einspruch wurde gestern vor dem hallischen Amtsgericht verhandelt. Staatsanwalt wie Gericht hielten eine Verkehrsgefährdung für nicht erwiesen und sprachen K. frei. Für die Uebertretung der Polizeiverordnung wurde auf eine Geldstrafe von 3 Mark erkannt. — Dieser Vorfall zeigt einmal mehr, daß beim Befahren der Straßenbahngleise, wenn dies überhaupt nötig ist, größte Vorsicht und Achtsamkeit geboten ist.

Kommunalwahl-Komitee Halle!

Wichtige Sitzung am Freitag, dem 11. Oktober, 20 Uhr, im Zimmer 6, Lerchenfeldstraße 14. Wir ersuchen die Delegierten, pünktlich zu erscheinen.

Der Wahlausschuß.

Das rote Halle wählt Kommunisten!

Die Praxis der Sozialfaschisten

Die hallischen Sozialfaschisten als Schrittmacher der Unternehmer-Offensive gegen die Arbeiterschaft!

(Fortsetzung und Schluß)

Wundert es überhaupt noch einen hallischen Arbeiter, daß Herr Schaumburg mit einem großen Wortschwall für das nationalistische Sängerfest in Wien, für das Busse als Deutschnationaler selbst das Wort ergriff, sprach und seine Fraktion dafür stimmte? Daß die Stadt des Herrn Rive

Millionen für das Flugwesen,

das „Verkehrszwecken" dienen soll, in Wahrheit aber Rüstungszwecken gegen die Sowjetunion dient, übrig hat, ist bekannt. Weniger bekannt ist, daß der Flughafen Halle-Leipzig einzig und allein aus Mitteln der hallischen Steuerzahler erbaut worden ist. Die Sozialdemokraten hatten dabei nicht das mindeste zu bemängeln. Als dem Magistrat die Sache zu viel wurde, gründete er eine Flughafen-A.-G. Bei den Wahlen zum Aufsichtsrat äußerte sich der Sozialdemokrat Dürrfeld, daß die Kommunisten keinen Anspruch auf einen Sitz im Aufsichtsrat erheben könnten, da sie kein Interesse für das Flugwesen gezeigt hätten (!!). Der Ordnungsblock verstand diesen Wink mit dem Zaunspfahl und wählte Schaumburg als „Verkehrsfachmann" in den Aufsichtsrat und seitdem ist die SPD. vom Ordnungsblock in alle anderen Aktiengesellschaften der Stadt hineingewählt worden.

Mit der Hafen-A.-G. war es dasselbe. Sachlich waren die Kommunisten der Meinung, daß es für die Interessen der werktätigen Bevölkerung gut und nützlich ist, wenn Hafenanlagen errichtet und zur Senkung der Frachten für Massengüter benutzt werden. Dazu bedurfte es aber keineswegs der Gründung einer Aktiengesellschaft, sondern die Hafenverwaltung hätte auch durch die Bürgschaft, d. h. durch die Stadtverordneten, bewirkt werden können. Die Kommunisten lehnten daher die Vorlage, die überdies mit einer phantastischen Begründung versehen worden war, ab, wofür sie mit einer Herauswahl beim Aufsichtsrat „bestraft" wurden. Die Sozialdemokraten stimmten für die Vorlage und wurden dafür mit mehreren Aufsichtsratsposten belohnt.

Sozialdemokrat Dölz maßregelt streikende Arbeiter

Als am 4. Mai auch in Mitteldeutschland zahlreiche Betriebe in den Proteststreik gegen das Blutbad Zörgiebels unter den Berliner Arbeitern getreten waren, war es der SPD.-Stadtrat Dölz, der als einziger zu Maßregelungen gegen Arbeiter wegen ihrer Teilnahme am Proteststreik überging. Was in ganz Mitteldeutschland kein Scharfmacher und kein Unternehmer wagte, brachte ausgerechnet das Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, Dölz, fertig. Er entließ neben dem Betriebsrat 38 Belegschaftsfunktionäre der städtischen Grube „Karl-Ernst" wegen ihrer Beteiligung am Proteststreik gegen den sozialfaschistischen Polizeiterror. Die Sozialdemokraten haben sich hier also in glänzendster Weise als Schrittmacher der Unternehmeroffensive gezeigt. Am tollsten war

die schändliche Haltung der Schaumburg-Leute bei der Auflösung der städtischen Versorgungsbetriebe

des Gas- und Wasserwerkes, des Elektrizitätswerkes, des Fernheizwerkes, der Straßenbahn usw. Gerade Schaumburg besaß wiederholt die Unverfrorenheit, in den Stadtverordnetenversammlungen bei jeder Gelegenheit mit Pathos zu erklären, daß sie „niemals, in welcher Form es auch sei", der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft zustimmen würden. Erst in der letzten entscheidenden Sitzung trat das heuchlerische Gesicht der sozialdemokratischen Stadtverordneten offen zutage. Schaumburg erklärte auf einmal, daß sich die Vorlage unter dem Einfluß der Sozialdemokratie bedeutend „verbessert" habe, daß er mit seinen Freunden der Umwandlung der städtischen Werke in eine Aktiengesellschaft zustimmen würde.

Die Sozialdemokraten, die sich sonst immer als „Retter der Demokratie" aufspielen, waren also für die Beseitigung der Kontrolle der Vertreter der Arbeiterschaft über die städtischen Betriebe, für die Beseitigung des Einblicks- und Mitrederechtes der Stadtverordnetenversammlung. Die hallischen Sozialfaschisten erwiesen sich als die führende Kraft beim Abbau der wenigen demokratischen Rechte der Arbeiterschaft. Der Lohn für diesen Verratsdienst gegenüber dem Privatkapital blieb nicht aus.

Nicht weniger als fünf Sozialdemokraten erhielten Aufsichtsratsposten,

obwohl ihnen nach der Verhältniswahl, für die sie bekanntlich stimmten, höchstens ein Mandat zustand. Noch mehr: Es wurde nicht nur Schaumburg zum Personaldirektor ernannt, auch der Demokrat Minner erhielt die Berufung eines „Werksdirektors der Bauabteilung". Immerhin: Gewisse Leute sagen, daß die Politik die Gemüter verdirbt. Wie kam es, daß die demokratische Fünf-Männer-Fraktion und die sieben Mann starke Fraktion der Sozialdemokraten je einen Direktorposten in den Rachen geworfen bekamen, obwohl in Halle der Ordnungsblock über eine Mehrheit verfügt?! Wie kam es, daß der Ordnungsblock der Demokraten und Sozialdemokraten einflußreiche und hochbezahlte Posten verschmähte?! Des Rätsels Lösung zeigte sich bei der Wahl des Chefs der hallischen Reaktion, des Oberbürgermeisters Dr. Rive.

Die Sozialdemokraten stimmten geschlossen mit dem Stahlhelm für Rive

Als die Nachricht von diesem Schandstreich in der Arbeiterschaft bekannt wurde, meinte das „Volksblatt" frech, es hätte nicht geglaubt, daß die Haltung der SPD. in der Bürgerschaft „Aufmerksamkeit" erregen würde. In der Mitgliedschaft der SPD. entstand eine ungeheuere Verwirrung. Die Leitung schwieg. Die Faschistenfreunde um Schaumburg blieben ungeschoren. Dagegen kam es in der Demokratischen Partei zu einer regelrechten Revolte, die den Sturz des gesamten Vorstandes der demokratischen Ortsgruppe zur Folge hatte. Es ist also Tatsache, daß die bürgerliche Demokratische Partei immerhin mehr politische Konsequenz an den Tag legte, während die politische Verlumpung der Sozialdemokratie sprichwörtlich ...

Die Krönung dieses beispiellosen, schändlichen, verbrecherischen, hundsgemeinen Verrats an den Interessen der werktätigen Bevölkerung von Halle wird nun noch dadurch gekrönt, daß die hallischen SPD.-Mitgliedschaft, die berüchtigtsten Exponenten des Sozialfaschismus, die Severing, Grzesinski, Bell, Reuter auf den Hals hetzt. Diese Galerie der Handlanger des Trustkapitals soll der hallischen SPD.-Führung vor den Augen der Arbeiterschaft ein Vertrauensvotum für ihre Politik im Stadtparlament aussprechen.

Wir glauben, für heute genügend Beweise dafür erbracht zu haben, daß sich die SPD. vollkommen im Lager der Bourgeoisie im Bunde mit den Stahlhelmern und Nationalisten, befindet, so daß es lächerlich ist, darüber zu diskutieren, wer „fortschrittlich" gesonnen ist, ob Rive oder Dölz oder Finger oder Sch... Alle bilden eine reaktionäre Sippschaft.

Klarer denn je muß im kommenden Wahlkampf die Parole der Arbeiterschaft lauten: Nieder mit dem Faschismus und seinem Helfer, dem Sozialfaschismus! Kampf der Reaktion! Am 17. November wählt die arbeitende Bevölkerung Kommunisten!

Hällische Tageschronik

Selbstmord am Gashahn

Gestern nachmittag gegen 17 Uhr verübte eine Frau in ihrer Wohnung in der Bernhardystraße durch Einatmen von Gas Selbstmord.

Opfer des Verkehrs. Gestern gegen 13 Uhr wurde in der Merseburger Straße vor dem Grundstück 113 ein 19jähriger Radfahrer von einem Personenkraftwagen umgefahren. Der Radfahrer wurde schwer verletzt und dem Krankenhause Bergmannstrost zugeführt.

Gegen den Baum geschleudert. Heute früh gegen 7 Uhr stießen an der Ecke Merseburger Straße—Barbarastraße ein Lastkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer wurde durch den Anprall gegen einen Baum geschleudert und erlitt leichte Verletzungen an der rechten Hand. Das Motorrad wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Bei der „Arbeit" gestört. Gestern Nacht gegen 23 Uhr überstiegen zwei Männer die Umzäunung der Kinderheilstätte Ludwigstraße37 und machten sich an den im Vorgarten lagernden Eisenteilen zu schaffen. Sie wurden durch den Hausmeister gestört und flüchteten.

Richtigstellung. In unserem gestrigen Artikel: „Die Praxis der Sozialfaschisten" muß es am Schluß des ersten Abschnittes richtig heißen: „Auf einen Wink Rives, den sie vorher ohne positives Material angriffen, verstummte das „Volksblatt"."

JAH., Stadtteil Osten. Morgen, Freitag, abend 8 Uhr findet im Restaurant Hübner, Kurze Gasse, eine öffentliche Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag statt. Zur Aufführung gelangt: „Das Rote Sechstel der Erde, Aufbau im neuen Rußland." Auch die Leser und Leserinnen des „Klassenkampf" sind eingeladen. Eintritt frei.

Wo gearbeitet wird, ●●●●●●●●●● werden auch Erfolge erzielt!

Im Stadtteil Osten

wurden an einem Tage, trotzdem sich nur sechs Genossen zur Werbung eingefunden hatten,

8 „Klassenkampf"-Leser gewonnen.

Am Sonntag, dem 13. Oktober, ist Großwerbetag. Jeder Genosse muß mit heran!

Film und Bühne

Stadttheater

Gestern fand im Stadttheater die Erstaufführung der Oper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" von Weinberger statt. Das Textbuch stammt von Milos Kares. Es ist von Max Brod bearbeitet und übersetzt worden. Verfasser des Textbuches und der Komponist stammen aus der Tschechoslowakei. Eine tschechische Volkssage, die Sage von Schwanda, dem Dudelsackpfeifer, ist zum Gegenstand der Handlung gemacht worden. Neben den Figuren aus der Sage ist noch die idealisierte Gestalt des Räubers Babinsky gestellt worden, eines Mannes, der im 18. Jahrhundert lebte und dessen Wahlspruch war, den Reichen zu nehmen und den Armen zu geben.

Schwanda, der Dudelsackpfeifer, wird von Babinsky verleitet, seinen Bauernhof zu verlassen und zum Hof der Königin zu gehen. Babinsky hofft dadurch, in den Besitz von Schwandas Frau Doroda, zu kommen. Schwanda erscheint am Hof der Königin, die sich in ihn verliebt und ihn zu ihrem Manne machen will. Weil Schwanda Dorota belügt, kommt er in die Hölle, und wird ... lich von Babinsky gerettet und Doroda zurückgegeben ...

Weinberger hat sich bemüht, zu diesem Stoff eine volkstümliche Musik zu schreiben, was ihm gelungen ist. Die Aufführung war gut, sowohl was die Leistung der Sänger als auch die des Orchesters unter der Leitung des Generalmusikdirektor Brand betrifft. Auch die Bühnenbilder waren wiederum gelungen. Der Beifall nach dem dritten Bild und am Schluß war sehr groß.

Urania-Filmgemeinde

Das Programm vom Montag dieser Woche sollte mit drei Filmen der Reklame dienen. Sie haben im wesentlichen den Zweck, die Vorzüge der Dampfer ins rechte Licht zu rücken. Von derselben Firma wurden die Filme gedreht. „Sonne über der Nordsee" als erster machte die Schönheiten einer Nordseereise in die verschiedenen Bäder bekannt. Die reisen und vergnügen sich, die Arbeiter dürfen das Geld dafür erarbeiten ... Schöne dieser Welt im Film betrachten. Wir sehen die Bourgeoisie an Luxusdampfer, am sonnigen Badestrand und beim Tanz auf den ... Kurhaussäle. Gute Aufnahmen zeigen die Insel Helgoland, einen der ... Punkte der Nordseereisen. Ein Pinschewer-Film will ebenfalls ... nehmlichkeiten der Reise auf Hapag-Dampfern beweisen.

Der Hauptfilm des Abends: „Land und Leute in Südamerika" führte nach dem Lande des Tabaks und Kaffees, nach Brasilien. Auf ... waltigen Plantagen, wo diese Genußmittel angebaut werden, sehen wir ... Bilder aus dem Leben der deutschen Kolonisten. In den Urwäldern ... kämpfen die vor den „Segnungen" der deutschen Republik geflohenen ... einen harten Kampf ums Dasein.

Der nächste Film soll nach Japan, also nach dem Fernen Osten führen. „Urania" ist wohl bestrebt, ihren Besuchern die große Welt in verschiedenen Kulturfilmen nahezubringen, daß dabei die soziale Seite ... oder gar nicht gezeigt wird, ist uns nicht verwunderlich, obwohl wir ... immer wieder fordern müssen. Dann würde auch der Arbeiterbesucher ... Filmgemeinde vertreten sein. Vielleicht ist das aber Absicht der für ... Industrie Verantwortlichen?

Stadttheater. Die Erstaufführung von Ernst Lissauers Schauspiel „..." am Sonnabend unter der Regie des Intendanten W. Dietrich in ... Dichters statt. Es wirken mit die Damen Carola Behrens und Vilma ..., die Herren Günther Boehnert, Carl Anton Britz, Alfred Durra, Fritz ..., Jungk, Wolf Lieber, Rudolf Massias, Felix Norfolk, Fritz Reichert, ... Herbert Steinmetz, Otto Tiedemann. Bühnenbild: Heinz Behrens.

Walhalla-Theater. Sonntag, 13. Oktober, finden zwei Vorstellungen ... mittags 4 Uhr Familienvorstellung zu kleinen Preisen von 50 Pfg. ... Jeder Erwachsene hat ein Kind bis zu 10 Jahren auf numerierten ... Zur Aufführung kommt das gesamte Kolossal-Programm mit den ... 16 Original Alfred Jackson-Girls.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291010-13/fragment/page=0006

Warnung vor einem Schwindler!

Bei der Geschäftswelt in unserem Bezirk spricht ein gewisser Karl Kailing vor, der Anzeigenaufträge für den „Klassenkampf" wirbt. Als Ausweis zeigt derselbe eine gelbe Karte vor, die einen falschen Stempel und Hinweis auf die KPD. zeigt. Da Kailing ein Betrüger ist, bitten wir, denselben abzuweisen und uns von seinem Auftauchen Kenntnis zu geben.

Verlag Klassenkampf, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Aus dem Saalkreis

Der Griff in die Wettiner Gewerbebank

Zu den Unregelmäßigkeiten bei der Wettiner Gewerbebank teilt die Verwaltung der Bank mit, daß der verstorbene Direktor seinen Kredit eigenmächtig um 20 000 Mk überzogen habe, die ordnungsgemäß in den Büchern verbucht sind. Die im Vertrauen teils blanko gegebenen Wechsel sind nur Prolongationsstücke für die jeweils fällig gewesenen Wechsel gewesen, die nicht höher als der beanspruchte Kredit der einzelnen Mitglieder ausgestellt werden. Ein Gleichgewicht der Kasse hätte dadurch nicht hergestellt werden können, da die Wechsel stets zur Prolongation an die rückwärtige Zentralbank weitergegeben worden sind.

Auto in die geschlossene Schranke

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Am Mittwochmorgen, Stunde 1.50, durchbrach das Personenauto E 21 210 des Amtsvorstehers Gollasch aus Greifenhain die geschlossene Schranke beim Stellwerk Cw am Bahnhof Calau an der Kreisstraße Calau—Senftenberg und wurde dabei von Z 6949 überfahren und vollständig zertrümmert. Von den drei Insassen wurde niemand verletzt.

Brachwitz. Drei Wahllisten. Für die Wahlen zur Gemeindevertretung sind für die 950 Köpfe zählende Gemeinde drei Wahllisten bisher aufgestellt worden. Es sind dies eine kommunistische, eine deutschnationale und eine Liste „Kommunaler Aufbau". Die Werktätigen von Brachwitz stimmen nur für die Liste der Kommunisten.

Nietleben. Beisetzung der Todesopfer von Bennstedt. Am Dienstag wurden hier die vier Opfer der Bennstedter Automobilkatastrophe zur letzten Ruhe bestattet. Tausende von Leidtragenden folgten den Särgen. Ungewöhnlich groß war die Zahl der Blumen- und Kranzspenden. Es fanden zwei Trauerfeierlichkeiten statt, zu der eine vieltausendköpfige Zuschauermenge erschienen war.

Zscherben. „Arbeiter-Radfahrer gegen KPD." So schrieb das „Volksblatt" am 5. d. M. Man ist ja die „Objektivität" der „Volksblatt"-Berichterstatter schon gewöhnt. Jany, der Gernegroß und Langfinger, fehlte gerade noch im Stab dieser Verdrehungskünstler. Man kann ihn wohl verstehen. Er muß unbedingt Stimmung machen gegen unsere Genossen, denn es steht verflucht faul aus in seinem Ortsgrüppchen. Sein sehnlichster Wunsch, bei der SPD. das zu ergattern, was ihm bei der KPD. nicht gelang und auf Grund seiner „Reinlichkeit" nie gelungen wäre, scheint mehr und mehr in die Ferne zu rücken. „Taubert macht Stimmung für die KPD. und durfte nicht weiter reden", so meckert J., wird aber wohl mit dieser Verdrehung von seinen eigenen Genossen nicht ernst genommen werden. Die Wahrheit über die revolutionäre Einheit, die dieses Wechselhemd früher selbst propagierte, kann dieser Phraseur heute nicht mehr vertragen. Früher wurden die Spalter von der SPD. mit der Zustimmung eines Hirschfeld an die frische Luft gesetzt. Heute sind diese Elemente selbst zum Verräter an der revolutionären Arbeiterschaft geworden. In Grund und Boden hätten sie den Verein gewirtschaftet, wenn nicht die zielklare Führung unserer Genossen Einhalt geboten hätte. Auch die Absichten des Gemeindevorstehers Koch, der inzwischen Mitglied geworden ist, sind erkannt. Auch er wird zu gegebenen Zeit die richtige Antwort erhalten. (Jugendpflege?!) Hoffentlich geht den Arbeitern, die heute noch hinter den Falschmünzern à la Jany herlaufen, ein Licht auf. Die revolutionäre Arbeiterschaft steht fest zur Opposition und schenkt ihr Vertrauen am 17. November der Liste Scheider-Taubert.

Löbejün. Vom Lastauto zu Tode geschleift. Hier wurde ein neunjähriger Junge, der hinter einem Verkehrsomnibus einhergegangen war, beim Ueberschreiten der Straße von einem entgegenkommenden Lastwagen erfaßt und mehrere Meter mitgeschleift. Im Diakonissenhaus zu Halle ist der Junge seinen schweren Verletzungen nach wenigen Stunden erlegen.

Arbeiter-Sport

Ortskartell Wörmlitz-Böllberg

Heute abend 20 Uhr bei Rauschenbach Kartellsitzung. Wichtige Tagesordnung!

J. A.: Paul Stolte.

Interessengemeinschaft Halle. 2. Kreis, 6. Bezirk. Serienspiele zum 13. Oktober: 184 ½16 Uhr Trotha 1. — Viktoria 1. Krüger, Teutonia 252 fällt aus.

Freundschaftsspiel Nr. 465 findet schon ½11 Uhr statt. Allen Vereinen dies zur Kenntnis. J. A.: Schönfeld.

Vereinigung der Arbeiter-Fotografen, Ortsgruppe Halle. Freitag, 11. Oktober, 20 Uhr, allgemeiner Arbeitsabend. — Sonntag, 13. Oktober, Uebungsausflug. Treffen vormittags 9 Uhr Hallmarkt (bei gutem Wetter). Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Vereinsmitteilungen

Freier Wassersportverein Halle, e. V. Sonnabend, 12. Oktober, im Bade Jugendversammlung. Alle Jugendgenossinnen und -genossen haben zu erscheinen. Beginn 20.15 Uhr. Die Spieler der 1. und 2. Mannschaft haben bis Freitag im Bade das Fahrgeld nach Wolfen abzuliefern (1,40 Mk.). 3218

Turn- und Sportvereinigung Hettstedt, e. V. Heute, Donnerstag, 20 Uhr Versammlung im „Hohenzollernpark". Der Vorstand. 3219

Sportvereinigung Achilles von 1890, Halle. Sonnabend, 12. Oktober, findet im Vereinslokal abends 8 Uhr eine Handballersitzung statt. Um 9 Uhr Vorstandssitzung. Das Erscheinen aller Handballer sowie Vorstandsmitglieder ist unbedingt notwendig. Sonntag, 13. Oktober, treffen sich alle Mitglieder im „Volkspark". 3227

Fichte, Halle. Sonnabend, 12. Oktober, 19 Uhr, außerordentliche Vorstandssitzung in der „Terrasse". 3226

Marktkleinhandelspreise in Halle am 10. Oktober

Obst und Gemüse:			
Aepfel, Eß-	1 Pfd	0,20—0,35	Mk.
Kochäpfel	1 Pfd	0,05—0,10	"
Birnen, Eß-	1 Pfd.	0,15—0,30	"
Kochbirnen	1 Pfd	0,10—0,20	"
Bananen	1 Stck	0,05—0,15	"
Preißelbeeren	1 Pfd.	0,45	"
Hagebutten	1 Pfd.	0,20	"
Pflaumen	1 Pfd.	0,15	"
Walnüsse	1 Pfd.	0,60	"
Tomaten	1 Pfd	0,18—0,20	"
Weintrauben	1 Pfd	0,35—0,50	"
Bohnen grüne	1 Pfd	0,50—0,55	"
Gurken, Senf-	1 Mdl.	0,60—1,00	"
Gurken, Salat-	1 Stck.	0,05—0,15	"
Gurken Pfeff.-	1 Pfd.	0,50	"
Radieschen	1 Bd	0,10	"
Weißkohl	1 Pfd	0,15	"
Rotkohl	1 Pfd.	0,20	"
Wirsingkohl	1 Pfd	0,20—0,25	"
Blumenkohl	1 Kopf	0,10—0,70	"
Rosenkohl	1 Pfd	0,45—0,60	"
Salat	1 Kopf	0,10—0,20	"
Spinat	1 Pfd.	0,25	"
Mohrrüben	1 Bdl.	0,10—0,15	"
Kohlrüben	1 Pfd.	0,10—0,12	"
Rote Rüben	1 Pfd	0,15	"
Kohlrabi	1 Mdl.	0,75—1,00	"
Zwiebeln	1 Pfd.	0,10—0,15	"
Rapünzchen	1 Pfd.	0,60—0,80	"
Sellerie	1 Stck.	0,10—0,30	"
Porree	1 Bdl	0,20—0,30	"
Kürbis	1 Pfd.	0,10—0,12	"
Fische:			
Schellfisch, frisch	1 Pfd.	0,70	"
Schleie	1 Pfd.	2,00	"
Hechte	1 Pfd	1,50	Mk.
Aal, ger.	1 Pfd	3,50—4,00	"
Goldbarsch	1 Pfd	0,50	"
Weißfisch	1 Pfd	0,40—0,90	"
Gr. Heringe	1 Pfd.	0,28	"
Heringe Schott	1 Stck	0,10—0,15	"
Bücklinge	1 Pfd	0,50—0,60	"
Seelachs ger.	1 Pfd	0,40	"
Fr. Aal	1 Pfd	2,50—3,00	"
Wild und Geflügel:			
Enten	1 Pfd	1,50—1,70	"
Gänse	1 Pfd.	1,40—1,60	"
Hühner	1 Pfd	1,20—1,30	"
Rebhühner	1 Stck.	1,00—2,00	"
Fasanen	1 Stck.	1,60—3,50	"
Tauben	1 Stck	0,50—1,00	"
Rehfleisch	1 Pfd	0,60—2,40	"
Hirschfleisch	1 Pfd	0,60—1,75	"
Kaninchen St.	1 Pfd	1,00—1,10	"
Kaninchen wild	1 Pfd	0,95—1,00	"
Enten, wild	1 Stck	1,00—3,50	"
Sonstiges:			
Butter, Molk.	1 Stck	1,15—1,25	"
Butt., Bauern-	1 Stck	1,05—1,10	"
Quark	1 Pfd	0,30—0,40	"
Käse	1 Stck.	0,10—0,20	"
Pflaumenmus	1 Pfd.	0,50	"
Kartoffeln	10 Pfd.	0,45—0,60	"
Kartoffeln, Nieren	1 Pfd.	0,80	"
Eier	1 Stck.	0,14—0,16	"
Zitronen	1 Stck	0,05—0,10	"
Meerrettich	1 Stck.	0,30—0,50	"
Rettich	1 Stck.	0,05—0,10	"
Petersilie	1 Bd	0,60	"
Pilze:			
Steinpilze	1 Pfd.	1,25—1,50	"

Fleisch- und Wurstwaren:
Je Pfund:

Rindfleisch:		
Kochfleisch	0,90—1,00	"
Bratenfleisch	1,20—1,40	"
Kalbfleisch:		
Kochfleisch	1,00—1,10	"
Bratenfleisch	1,20—1,40	"
Hammelfleisch:		
Kochfleisch	1,00—1,20	"
Bratenfleisch	1,30—1,40	"
Schweinefleisch:		
Kamm und Koteletten	1,50—1,60	"
Bauch u. fettes Fleisch	1,10—1,20	"
Gefrierfleisch	0,80—1,10	"
Ziegenfleisch	0,60—0,90	"
Roßfleisch	0,70—0,80	"
Wurstwaren:		
Schlackwurst	2,00—2,40	"
Knackwurst	1,40—1,80	"
Schwartenwurst	1,20—1,30	"
Rotwurst frisch	1,20—1,30	"
Rotwurst geräuchert	1,30—1,40	"
Leberwurst frisch	1,20—1,30	"
Leberwurst geräuchert	1,30—1,40	"
Schinken, roh	2,00—2,40	"
Schinken, gekocht	2,40—2,60	"
Speck, fett geräuchert	1,30—1,40	"
Speck, mager, geräuch.	1,40—1,50	"
Zervelatwurst	—	"

Städtische Freibank. Schweinefleisch 1 Pfd. 0,90 Mk., Rindfleisch 1 Pfd. 0,60 Mk.

Wie wird das Wetter?

Für Freitag: Vorübergehend etwas ruhiger. Bei mäßigen Westwinden wolkig bis bedeckt. Vereinzelt Regen. Nachtfrostgefahr.
Für Sonnabend: Wetterlage wahrscheinlich wenig verändert.

Verantwortlich: Max Lademann, Halle, für Politik und Wirtschaft; Bruno Rothe, Halle, für Lokales und Saalkreis; Bernard Koenen, Merseburg, für Provinz; Kurt Kühn, Merseburg, für Feuilleton, Reporter, Sport; Fritz Lessig, Halle, für Gewerkschaften und Aus den Betrieben; Fritz Kroh, Halle, für den Verlag und Anzeigenteil.

Versammlungen der KPD.

Stadtorganisation Halle

Stadtteil Zentrum. Donnerstag, den 10. Oktober, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette" Versammlung der Straßenzelle 4. Referent: Genosse O. Härtel.
Halle. Freitag, 11. Oktober, 20 Uhr, BL. Sitzung des Kommunalwahl-Komitees. Referent Gen. Gutjahr.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

A.-G. Seeben. Donnerstag, 10. Oktober, 20 Uhr, bei Padst Arbeitsgebietskonferenz. Referent Gen. Steinmetz.
Lettin. Freitag, 11. Oktober, 20 Uhr, in der „Erholung" Mitgliederversammlung.
Beesenlaublingen. Sonnabend, 12. Oktober, 20 Uhr, im „Löwen" Mitgliederversammlung. Referent Gen. Gutjahr.
Zscherben. Sonnabend, 12. Oktober, 20 Uhr, bei Bolze Mitgliederversammlung. Referent Gen. Pilger.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Großgörschen. Freitag, 11. Oktober, ½12 Uhr, im Gasthof Croll Erwerbslosenversammlung.
Groß- und Klein-Lehna. Sonnabend, den 12. Oktober, 20 Uhr, im „Schützenhaus". Klein-Lehna, öffentliche Versammlung. Referent Gen. R. Fritz.
Querfurt. Mitgliederversammlung Sonnabend, 12. Oktober, 20 Uhr, im „Schützenhaus". Zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Donnerstag, den 10. Oktober, Funktionärsitzung.
Zeitz. Freitag, 11. Oktober, 20 Uhr, in der „Händlerbörse" Funktionärkonferenz. Referent der BL.
Zeitz. Sonnabend, den 12. Oktober, 20 Uhr, im „Brühl" Versammlung der Zelle Rasberg. Referent Gen. Voigt.

Unterbezirk Mansfeld

Wansleben. Sonnabend, den 12. Oktober, 10 Uhr, bei Grafemann Erwerbslosenversammlung. Referent Gen. P. Müller.
Eisleben. Sonntag, 13. Oktober, ½10 Uhr, findet im Jugendheim eine wichtige Unterbezirkskonferenz der Jugend statt. Die wichtigsten Parteiortsgruppen entsenden dazu einen Vertreter.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Greppin. Donnerstag, den 10. Oktober, 15 Uhr, bei Schmidt Erwerbslosenversammlung. Referent: Genosse Schneider.
Greppin. Freitag, 11. Oktober, 19 Uhr, bei Schmidt Mitgliederversammlung.
Piesteritz. Freitag, 11. Oktober, 20 Uhr, Parteiversammlung. (Kommunalwahlen.) Erscheinen ist Pflicht.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Mühlberg. Freitag, 11. Oktober, 20 Uhr, im „Ratskeller" öffentliche Versammlung. Referent des ZK.
Bockwitz. Sonnabend, 12. Oktober, 20 Uhr, im „Volkshaus" Arbeitsgebietskonferenz. Alle Funktionäre müssen anwesend sein.
Clöden. Sonnabend, 12. Oktober, 20 Uhr, bei Dumke öffentliche Versammlung. Referent der BL.

Kommunistischer Jugendverband Deutschlands

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Achtung, Teilnehmer am Wochenendkursus in Düben am Sonnabend, 12., und Sonntag, 13. Oktober. Fahrpreis 1 Mk. inkl. Uebernachtung. Treffpunkt 17 Uhr Hallmarkt. Nur die bestimmten Genossen können daran teilnehmen.
Halle. Spielmannszug. Donnerstag 19 Uhr Paradeplatz antreten zum Ueben.
Halle. Gruppe Westen. Donnerstag 20 Uhr Verbandsarbeitersitzung Produktiv.
Halle. Mitgliederversammlung der Stadtorganisation Freitag 20 Uhr Produktiv. Gruppenabende fallen aus. Einlaß nur gegen Mitgliedsbuch. Zehnerschaftsführer laden dazu ein. Orgleiter ½ Stunde früher erscheinen.
Könnern. Donnerstag 20 Uhr im „Bürgergarten" öffentlicher Gruppenabend. Stellungnahme zu den Kommunalwahlen.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Unterbezirksleitungssitzung Sonnabend, 12. Oktober, in Schkeuditz im Jugendheim. Jede Ortsgruppe sendet zwei Delegierte. Beginn pünktl. 19 Uhr. Gen. Otto, BL.

Unterbezirk Merseburg

Merseburg. Sonnabend 20 Uhr im bekannten Lokal Agitprop-Gruppe.

Unterbezirk Weißenfels

Zeitz. Donnerstag ½20 Uhr Agitproptruppe im Jugendheim.

Unterbezirk Mansfeld

Eisleben. Sonnabend 20 Uhr im Jugendheim öffentlicher Gruppenabend. Thema: Roter Oktober.
Unterbezirkskonferenz Sonntag, 13. Oktober, ½10 Uhr, im Jugendheim. Referent Gen. Rudi, BL.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Donnerstag 20 Uhr Zelle Leviné Gruppenabend im „Volkshaus": „Russische Revolution."

Unterbezirk Wittenberg

Wittenberg. Donnerstag im „Gewerkschaftshaus" öffentlicher Gruppenabend: „Russische Revolution."
Piesteritz. Freitag Straßenzelle 2 im „Volksheim" Versammlung.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Donnerstag 20 Uhr öffentlicher Gruppenabend im bekannten Lokal.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung Halle-Merseburg, Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14

Mitteilungen der BL. Wo bleiben die Monatspläne?
Halle. Donnerstag 18½ Uhr in der Produktiv Agitprop-Zirkel.
Merseburg. Sonnabend 17 Uhr im Konsum, Lauchstädter Straße, „Rote Raketen" Agitprop-Arbeit.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Eisleben. Freitag, 11. Oktober, 20 Uhr, im „Volkshaus" Zusammenkunft. Es ist Pflicht aller Genossinnen, zu erscheinen. Bleistift und Papier ist mitzubringen.

Bund der Freunde der IAH

Halle, Stadtteil Osten. Lichtbildervortrag am Freitag, 11. Oktober, 20 Uhr, bei Hübner, Kurze Gasse. Alle Mitglieder des Stadtteils werden eingeladen.
Halle. Sonnabend, 12. Oktober, 20 Uhr, im Restaurationssaal des „Volkspark" internationale Kundgebung. Referent Genosse Landy, England. Die werktätige Bevölkerung von Halle wird aufgefordert, zu erscheinen.
Halle. Sonntag, 13. Oktober, 9.30 Uhr, im „Volkspark" Landeskonferenz der IAH. Gästekarten werden an Funktionäre im Büro der IAH. und auf der Konferenz gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches ausgegeben.

Turnschuhe ♦ billig ♦ Gummi-Bieder

Des Kaisers Kulis

Von Theodor Plivier

9]

Copyright by Malik-Verlag, Berlin W 50

In den Abteilungen kollern Gegenstände durcheinander. Gläser und Kontrollinstrumente zerbrechen. Die Metallfäden von Glühbirnen zerstäuben. Auf dem Achterdeck heben sich blutig geschlagene Gesichter aus den abfließenden Wassern. Der lange Oberleutnant Alvens wird weggeschleppt mit zerbrochenen Armen.

„Mehr Umdrehungen!" fordert der Kommandant.

„Hilfe!" trommeln die Finger auf die F.T.-Sender.

„Feuer!" kommandiert der Artillerieleiter.

Die Stoker wühlen wie gejagte Teufel. Kohlenkarren, Schüreisen, klappernde Feuertüren! Die durchgeschwitzten Fetzen kleben naß an ihren Schenkeln. Lungen und Brustkasten arbeiten wie Blasebälge — — Dampf! Dampf!

Auf dem Deck, an den Geschützen: Granate, Kartusche, Verschluß zu! Die näher kommenden grauen Phantome im Fadenkreuz der Ferngläser! Abschußfeuer! Erstickende Pulvergase! Die Augen schmerzen. Kehlen sind wie ausgebeizt und ganz trocken.

Wenn der Rauch fällt, ohne Pause weiter:

32 Pfund Eisen jedes Geschütz! 80 Kilo die Breitseite. „Lion" und „Tiger" schießen in großen Zwischenräumen, aber sie stoßen mit jeder Salve 6600 Kilo Stahl und Dynamit durch die Luft.

„Hallo, an Deck?"

Heizer Turuslawsky steht unter dem Luftschacht:

„Sind unsere „Dicken" schon in Sicht?"

Der Matrose oben — ein Glied in der Kette der Munitionsmänner — setzt seine Last ab. Der Nebenmann ist nicht mehr zu sehen. An der eisernen Wand klebt was, flach und weit wie eine ausgespannte Kuhhaut, rieselt in roten und grauen Streifen an das Deck hinunter.

Diese Heizer, was wollen sie dauernd?

Der Matrose steckt seinen Kopf in den Luftschacht.

„Sind unsere „Dicken" schon zu sehen?" wiederholt Turuslawsky.

„Scheiße!" brüllt der Matrose von oben in das Dunkel hinunter.

Turuslawsky packt seine Kohlenschaufel und stellt sich wieder in die Reihe. Die Kessel stehen unter Druck bis zum Bersten. Aber die Leistungen der Maschine haben die Grenze erreicht.

„Zu alt, der verfluchte Kasten!"

„Zu langsam zum teilachen!"

Munitionsträger, Ausguckposten, geschwärzte Gesichter der Geschützbedienungen, immer wieder suchen sie nach Osten, von wo die schweren Schiffe anmarschieren müssen zur Entlastung. Und immer wieder duckt sich alles, was Fleisch ist, wenn das anrollende Metall die Luft zerdonnert.

„Karl . . !"

„Heini! Mensch!"

Sie fassen und halten sich, sehen jeder das fahle Gesicht des anderen wie das eigene aufzuckende Spiegelbild. Dann schlauchen sie tief Luft. Der Mast steht noch:

„Das ist der Luftdruck! Da kann man nicht gegen an!"

So muß ein Erdbeben sein. Derselbe Stoß gegen die Eingeweide! Doch schwimmende Schiffskörper sind weich abgefedert. Aber das Fleisch schlottert an den Knochen. Die Nerven klappern.

Das da unten an Deck, das Hineingurgeln in die Tiefe, die Feuerlohe, die bis zum Krähennest gesprungen und die Augen geblendet hat, ist noch nicht das Ende. Kleesattel sieht wieder, kann hören. Denkt und beobachtet!

Die Granate hat das Heck durchschlagen, ist im Vorschiff krepiert. Preßluft heult durch das Einschußloch. Kohlenstaub! Rauch! Der Staub geht nieder, eine schwarzfunkelnde Wolke. Der hochsteigende Rauch ist von sattem Ockerbraun. Durch Zugänge, Mannlöcher und zuletzt auch durch die Einschußöffnung quillt eine Flut halbnackter schwarzer Leiber. Die Stoker! Sie räumen das Unterschiff. Die Bunkerkohlen brennen. Die Kesselräume liegen in Rauch. Fünf Kessel sind ausgefallen. Die „Ariadne" läuft nur noch halbe Fahrt.

An der vorderen Kanone sind die Apparate zerstört. Telephon, Fernrohr, Visiereinrichtung weggefegt. Bootsmaat Weiß peilt über das Rohr und klappt nur ein wenig hinter den übrigen Geschützen her.

„Salve — — Feuer!"

Hinter dem Rauch ihrer Abschüsse kauern sie, fünf an jeder Kanone! Eine Handvoll auf der Kommandobrücke, dem Signal- und Scheinwerferstand. Um Brückenfuß und Schornsteinsockel herum, in dichtgedrängten Haufen, die ausgefallenen Heizer! Ueberall Hände, die sich anklammern, fest aufeinandergepreßt, daß die Knochen weiß durch die Backen scheinen!

Die Heckgeschütze bekommen keine Munition mehr. Der Schacht des Paternosteraufzuges ist eingedrückt. Die achtere Kammer liegt in Finsternis. Die Kammerbesatzung tastet sich an Kartuschenbüchsen und Granatständern vorbei, bis zum Bauch im Wasser, zu der eisernen Steigeleiter hin:

„Kühnle, los! Klappe auf! Schneller!"

Matrose Kühnle hängt unter dem Einsteigluk, eine Hand an die Leiter geklammert, die andere mit der ganzen Kraft seines Leibes gegen den Deckel gestemmt. Er zögert, sagt kein Wort und versucht es aufs neue.

„Mensch, mach' schon!"

„Wirklich, 's geht net!" stößt er endlich hervor.

Auch eine Etage höher, im Panzerdeck I und II, klemmt der Deckel, bewegt sich um keinen Millimeter von der Stelle. Verbogen durch einen Treffer! 15 bis 20 Mann hängen zusammengeklumpt in der Finsternis. Mit ihrem Blut zählen sie die Hammerschläge, lauschen sie auf das Knabbern der Werkzeuge außen gegen den Deckel.

Der erste Offizier mit der Reparaturgruppe versucht die Eingeschlossenen zu befreien. Einige Heizer, Stanislaus Turuslawsky mit einem großen Schmiedehammer, kommen in das Dock. Feuer springt auf. Stiefel, Trümmerstücke, losgerissene Gegenstände verwandeln sich in sausende Geschosse. Leiber werden wie dürres Laub durch den Raum gefegt und gegen die eisernen Wände geschmettert. Turuslawsky und die Heizer auf dem Wege zum Einsteigedeckel liegen am Boden wie aufs Trockene geworfene Fische und schnappen nach Luft. Die Reparaturgruppe ist verschwunden, auch die Verwundeten, die man auf Bahren im Deck aufgestellt hatte, und die Sanitäter, der Arzt, der Erste Offizier! Aus dem Haufen unter der Wand erhebt sich ein langbeiniges Gespenst und stachert durch die Abteilung, Oberleutnant Alvens. Die über das Deck leckenden blauen Flammen klettern an ihm hoch. Seine Arme sind irrsinnig flackernde Fahnen. Die sich über die Trümmer weg nach oben retten, hören seine hohe, überschnappende Stimme.

Die Granaten kommen jetzt in flacher, gestreckter Flugbahn und reißen dem Schiff die Flanken auf. Aus allen Poren und Löchern kocht Dampf, brodeln schwarze Rauchwolken. Auch in den achteren Kesselräumen geht das Licht aus. Die Abteilungen werden ausgeräuchert, die Decks gefegt. Die noch gehen können, räumen das Achterschiff. Verwundete werden mitgeschleppt. Mittschiffs, von dem Kommandostand herunter, baumeln zerschossene Telephonkabel und Sprachschläuche wie zerfetzte eiserne Därme. Brücke, Schornsteine, Masten sind nicht mehr zu sehen, stecken in einer dichten Rauchkappe, die das zertrümmerte Schiff in breiter Bahn hinter sich herzieht.

Der Himmel, eine halbe Stunde lang wie eine ungeheuer dröhnende Metallplatte über Schiff und Mannschaft gewölbt, hört plötzlich zu schwingen auf und wird wieder ruhig.

„Lion" und „Tiger" schießen nicht mehr.

Sie können nichts mehr sehen in dem Rauch!

Zwei Boote sind schwimmfähig geblieben, nur oben sind sie von Splittern zerfetzt. Die Boote werden zu Wasser gebracht. Dann werden die Verwundeten an Leinen hinuntergelassen. Stümpfe werden notdürftig abgebunden. Ein Bein, das nur noch an einem Fleischfetzen hängt, schneidet man mit einem Messer ab.

Der Rest der Besatzung hockt am Bug.

Entzündete Augen, heisere Stimmen:

„In Panzerdeck I und II sind noch welche!" — „Auch in der achteren Munitionskammer!" — „Die Kammern stehen alle unter Wasser!" — „Bootsmaat Weiß ist mit ein paar Mann achterraus!" Hundert Paar Augen starren nach hinten in den dampf- und rauchdurchtosten brodelnden Kessel. Die an den Kanonen liegenden Kartuschen und Granaten explodieren. Das Unterschiff ist ein einziger glühender Ofen. Das schwache Panzerdeck unter den Füßen wird immer heißer, der Aufenthalt auf der Back unerträglich.

Offiziersuniform, vier goldene Aermelstreifen: der Kommandant. Er hält eine Rede, wenige Sätze.

Warum sind die deutschen Panzerkreuzer und Linienschiffe nicht eingetroffen? Warum mußte die „Ariadne" sich hilflos in Brand schießen lassen? Diese Fragen beantwortet er nicht. Er schließt mit „Drei Hurras für S. M. den Kaiser!"

Ein Schatten bricht durch das rotdurchglaste Chaos, ein Klumpen Gestalten, die einander stützen und vorwärts schleppen: Paul Weiß und seine Leute! Versengt und erschöpft kommen sie vorn an. Die aus dem Panzerdeck sind nicht bei ihnen.

Der Kommandant gibt den Befehl:

„Schwimmwesten anlegen! Alle Mann über Bord!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291010-13/fragment/page=0007
DFG

Einem geehrten Publikum von Halle u. Umgegend sowie allen Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich am **12. Oktober 1929,** 9 Uhr, in meinem Grundstück **Kl. Ulrichstraße 11|12** mein vor 25 Jahren gegründetes

Schuhwaren-Geschäft

von neuem eröffnen werde

Getreu meinem Geschäftsprinzip bringe ich auch in meinem neuen Geschäft nur gute Ware zu billigsten Preisen 3213

Hochachtungsvoll

H. Wiebach, Schuhwaren en gros en détail

Kleine Ulrichstraße 11|12

Alle **MÖBEL**

und Polsterwaren

1 Bett	kompl. RM.	**45,—**	netto
1 Schlafzimmer	„	**„ 348,—**	„
1 Küche	„	**„ 130,—**	„
Speisezimmer	„	**„ 470,—**	„
Herrenzimmer	„	**„ 440,—**	„

Holz-, Metall- und Kinderbetten, Auflage- und Stahldrahtmatratzen, Sofas, Chaiselongues, Tische, Stühle, Kleider- und Wäscheschränke, komplette Küchen, Schlaf- und Wohnzimmer in

wirklich guter Ausführung

kaufen Sie zu

erstaunlich niedrigen Preisen direkt ab Fabrik-

Niederlage des Deutschen Möbel- und Polsterwerkes GmbH., Gera

in Halle nur

Rannischestr. 16 Laden
Königstraße 6 Toreinfahrt

Vertreter: **Emil u. Walter Meißner** 3212

Weitgehende Zahlungserleichterungen, bei Barzahlung hoher Rabatt
Besichtigung ohne Kaufzwang. Versand auch nach auswärts

Chemnitzer Strumpf- u. Trikotagen-Quelle

3231 Inhaber: B. Silberdraht
Gr. Steinstraße 53 Halle a. S. Ecke Franzosenweg

Damen-Röcke	Seide, warm gefüttert, gute Qualität	4,75	4,25	4,00 **3,75**
Damen-Schlüpfer	Seide gefüttert, gute Qualität	2,75	2,50	2,25 **2,00**
Damen-Hemdhosen	Seide gefüttert, innen gerauht, gute Qualität			4,50 **3,95**
Wollene Damenstrümpfe				3,00 1,95 **1,65**
Damenstrümpfe	Wolle mit Seide, prima Qualität			3,75 **3,50**

Für **Geschenkzwecke** geeignet, nie wiederkehrende Gelegenheit:

Kombination	mit herrlicher Spitze, Milanaise, reine Seide	14,50	13,50 **12,95**
Damen-Hemdhosen	Milanaise, reine Seide		8,50 **7,95**
Damen-Röcke	Milanaise, reine Seide	9,25	7,50 **6,90**
Damen-Schlüpfer	Milanaise, reine Seide	4,75	4,25 **3,95**

Reichsortiertes Lager in **Herrensocken** (Wolle, Seide, Flor m. Seide **Strickjacken** u. **Handschuhe, Kinderstrümpfe** (Wolle Mako u. Flor

---

Solide Schlafzimmer
Eiche, Nußbaum, Birke lackiert
Mk. 330,— 350,— echt Eiche 395,—

Bettstellen
Nußbaum u. Eiche, lack. von ℳ 22,50 an

Stahlmatratzen
von ℳ 9,50 an

Auflage-Matratzen
3teil. von ℳ 15 an

Kleider-Schränke
von ℳ 47,— an

Wasch-Kommoden
mit Spiegel
von ℳ 86,— an

Nacht-Schränke
von ℳ 17,— an

Ruhebetten 3226
von ℳ 32,50 an

Bettenhaus
Bruno Paris
Kleine Ulrichstraße 2
bis Dampfm. 9
3 Minuten v. Markt

Wo speise ich gut und billig?

im

„VOLKSPARK"

Burgstraße 27 Telephon 21107

Abschlußsichere Inseratenwerber für Illustrierte Arbeiter-Zeitung

bei hoher Provision gesucht

Schriftliche Offerten an Annoncen-G. m. b. H.
3202 Berlin, Friedrichstraße 27 I

Lederhandlung
Jahr,
Weißenfels,
Gr. Burgstraße 6
(Nähe Markt)
Lederausschnitte
gut billig

Trauerbriefe
und =Karten
liefert sofort die Druckerei der
Produktiv Buchdruckerei GmbH.
Halle a. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernsprecher 221 51

Herren-, Damen-, Knaben-, Mäntel
Joppen, Anzüge, Schuhwaren
aller Art
zu billigsten Preisen
Max Gaudes
Zeitz,
Donatisstr. 1,
an der Ausrücke

Öffentliche Mahnung

Alle diejenigen, die mit Schulgeld, Anerkennungsgebühren und mit Ackerpacht im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, diese Schuldbeträge innerhalb der nächsten acht Tage an unsere

Stadthauptkasse

zu zahlen, andernfalls die Einziehung der Reste zwangsweise erfolgt. 3224

Eisleben, 9. Oktober 1929. **Der Magistrat.**

Am Schwarzen Brett: Auslegung der Stimmkartei für die Kommunalwahlen am 17. November d. J. 3222

Delitzsch, 9. Oktober 1929. **Magistrat Delitzsch.**

Jetzt hat Merseburg sein Kaufhaus

Das war die einmütige Meinung all' der vielen Besucher am Eröffnungstage des schönen Hauses

BRANDT

BRANDT

ist nicht nur Name sondern ein Begriff für Billigkeit und gute Qualitäten

Leistung ist die Losung bei BRANDT

Merseburg

Sektion der Kunstfeile und Terrazzoarbeiter

Sonnabend, den 12. Oktober 1929 **Mitgliederversammlung** bei Polizin. Toeffr. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen ist unbedingt Pflicht. 3228 Der Obmann.

Hohenmölsen

Einer geehrten Einwohnerschaft von Stadt und Land zur ges. Kenntnahme, daß wir von heute an die Bewirtung des

Otto Rupschschen Restaurants

übernommen haben

Es ist unser Bestreben stets, alle uns beehrenden Gäste prompt und gut zu bedienen

Achtungsvoll

Emil Schlag u. Frau

„POLYPHON"

Sprech-Apparate

Billig! aber gut

Bequeme Zahlungsweise

Lüders & Olberg

Leipziger Str. 30

N. OGNJEW

Kostja Rjabzew auf der Universität

Zweck 2.50 Gebund. 3.—

Ein wirklich dichterisches Werk, in dem in Einzelfall künstlerisch prägnante, eigenwillige Gestaltung gewinnt und typisch wird. Die in wechselnagreiche Handlung fesselt schon die Spannung, der sachlichen Aufschluß gibt über den Gestaltungsprozeß des neuen russischen Menschen. Sie fesselt auch jeden, der ganz einfach dichterische Eindrücke nicht ohne einen etwas Lebensmittelwert besitzen den Buch.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, GmbH.

Halle a. S., Lerchenfeldstr. 14

Kanarienhähne 32.00 kaufe Freitag, 11. Okt. in Eisleben. Rest. „Damebrinushalle", Hallesche Str.

W. Schulle
Poladowskistraße 16
— Telephon 233 80 —

Radioapparat 4. v. (3 Röhren) Merseburger Str. 15 B. III

Gute Romane

stehen im

„Klassenkampf"

Preiswerte

Bettstellen
Eiche und Kiefer von 20.— an

Patent-Matratzen von 10.— an

Wasch-Kommoden m. Platte u. Spiegel von 88.— an

Nachtschränkchen von 25.— an

Jungbluth-Möbelhaus
Albrechtstr. 37

Nach langen, mit großer Geduld getragenen schweren körperlichen und seelischen Leiden verschied heute unsere liebe Mutter, Schwester und Schwiegermutter

Frau Anna gesch. Adler
geb. Benne

Holzweißig, den 8. Okt. 1929

Die trauernden Hinterbliebenen:
Franz Winger und Frau
Richard Benne, Paul Berger

Kranzspenden, Beileidsbesuche und sonstige Beileidsbezeugungen dankend verbeten 3221

Zurückgekehrt vom Grabe unserer plötzlich aus dem Leben geschiedenen lieben Tochter und Jungfrau

Anna Zinke

in ihrem 16. Lebensjahre, können wir nicht unterlassen, allen für die herzliche Teilnahme, durch Kranz- und Blumenspende, unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonders Dank der Jugend zu Muschwitz für das Tragen zum Grabe, der Trauermusik und Blumenspende, der Jugend zu Starßiedel für den Kranz, zweig und ihren Mitarbeitern für den Kranz. Ferner Dank Herrn Kaufmann Frau, Starßiedel, für ihren aufopfernden Beistand, auch allen Verwandten und Bekannten für den letzten Geleit und Blumenspenden, Herrn Schneeweiß für die tröstenden Worte und der Schuljugend für den Trauergesang.

Die aber liebe Anna rufen wir ein Ruhe sanft in Dein frühes Grab zu!

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Reinhold Zinke und Frau

Die Trennungsstunde schlug zu früh
Doch wir vergessen Deiner nie!

Muschwitz, den 9. Oktober 1929

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291010-13/fragment/page=0008

Mitteldeutschland

In einer Woche 1340 Erwerbslose mehr!

Die Arbeitsmarktlage in Mitteldeutschland

Die Abstiegstendenzen beherrschten zwar weiter das Gesamtbild des Arbeitsmarktes, doch traten sie geringer als in der Vorwoche auf dem Baumarkt, weniger in der Metallindustrie auf. — Sonst glichen sich, die Berufsgruppen gegeneinander abgewogen, die Schwankungen ungefähr aus. Insgesamt erfuhr die Arbeitssuchendenziffer im Berichtsgebiet des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland eine Steigerung um 1340 auf 115 797 gegen 114 457 und 111 547 in den beiden Vorwochen.

Zahl der Arbeitsuchenden und Unterstützungsempfänger in den letzten drei Wochen: Arbeitsuchende waren am 18. September insgesamt 111 547 (männliche 86 649, weibliche 24 898), am 25. September 114 457 (männliche 89 538, weibliche 24 919), am 2. Oktober 115 797 (männliche 91 061, weibliche 24 736), davon Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung am 18. September insgesamt 64 839 (männliche 49 720, weibliche 15 119), am 25. September 66 678 (männliche 51 731, weibliche 14 947), am 2. Oktober 67 646 (männliche 52 844, weibliche 14 802), in der Krisenfürsorge insgesamt am 18. September 11 239 (männliche 9812, weibliche 1427), am 25. September 11 610 (männliche 10 142, weibliche 1468), am 2. Oktober 11 680 (männliche 10 207, weibliche 1473).

Unterschlagungen in der Egelner Spar- und Darlehnskasse

Der Landwirtschaftsrat Dr. Berthold aus Edgersleben war drei Jahre hindurch Geschäftsführer der ländlichen Spar- und Darlehnskasse in Egeln. Er hatte sich Dienstag vor dem Großen Schöffengericht zu verantworten, weil er durch Verfehlungen die Kasse um etwa 22 000 Mark geschädigt haben sollte. Der Angeklagte war zum Teil geständig. Er erklärte, daß er seinen Eltern vorgeschwindelt hätte, 650 Mark Gehalt zu haben, obwohl er nur 350 Mark hatte. Als die Eltern sich später ein Haus bauen wollten, hatten sie ihn gefragt, ob er von seinem hohen Gehalt nichts gespart hätte. Da hatte er zum zweitenmal gelogen, und den Eltern 3000 Mark Darlehn gegeben, das aus der Kasse stammte. Es soll jedoch wieder hineingelegt sein. Ein Teil des Geldes hätte er bei Spekulationen verloren. Aus der Auslage des Verbandsrevisors ergab sich, daß der Angeklagte Belege verschlossen oder vernichtet und Buchungen verschleiert hatte. Während der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis beantragte, ließ es das Gericht wegen Untreue und Unterschlagung bei sechs Monaten Gefängnis und zweite Strafaufschub in Aussicht.

Fluch dem § 218

In einem Kaninchenbau des sogenannten „Dippelwäldchens" am Fuße der Seweckenberge bei Quedlinburg wurde am Montag die Leiche eines neugeborenen Kindes, die dort verscharrt worden war, aufgefunden. Der kleine Leichnam kann an der Fundstelle schon etwa vier Wochen gelegen haben; er wies starke Verwesungserscheinungen auf. Der Befund ergab die Möglichkeit, daß das Kind 8 bis 14 Tage gelebt hat und dann erst beiseite geschafft wurde. Wer weiß, welch' große Elendstragödie hinter diesem Vorgang steht. Das alles sind aber Auswirkungen des noch immer bestehenden Schandparagraphen 218 und 219.

Lohngeldräuber verknackt

Der verwegene Einbruchsdiebstahl in eine Oschatzer Schuhfabrik am 28. Juni dieses Jahres, bei dem den Tätern 10 500 Mark Lohngelder in die Hände fielen, fand vor dem Gemeinsamen Schöffengericht am Montag seine Sühne. Zu verantworten hatten sich der Arbeiter Schneider und sein Stiefvater Bartusch, beide aus Oschatz. Mit dem geraubten Gelde hatten die beiden sich nach dem besetzten Gebiet begeben, um in die Fremdenlegion einzutreten. Mitte Juli kam sie jedoch in Mainz verhaftet. Das Gericht verurteilte den schweren Rückfalldiebstahls Schneider zu zwei Jahren Zuchthaus und Bartusch zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis.

Harte Strafe für eine verzweifelte Kindesmutter

Das Erfurter Schwurgericht verurteilte in nichtöffentlicher Verhandlung das junge Hausmädchen Martha K. aus Ebeleben wegen vorsätzlicher Kindestötung zu der gesetzlichen Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis. Die K. hatte ihr Kind mit einem Schürzenband erdrosselt und in ein Brunnenloch geworfen. Sie war geständig und erklärte, aus Verzweiflung gehandelt zu haben, weil das Kind keinen Vater hatte. Ein Gnadenakt wurde befürwortet.

Durch ausströmende Dämpfe verbrüht

Im Betriebe der Deutschen Maizena-Werke in Barby ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Der Schlosser Krmisch und der Kranführer Peukert wurden durch ausströmende Dämpfe schwer verbrüht. Beide Schwerverletzte wurden in das Barbyer Krankenhaus übergeführt. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Greizer Etatnöte

In Schwierigkeiten kommt die Stadt Greiz durch den Fehlbetrag von 80 000 Mark in ihrem Haushaltungsplan, für den bisher eine Deckung nicht zu ermöglichen war. Das Ministerium in Weimar hatte der Stadt aufgegeben, die Wirtschaftsabgabe, die früher schon einmal erhoben, dann aber wieder eingestellt worden war, erneut einzuführen. Der Greizer Stadtrat aber lehnte die Wirtschaftsabgabe ab und sprach sich auch jetzt wieder gegen die Einführung neuer Steuern aus. Es war vorgeschlagen worden: eine Leistungsumsatzsteuer für freie Berufe und eine Erhöhung der Gewerbesteuer um 5 Prozent. Da die Mittel aber beschafft werden müssen, soll der Stadtrat sich am Montag noch einmal mit der Frage beschäftigen. Es soll jetzt die Absicht bestehen, die Steuern doch zu bewilligen und dann noch zum völligen Ausgleich des Fehlbetrages eine Erhöhung der Gas- und Strompreise vorzunehmen, so daß wieder alles auf die Verbraucher abgewälzt wird. Es scheint hier übrigens ein Wahlmanöver vorzuliegen, daß nämlich die Einwohner glauben sollen, als hätte der Stadtrat große Schwierigkeiten, das „Wohl der Stadt" zu wahren.

Hallo, den „Klassenkampf" —

den trägt doch Deine Mutter aus, nicht wahr? — Also, von morgen an soll sie ihn auch hier zu uns bringen —

die SPD.-Presse ist für mich erledigt!

Riesenüberschreitungen beim Bitterfelder Krankenhausneubau

In der Sitzung des Verwaltungsrats der Allgemeinen Krankenhaus-G.m.b.H. Bitterfeld wurde auch der Bericht über den Stand des Krankenhausneubaus und die Baukosten vorgelegt. Als Eröffnungstermin wurde der 1. Dezember festgesetzt. Die Baukosten, die bei der Gründung der G.m.b.H. mit rund einer Million festgesetzt waren, betrugen nach der Denkschrift 1928 bereits 1 513 000 Mark. Nach der dieser Tage herausgegebenen Denkschrift beläuft sich die endgültige Gesamtsumme auf 2 046 000 Mark. Die hundertprozentige Ueberschreitung soll zum Teil durch eine 5prozentige Erhöhung der Gesellschaftsanteile, der Rest durch eine Anleihe gedeckt werden.

Ein gerissener Schwindler

In einem Leipziger Wettbüro sprach ein unbekannter Mann eine Frau an und erklärte ihr, daß er durch seine bei einem Buchmacher als Reinemachefrau beschäftigte Frau über die siegessicheren Pferde unterrichtet sei und selbst auf ein solches 100 Mark setzen wolle. Er forderte sie auf, sich daran zu beteiligen, indem er ihr einen Wettschein, auf den 180 Mark ausgezahlt würden, zeigte. Wirklich ging die Frau darauf ein, mußte aber zu spät erkennen, daß der Schein gefälscht war. Auf was für Schwindel doch viele Menschen hereinfallen!

Leipzig. Rücksichtsloser Motorradfahrer. Am Sonntagabend überfuhr auf der Landstraße von Taucha nach Leipzig ein Motorradfahrer einen 30jährigen Maurer, der auf der Straße gestürzt war. Der Motorradfahrer fuhr unerkannt davon, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern. Der Ueberfahrene mußte mit einem schweren Schädelbruch und sonstigen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Leipzig. Freitod mit Gas. Aus bisher noch unbekannter Ursache vergiftete sich in einem Hause der Weißenburger Straße eine 20 Jahre alte Arbeiterin, Anna S., mit Leuchtgas. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Dessau. Die Mutter erhängt aufgefunden. Als der Postschaffner Weber nach einer achttägigen Reise mit seinen Kindern nach Hause zurückkehrte, fand er das Haus verschlossen. Er mußte es gewaltsam öffnen lassen. Seine 40 Jahre alte Ehefrau fand er erst nach längerem Suchen im Keller erhängt auf.

Salzwedel. Schweres Brandunglück. In Holzhausen, im Kreise Salzwedel, brannte das unversicherte Haus des Grundbesitzers Otto Fehske vollständig nieder. Die Brandursache ist nicht bekannt.

Eschwege. Todessturz aus der Luftschaukel. Im benachbarten Eltmannshausen stürzte bei der Kirmesfeier ein 17jähriger junger Mann aus der Luftschaukel. Er erlitt einen Schädelbruch, der den Tod herbeiführte, noch ehe ein Arzt zur Stelle war.

Nahrdorf b. Oebisfelde. Bauerngehöft eingeäschert. Hier fielen Wohnhaus, Scheune und Stallungen des Landwirts Lippelt einem Großfeuer zum Opfer. Das Vieh konnte gerettet werden. Erst zwei Tage vorher hatten die Bewohner das Grundstück bezogen.

Schlechtingen. Die unbeachtete Blutvergiftung. Der Landarbeiter Meyer erlitt dadurch, daß er auf eine kleine Wunde an der Hand nicht acht gab, eine Blutvergiftung, an deren Folgen er verstarb.

Dommitzsch. Kind vom Auto getötet. Das vierjährige Enkelkind des Schlossermeisters L., das auf der Straße spielte, wurde von einem Auto überfahren und tödlich verletzt. Dem Führer des Autos soll angeblich keine Schuld treffen.

Delitzsch. Der Lobergeruch wird beseitigt. — Bildung einer Rieselfeldgenossenschaft. Da die Delitzscher Kläranlagen nicht mehr ausreichen, und infolge Ueberlaufens der Klärbecken der Loberbach stark verschmutzt wird, daß vor allem in Bitterfeld die Anlieger des Baches unter ständiger Geruchsbelästigung leiden, hat sich hier eine Rieselfeldgenossenschaft gebildet. Es sollen etwa 115 Hektar Felder berieselt werden. Die Baukosten belaufen sich auf 170 000 Mark, von denen 70 000 Mark auf die Stadt Delitzsch entfallen.

G. Bjelych / L. Pantelejew

SCHKID Die Republik der Strolche

(Copyright by Verlag der Jugendinternationale, Berlin 1929)

„Wie alt bist du?" fragte der Zigeuner, der in dem Neuen einen gefährlichen Rivalen witterte.

„Vierzehn. Heut ist grade mein Geburtstag... Das ist das Geschenk meiner Mutter, daß sie mich hierhergeschickt hat."

Er betrachtete die grauen Klassenwände und lächelte traurig.

„Bist nichts", meinte Japs. „Das ist gar nicht so schlimm. Du kommst du schon aus."

„Bin du wirklich erst vierzehn?" fragte Jankel nachdenklich. „Du bist aus wie'n Kaufmann von der Wolga."

„Ja, richtig", bestätigte Spatz. „Wie'n Kaufmann."

„Kaufmann", rief Brotkanten.

„Kaufmann", lächelte Offenbach. Er wußte nicht, daß das sein Name für alle Ewigkeit werden sollte.

„Was ist das für 'ne Uniform?" fragte Jankel.

„Das ist die Kadettenuniform", antwortete der Kaufmann. „Ich bin in der Kadettenanstalt, zuerst in Petersbof, dann in Orel."

„Ja", rief Jankel. „Du bist also aus einer vornehmen Familie!"

„Ja", meinte der Kaufmann ohne jeden Stolz, „ne vornehme Familie. Mein Name ist Wolf von Offenbach..."

„Mein Vater ist Offizier, baltischer Baron... Mein Name ist Baron", wieherte Jankel. „Da staunste!"

„Ich habe aber kein besseres Leben gehabt als Ihr. Ich habe nie Geld gelebt, auch als kleines Kind nicht."

„Du lügst nemtwegen", meinte Japs. „Ob Du'n Baron bist oder nicht, uns gar nichts an. Bet uns ist Gleichheit."

Sie setzten sich an den Ofen. Der Kaufmann ließ sich wie ein Maharadscha in der Mitte auf einem kaputten Stuhl nieder.

Er fühlte sich von allen beobachtet, lächelte selbstzufrieden und sah ihn ohnehin schmalen Augen zusammen.

„Du bist also Kadett?" fragte Jankel.

„Ja", antwortete der Kaufmann und fügte lächelnd hinzu: „Ich bin Kadett".

Einige Minuten herrschte Stille. Dann fragte Mamachen mit piepender Stimme:

„Unter Eurer Anstalt waren wohl lauter Fürsten und Barone..."

„Ja, recht", sagte der Kaufmann, „es waren lauter Adlige da. Andere Leute gar nicht."

„Was?" bemerkte Spatz. „Hast also Fürsten gesehn. Hast vielleicht sogar die Hand gedrückt?"

„Ich bloß Fürsten. Ich hab sogar Nikolaus gesehn."

„Was?" rief Brotkanten. „Den Zaren?"

„Er kam in unsere Anstalt. Außerdem hab ich ihn oft gesehn, wenn ich in der Schloßkapelle die Messe diente. Das war ein Erdbeeren mit Schlagsahne!"

Kaufmann seufzte.

„Geweihtes Brot haben wir gefressen!"

„Geweihtes Brot?"

„Ja, geweihtes Brot. In der Schloßkirche war das Brot fabelhaft. Manchmal, hab ist so an die zwanzig Stück in die Tasche gesteckt und dann zusammen mit den Kameraden gefressen. Wir haben Butter drauf gemacht. Das hat geschmeckt."

Er fuhr sich träumerisch mit der Hand über die Stirn und seufzte: „Wenn aber einer erwischt wurde, dann war's schlimm."

„Erzähl doch mal", bass Japs.

„Gewöhnlich nahm ich das Brot in die Anstalt mit, und da haben wir's dann gefressen . . . Einmal aber, da wir ich zu gierig. Ich nahm Butter mit. Ich wollte bequem in der Sakristei frühstücken... Also... Am Altar wird gerade die Messe gelesen. Der Diakon singt „Herr, erlöse uns . . ." Im nehme das Messer und zerschneide die Brote, so fünf Stück, streiche sie mit Butter, klappe sie wieder zusammen und will sie in die Brusttasche stecken. Da will's der Teufel, daß der Vater Benjamin kommt, das verfluchte Aas . . . Ich lege natürlich die Brote auf den Teller, ganz verwirrt und mit niedergeschlagenen Augen. Er schickt mich in die Schloßküche, heißes Wasser für das Abendmahl holen. Ich komme zurück. Die Brote sind nicht mehr da. Meine Angst! Die ganze Zeit saß ich in der Sakristei und zitterte am ganzen Leib. Dann kam Vater Benjamin herein, in der Hand eins von den Broten. „Was ist das?" fragte er. Natürlich wurde ich davongejagt. In der Anstalt mußte ich achtundvierzig Stunden Arrest abbrummen. Später erfuhr ich, daß dem Vater Benjamin, als er dem Nikolaus gerade das geweihte Brot reichte, die eine Hälfte auf den Boden gefallen war .. Es soll ein schöner Skandal gewesen sein . . . Zum Piepen . . .!"

Die Jungen lachten. Da bimmelte die Glocke.

„Schlafen gehen!" rief Spatz.

„Was?" staunte der Kaufmann. „So früh, und schon schlafen gehen?"

„Ja", sagte Japs. „Unsere Gesetze sind streng, wenn auch nicht so streng wie in der Kadettenanstalt, so . . ."

Im Schlafzimmer fiel ihnen ein, daß der Kaufmann sich von der Beschließerin keine Betten und keine Wäsche hatte geben lassen. Sie arbeitete bloß bis sechs Uhr. Später konnte man keine Wäsche mehr bekommen."

„Macht nichts", meinte Japs. „Jeder gibt ihm was. Dann kann er schon schlafen.

Es standen verschiedene leere Betten da. Der eine gab ihm ein Kissen, der andere eine Decke. Statt einer Matratze legte man ihm mehrere Kissen ins Bett. Damit lag der Kaufmann genau so bequem wie die anderen.

Er wickelte sich in die graue Schlafdecke und sagte mit tiefer Stimme:

„Gute Nacht, Kerls!"

Dann schlief er ein, schnarchte wie ein Schwein und hörte nichts von der gedämpften Unterhaltung der Jungen, die bis Mitternacht dauerte . . .

Der Ordnungsschüler ging durch das Schlafzimmer und läutete mit einer silberhellen Glocke. Die Jungen sprangen aus den Betten und liefen in den Waschraum. Alle waren schon auf den Beinen, die Betten zurechtgemacht, die Decken mehrfach zusammengefaltet und auf den Betten ausgebreitet. Da erst merkte der Ordnungsschüler, daß der neue Zögling der vierten Abteilung noch schlief.

Der Ordnungsschüler, es war Bock aus der ersten Klasse, ein kleiner Junge mit näselnder Stimme, lief an Offenbachs Bett und läutete ihm mit der Glocke direkt am Ohr. Der Kaufmann erwachte, sprang auf und sah verständnislos den Bock an.

„Was willst Du denn, Du Mistvieh?"

„Aufstehn! Alle sind schon auf... Gleich gibt's Tee..."

Der Kaufmann fluchte, kroch wieder unter die Decke und drehte dem Bock den Rücken zu.

„Los! Steh doch endlich auf!" Bock ließ nicht von ihm ab. Er wurde bestraft, er wurde eingeschrieben, wenn er nicht alle weckte . . .

„Gehst Du nun auf oder nicht?" näselte er in einem fort.

Da fuhr der Kaufmann blitzschnell aus dem Bett, warf die Decke von sich und gab dem Bock eine schwungvolle Ohrfeige. Der kreischte auf, faßte sich an die Backe und rannte aus dem Schlafzimmer.

„Hauen, Du Halunke! Das zahl ich Dir heim!"

Doch er petzte nicht. Angeber waren unbeliebt in der Schkid.

Eine Minute später kam er ins Schlafzimmer zurück. Mit ihm Japs, den er zu Hilfe gerufen hatte.

„Heh, Baron, mach, daß Du aufstehst", rief Japs und schüttelte den Kaufmann an der Schulter.

Der streckte den Kopf unter der Decke hervor.

„Geh weg, sonst . . ."

Er war schon vollständig wach.

„Warum weckt Ihr mich denn?" fragte er mit tiefer, finsterer Stimme. „Wie spät ist's denn?"

„Acht. Es geht schon auf neun."

„Teufel", fluchte der Kaufmann, schon etwas gutmütiger. „Ihr müßt aber früh aufstehn. Sogar in der Kadettenanstalt brauchten wir im Winter erst um halb neun raus."

„Schon gut", meinte Japs, „steh jetzt auf."

„Einmal hab ich unseren Aufseher verdroschen", fuhr der Kaufmann fort „Der hieß Kusmitsch. Das Morgenwecken war vorbei. Ich schlief noch . . . Da weckte er mich . . . Und da klebte ich ihm eine . . ."

Er lächelte träumerisch und streckte die Füße aus dem Bett.

„Komm, geh Dich waschen", sagte Japs, während der Kaufmann die Uniform anzog und die paar vorhandenen Goldknöpfe schloß.

Im Waschraum waren nur noch zwei Zöglinge. Kostez stand am Fenster und vermerkte in dem Heft alle, die sich wuschen.

„Wie heißt Du?" fragte er den Kaufmann; dann fügte er hinzu: „Zieh den Rock aus."

Das tat der Kaufmann. Man sah ihm den Widerwillen an. Dann wusch er sich nachlässig Gesicht und Hals.

Der Chaldäer sagte nichts weiter und schaute zu. Dann machte er seinen Vermerk ins Heft.

„Au, Jungens", sagte Japs nach dem Tee. „Unser Baron, das ist ein fixer Kerl .. Ein freches Aas... aber sonst ganz gutmütig."

Die Gutmütigkeit des Kaufmanns zeigte sich gleich am ersten Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291010-13/fragment/page=0009

Bitterfeld-Wittenberg

Werbeschwindel der bürgerlichen Presse

In der letzten Zeit ist zu bemerken, daß die bürgerlichen Zeitungen ihre Werber auf das Land schicken. Dabei wenden dieselben die unlaubersten Mittel an, um die werktätige Bevölkerung für den bürgerlichen Pressefschmock einzufangen. So kam vor einiger Zeit ein Abonnentensammler von den „Hallischen Nachrichten" in die Wohnung des Landarbeiter Dreßes in Oßtrau. Da die Frau allein zu Hause war, erklärte dieser Herr Hepder, daß er ihren Mann unterwegs getroffen habe und er die Zeitung lesen wolle. Die Frau war keineswegs damit einverstanden, aber dieser saubere Herr ging nicht von der Stelle. Immer aufdringlicher wurde er, so daß sich die Frau keinen andern Rat mehr wußte, und ein halbjährliches Abonnemenet unterschrieb. Die Landarbeiterfrau war in dem festen Glauben, daß ihr Mann diesen aufdringlichen Werber zu ihr geschickt habe. Als am Abend der Ehemann nach Hause

Wählt Delegierte zum Reichskongreß der Frauen!

kam, stellte sich der Schwindel heraus. Der Landarbeiter hat den Werber der „Hallischen Nachrichten" gar nicht getroffen, geschweige mit ihm gesprochen. An diesem Vorgang kann die Arbeiterschaft ersehen, mit welch schäbigen Mitteln und gemeinen Methoden die Werber der bürgerlichen Presse arbeiten. Hiergegen muß energisch eingeschritten werden, und wenn diese Kerle zu frech werden, gibt es eben kein anderes Mittel, als sie aus dem Hause zu werfen.

Auf Grund dieses Vorganges herrscht eine allgemeine Empörung am Orte, und die Folge war, daß ein kommunistischer Genosse in zwei Stunden acht neue „Klassenkampf"-Leser gewinnen konnte. An die Land- und Industriearbeiter geht somit der Ruf: Hinaus mit allen arbeiterfeindlichen Blättern und ihren Werbern!

Lest nur den „Klassenkampf"!

Verkehrsunfälle in Wittenberg

Leichtsinniges Fahren

Eine Berliner Fahrerin mit ihrem Brennabor I A 34 333 verursachte durch leichtsinniges Fahren am Sonntag gegen 18 Uhr an der Elbstraße und Markt einen Unfall. Ohne Fahrtrichtungszeichen bog sie plötzlich aus der Elbstraße zur Collegienstraße ein, wobei sie den Kinderwagen einer Frau anfuhr und stark beschädigte. Nur der Aufmerksamkeit der Frau war es zu verdanken, daß der besetzte Kinderwagen nicht völlig überfahren wurde.

Ungefahren beim Ueberholen

Am Sonnabend, dem 5. Oktober, gegen 3¼ Uhr nachmittags ereignete sich am Brückenkopf ein bedauerlicher Zusammenstoß. Der Handelsmann Albert Becker aus Kemberg kam mit seinem Pferdegespann aus Richtung Wittenberg, während aus Richtung Pratau ein Lieferwagen der „Mitte", Premau, kam. Der Lastwagen Lindemann, der ebenfalls aus Wittenberg kam, wollte das fahrende Gespann überholen, streifte jedoch mit seinem Anhänger das Fuhrwerk. Das Pferdegespann landete mit seinen drei Insassen (Ehemann, Ehefrau und Sohn) im Chausseegraben. Der Wagen wurde stark beschädigt, die Personen blieben unverletzt.

Motorradunfall

Am Sonnabend gegen ¼6 Uhr nachmittags stürzte mit seinem Motorrad der 42jährige Hermann Weltchen aus Kemberg nahe der Triftstraße. Der Verunglückte mußte mittels Unfallautos zum Arzt gebracht werden.

Was treibt die Behörde in Oßtrau?

Sonderbare Zustände herrschen in dem schwarzen Nest Oßtrau. Von den Agrariern und dem Wachtmeister Kurtshals werden die Arbeiter nur als Menschen zweiter Klasse betrachtet. Hat ein Arbeiterverein einmal ein Vergnügen, so soll der Wachtmeister schon lange Zeit vor der Polizeistunde das Lokal belagern, um den Verein, der es wagen sollte, einige Minuten die Polizeistunde zu überschreiten, bestimmt zur Anzeige zu bringen. Wenn der Oberinspektor und Stahlhelmführer tage- und nächtelang seine Spreu unmittelbar am Dorfe verbrennt, so schreitet der Wachtmeister nicht ein. Vor lauter Gestank konnten die Einwohner des Nachts kaum schlafen. Von einem Glück kann man sprechen, daß vorige Woche bei dem großen Sturm der Wind die brennende Spreu entgegengesetzt vom Dorfe abtrieb. Es konnte auch eintreten, daß der Wind umschlug und das Feuer nach dem Dorfe zu jagte.

Eine Brandkatastrophe wäre unvermeidlich gewesen.

Jeder Oßtrauer weiß, daß die Wasserverhältnisse am Orte sehr viel zu wünschen übrig lassen. Zwei große Teiche sind vorhanden und kein Wasser ist darin. Diese sind vollständig verschlammt. Doch die wohllöbliche Gemeindevertretung bekümmert sich nicht darum. Des öfteren ist der Wachtmeister nach Möst und Hinsdorf gefahren und mußte direkt an dem brennenden Spreuhaufen vorbei. Trotzdem soll bis jetzt keine Anzeige erstattet worden sein. Wie könnte sonst die Spreu eine volle Woche bei Tag und Nacht brennen?

Es macht sich notwendig, daß die hiesige Einwohnerschaft mit dieser Mißwirtschaft der Gemeindevertretung aufräumt. Die Kommunalwahlen stehen vor der Tür. Ein jeder Einwohner hat die Pflicht, am 17. November die Listen der Kommunisten zu wählen.

Wolfen b. Bitterfeld. Giftto d auf der Wiese. Auf einer Wiese bei Jeßnitz fand man die 18 Jahre alte einzige Tochter des Muskers H. von hier vergiftet auf. Das junge Mädchen starb kurz nach der Einlieferung in das Wolfener Wohlfahrtsheim.

Wittenberg. Ein Biber gesichtet. Am Sonntag wurde in Wittenberg in der Wendel an der Dresdener Straße ein junger Biber gesichtet. Das in unseren Gewässern leider so selten gewordene Tier erregte bei den Anwohnern, die sich dort in größerer Zahl angesammelt hatten, Aufmerksamkeit, um das seltene Tier in Augenschein zu nehmen. Damit man das Tier nicht gefährdet, wurde es am Sonntag und auch in der letzten Nacht bewacht.

Raguhn. St. Bürokratius und die begrabenen Ordenszeichen. Vor langer Zeit schon verstarb hier ein Eisenbahnbeamter, der noch im Besitz einiger preußischer Ordenszeichen war. Man gab sie dem Toten mit ins Grab. Wie gesagt, die Angelegenheit liegt weit zurück. Die Verwandten des Verstorbenen waren daher nicht wenig erstaunt, als sie von amtlicher Stelle jetzt eine Aufforderung erhielten, die Ehrenzeichen, die Eigentum des Staates seien, zurückzuerstatten. Im Nichtbetreibungsfalle seien 3,60 Mark als Ersatz zu leisten. St. Bürokratius kann man alles zutrauen. Wie nun, wenn die 3,60 Mark nicht bezahlt werden? Sollte man dann etwa gar daran gehen, die Leiche des Verstorbenen zu exhumieren, um das Eigentum des Staates zurückzugewinnen? — O', du arme Republik!

Pretzsch (Elbe). Todessturz beim Kastanienpflücken. Am Donnerstag, dem 3. Oktober, war der zehnjährige Böser in der Elisabethallee beim Kastanienpflücken vom Baume gestürzt. Im Paul-Gerhardt-Stift ist er jetzt seinen schweren Verletzungen erlegen.

Beglaubigte Abschrift

Der Schriftleiter Fritz Lessing in Halle a. S., Vor dem Hamlertor 5, ist durch Strafbefehl des Amtsgerichts Halle a. S. vom 20. Juni 1929 wegen Beleidigung durch die Presse — Vergehen gegen §§ 186, 194, 200 StrGB. — zu 100 (einhundert) Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle 20 (zwanzig) Tagen Gefängnis, verurteilt.

Der Beleidigten, Direktoren Dr. Bolani und Hendel, ist die Befugnis zugesprochen, die rechtskräftige Entscheidung binnen 2 (zwei) Monaten nach Zustellung an sie einmal in der Zeitung „Klassenkampf" auf Kosten des Beschuldigten öffentlich bekannt zu machen.

Die vorstehende auszugsweise Abschrift des Strafbefehls wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit bescheinigt.

Halle a. S., den 13. September 1929.

gez.: Holemann, Justizobersekretär,
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abt. 10.

Polnische Wirtschaft in der Gemeinde Wolfen

Die Politik der Bürgerlichen und Sozialdemokraten im Wolfener Gemeindeparlament hat sich in den vergangenen Jahren nur immer gegen die Interessen der werktätigen Bevölkerung gerichtet. Bisher saßen vier Bürgerliche, vier Hausbesitzer, fünf SPD.- und sechs KPD.-Gemeindevertreter im Parlament. Die Bürgerlichen bis zu den Sozialdemokraten hatten vor ihrer Wahl den Gemeindeeinwohnern große Versprechungen gemacht. Nichts haben sie gehalten. Der Betrug an der Einwohnerschaft stinkt geradezu gen Himmel.

Gleich nach der letzten Kommunalwahl gründete die SPD. eine Genossenschaft, mit dem SPD.-Mann Kippke an der Spitze. Dieser päppelte das Reichsbanner am Orte hoch. Bei der Genossenschaft wurden nur Leute von seiner Gesinnung eingestellt. Zu jedem Richtschmaus wurde die Reichsbannerflagge gehißt. In diese Genossenschaft hatte man den SPD.-Mann und Polier Ackermann von Greppin geholt, der den ganzen Kram schmeißen sollte. Er und Kippke machten große Zechen, so daß die proletarische Bevölkerung sprachlos war und sich fragte, wo die Beiden bloß das Geld hernehmen. Sie konnten sich das leisten, da der Gemeindevorsteher sie stützte. Bei dem Abschluß von Kaufverträgen stellten sie Rechnungen aus von 90 Mk. und noch mehr, die allgemein Bedenken erweckten. Kippke wurde wegen einer Beleidigung der J. G. Farbenindustrie und auf Grund eines Vorstoßes im Sinne § 9a des Kommunalabgabengesetzes, um ihn in Anwendung zu bringen, von der Firm fristlos entlassen.

Doch der Gemeindevorsteher stellte Kippke beim Gemeindeamt ein.

Dies blieb nicht ohne Folgen. Beide bekamen sich nach kurzer Zeit in die Haare, da Schröder merkte, daß Kippke gegen ihn wühlte. Das wollte Schröder sich auf keinen Fall gefallen lassen. Die KPD.-Fraktion opponierte gegen die Bau- und Personalpolitik in der Gemeinde. Die Industrie muß gegenüber der Vorkriegszeit bei Neubauten 90 Prozent der Ueberteuerungskosten tragen. So ein Beschluß wurde in der Gemeindevertretung gefaßt. Aber er ist nie zur Durchführung gelangt. In dieser Frage hat auch der Sozialdemokrat und Landrat Stammer nicht eingegriffen, sonst wäre er in Ungnade bei den J. G.-Gewaltigen gefallen. Man gab diesen Beschluß an die Regierung weiter, wo man wußte, daß derselbe abgelehnt wurde. So geschah es auch.

Doch Kippke wurde eines schönen Tages von seinem Posten Schröder aus dem Amte entlassen. Eine Anklage wegen Betrug und Unterschlagungen wurde gegen Kippke eingeleitet. Schröder ließ nun den Kommunistenfresser auch fallen und schloß ihn aus der Partei aus. Hätte es es nicht getan, so wären ihr die Kippke Felle fortgeschwommen. Jetzt versuchte nun Vater Schröder, SPD. und Wiebach von den Bürgerlichen, den Kram zu vertuschen. Man bestellte Wiebach in den Aufsichtsrat als Vorsitzenden der Genossenschaft. Er prüfte die Rechnungen in 140 Stunden und

Dafür verlangte Wiebach ein Honorar von 400 Mark.

Diese Summe wurde ihm auch von den Bürgerlichen und SPD. bewilligt. Unsere Genossen geißelten diese Handlungen und lehnten den Antrag ab. Ein Prolet erhält nur einen Stundenlohn von 80 Pfennig, und dieser Wiebach, der einen Gehalt von ungefähr 400 Mark monatlich hat, verlangt für diese Arbeit eine Entschädigung von rund 3 Mark pro Stunde. Man hätte es sich gefallen lassen, wenn Wiebach die Summe im Interesse der Ortsarmen und Invaliden gefordert hätte. Er trat aber nur in die Fußstapfen des bürgerlichen Gemeindevertreters und Drogenhändlers Kluge, der Kassierer der Genossenschaft war.

Auch Kluge verlangte für seine Tätigkeit 600 Mark.

Sein gebauter Autoschuppen stammt anscheinend von diesen Geldteilen. Die Zustimmung für diese Forderung gaben ebenfalls die SPD.-Vertreter.

An diesen Vorgängen ist zu ersehen, daß in Wolfen die SPD.-Vertreter mit den Bürgerlichen gemeinsam Arm in Arm marschieren. In einem nächsten Artikel werden wir weitere Vorgänge aufdecken, um der Einwohnerschaft über die arbeiterfeindliche Kommunalpolitik der Sozialdemokraten und Bürgerlichen Aufschluß zu geben. Schon heute richten wir den Appell an alle Werktätigen, am 17. November

nur die kommunistische Liste zu wählen!

Nimm Deine Zeitung und wirb neue Leser!

Sozialpolitische Konferenz in Sangerhausen

Abrechnung mit der Spalterpolitik der SPD. — Nur Kommunisten werden gewählt

Am vorgangenen Sonntag fand im Lokal „Herrnkrug" eine gut besuchte sozialpolitische Konferenz statt, die beschickt war von Vertretern aller politischen Organisationen aus den Unterbezirken Mansfeld, Sangerhausen-Nordhausen und dem Unstruttal.

Genosse Franzke eröffnete die Konferenz und wies mit aller Entschiedenheit die infamen Behauptungen der arbeiterfeindlichen sozialdemokratischen Elemente im Zentralverband der Invaliden und Witwen zurück, daß die Konferenz beabsichtige, den Zentralverband zu spalten. Er betonte, daß die Konferenz den Zweck habe, Klarheit in allen sozialpolitischen Fragen zu schaffen und in Zukunft ein gemeinsames Arbeiten der Organisationen, die sich mit sozialpolitischen Fragen beschäftigen, zu ermöglichen.

Nachdem erhielt Genosse Hirsemann aus Ammendorf das Wort. Ausführlich behandelte er alle sozialpolitischen Fragen, prangerte die reaktionäre Sozialpolitik der Bürgerlichen und die Verrätereien der Sozialdemokraten in den verschiedenen Parlamenten an und kam zum Schluß auf die Neuwahl der Gemeindevertretungen und Stadtverordnetenversammlungen, der Kreistage und der Provinziallandtage zu sprechen. Wir wollen, so sagte Genosse Hirsemann, alle sozialpolitischen Organisationen zusammenfassen, sie unter eine einheitliche Leitung bringen, um so den Kampf zu führen gegen alle Feinde der Sozialpolitik.

Von der Aussprache machten die Delegierten regen Gebrauch und rechneten scharf mit der Sozialdemokratie ab. Einmütig herrschte der Wille, alle Kräfte einzusetzen,

damit die Sozialverräter bei den kommenden Wahlen einen vernichtenden Schlag erhalten.

Im Schlußwort machte Genosse Hirsemann einige praktische Vorschläge bezüglich der Organisierung von Unterausschüssen, zusammengesetzt aus Vertretern der verschiedenen sozialpolitischen Organisationen. Diese Unterausschüsse haben den Zweck, allen Hilfsbedürftigen mit Rat und Tat in ihren sozialen Angelegenheiten zu helfen. Ein sehr begrüßenswerter Beschluß.

Die Konferenz am Sonntag hat gezeigt, daß die anwesenden Delegierten der verschiedenen sozialpolitischen Organisationen die Verräterrolle der Sozialdemokraten und die richtige Sozialpolitik der KPD. erkannt haben. Nur sie allein hat bewiesen, daß sie die Interessen der werktätigen Bevölkerung vertritt.

Deshalb gehören alle Stimmen der Sozialrentner, Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen, Kleinrentner und Witwen am 17. November den Kommunisten!

Bonzenhafte Frozzelei!

Eine Hessische Jeremiade.

Die Kündigung der Lohntafel durch die Mansfeld A.-G. ist den Bonzen des Bergarbeiterverbandes stark in die Glieder gefahren. In der „Mansfelder Volkszeitung" vom Montag verbrechen sie einen Artikel und versuchen dabei in echt heimtückischer Weise die Kommunisten eins auszuwischen.

Dabei scheuen sie sich nicht, aus unserem Artikel „Der Streik von 1909", den wir kürzlich veröffentlichten, einige markante Stellen zu entnehmen, damit ihr eigener Artikel überhaupt Würze und Kraft bekommt.

Sie sind der verrückten Meinung, daß die Mansfelder Stahlmacher des Grubenkapitalismus auf die Hilfe der Kommunisten rechnen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbonzen, die selbst feig waren, die Lohntafel zu kündigen, müssen sich von den Grubengewaltigen die Handlungen für den Wirtschaftskampf nun vorschreiben lassen und sind nun die Geplagten. Die ängstlichen Bonzen sind der verrückten Meinung, durch unsere Propaganda dürften die Grubengewaltigen den strategischen Plan der Verbandsbürokraten erfahren. So ein blühender Unsinn kann auch nur im Hirn eines Bergarbeiter, im Bonzenheim in der Ladenbergstraße, entstehen, von wo doch intime Fäden nach dem geheimen Zimmer der Grubengewaltigen reichen.

Nun, wo durch die Maßnahmen der Berggewaltigen in Eisleben die Kumpels bis aufs Blut gepeinigt werden, sollten die ängstlichen Verbandsbonzen froh sein, daß die Kommunisten die Kampfstimmung überhaupt erst geschaffen haben, die sie nun sehr gebrauchen können. Die kommunistische Arbeiterschaft wird dem Mann stehen, des mögen die Kapitalslakaien im Haus der Bergarbeiter sicher sein! Die kommunistische Bergarbeiterschaft steht aufrecht, wenn die Bonzen längst umgefallen sind.

Die Grubengewaltigen finden die Kumpels gerüstet, sie mögen kommen!

Eisleben. Ein Kind unter dem Lastauto. In der Dorfstraße überfuhr ein Lastauto den sechsjährigen Sohn des Bergarbeiters Dockhorn. Augenzeugen berichten, daß das Kind, das tödliche Verletzungen davontrug, plötzlich vom Bürgersteig auf die Fahrstraße gelaufen sei.

Salzmünde. Selbstmord in der Malerwerkstatt. Der Malermeister Storjohann beging in der Mittagspause in seiner Werkstatt Selbstmord durch Erschießen. Nach hinterlassenen Briefen an seine Angehörigen hat ihn eigenes Verschulden in den Tod getrieben.

Meisdorf. Unglaubliche Roheit. Drei junge Burschen überfielen hier in der Nacht einen jungen Mann, der sich auf dem Heimweg befand. Sie warfen ihm Pfeffer in die Augen, wobei zwei ihn festhielten, während ihm ein Dritter mit einem Messer bearbeitete. Mit sieben schwer blutenden Wunden brachte man ihn ins Krankenhaus.

Sangerhausen. Der Tod in der Sprechstunde. Wie aus seiner Praxis heraus wurde der praktische Arzt Dr. Bohne, der als junger Arzt erst vor zwei Wochen nach Sangerhausen gekommen war, durch den Tod gerissen. Er erlitt in der Sprechstunde einen Schlaganfall, der nach wenigen Stunden sein Tod herbeiführte.

SPD.-Stadtrat Pabst, der Nordhäuser Noske

Geringe Rentenerhöhung — Bürgerliche zollen der SPD. Beifall — Invaliden, wählt KPD.!

Die eigentliche Tagesordnung der letzten Stadtverordnetensitzung war, obwohl sie acht Punkte umfaßte, in einer guten halben Stunde erledigt. Aber unter dem Drucke der letzten Versammlungen der Arbeitsinvaliden und Kleinrentner brachte der Magistrat noch eine Dringlichkeitsvorlage an. Diese Vorlage bringt den betroffenen Invaliden usw. nur eine ganz kleine Aufbesserung der Renten. Selbst der Sozialdemokrat Temme mußte das zugeben. In den letzten Invaliden- und Altersrentner-Versammlungen hatte er aus wahlagitatorischen Gründen den alten Leuten allerhand versprochen. Er stellte deshalb einen Antrag, die Zuschläge noch zu steigern. Doch das war nur ein elendes demagogisches Manöver. Albert Pabst, der Noske der SPD. in Nordhausen, verstand es wieder einmal glänzend, die Geschäfte der Rechten zu besorgen und die Arbeitsinvaliden um ihr Recht auf höhere Unterstützung zu prellen. Er führte Tabellen aus anderen Städten an, um so den Beweis zu erbringen, daß in Nordhausen noch viel zuviel Rentenzuschläge gezahlt würden.

Die Rechten stimmten dem Arbeiterverräter Pabst lebhaft bei.

Nach dieser Rede zog der SPD.-Mann Temme seinen Antrag auf Erhöhung der Renten zurück. Man sieht hier deutlich, daß es der SPD. gar nicht ernstlich darauf ankommt, für die Arbeitsinvaliden etwas zu tun. Nur um Wählerstimmen zu fischen, brachten sie den Antrag ein. Im übrigen kündigte der Stadtrat Pabst noch die volle Anrechnung der Invalidenrenten an für die Zukunft an. Wahrscheinlich kommt das nach den Wahlen.

Für die Kommunisten sprach Genosse Urban. Er kennzeichnete in kurzen Zügen die Not der Invaliden. Dabei stellte er einen Antrag auf Winterbeihilfe: für Verheiratete 50 Mark und für Ledige 40 Mark zur Verfügung zu stellen. SPD.-Pabst lehnte den Antrag natürlich ab.

Dann kam die Mietwuchergeschichte zur Sprache. Ob der Eine Sprache unserer Genossen, fand sich zunächst vom Magistrat niemand, der in dieser Angelegenheit zuständig sein wollte. Man guckte den anderen an. Endlich äußerte sich der Oberbürgermeister dazu und versprach eine Nachprüfung. Unsere Genossen hatten neten das Vorgehen des Magistrats gegen die Mieter in der Friedrich-Ebert-Straße als äußerst unsozial. Die Kommunalbehörden sind somit die Schrittmacher des privaten Mietwuchers geworden.

Invaliden und Mieter, lernt aus dieser Sitzung und

wählt am 17. November nur Kommunisten!

KOMMUNALWAHLEN 10 NOV. KPD 1929

Hast Du schon Deinem Arbeitskollegen einige Wahlsondermarken verkauft?

Hast Du schon zum Wahlkampf beigetragen und in Deinem Parteibuch Wahlsondermarken?

Wenn nicht, dann hole Dir sofort von Deinem Kassierer das notwendige Material!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291010-13/fragment/page=0010

DER ROTE GEWERKSCHAFTS-ARBEITER

Nr. 221 — Donnerstag, 10. Oktober 1929

Zum roten Gewerkschaftstag

am 10. November in Berlin müssen alle Kräfte zur Mobilisierung breitester Arbeitermassen angespannt werden.

200 mitteldeutsche Delegierte

müssen an dem bedeutungsvollen Kampftag teilnehmen. Nach der Wichtigkeit der Berufsgruppen und Industriezweige sollen sie sich wie folgt zusammensetzen:

40 aus der Chemie- und Papierindustrie
40 aus der Metallindustrie
30 aus dem Bergbau
20 aus dem Baugewerbe
15 aus Verkehrs-, Staats- und Gemeindebetrieben
10 aus dem Dawes-Bahnbetrieb
5 aus der Holzindustrie
5 aus landwirtschaftlichen Betrieben
5 aus der Lebensmittelbranche
3 aus dem graphischen Gewerbe
3 aus der Lederindustrie
2 für Angestellte und Beamte
2 Vertreter der freien Berufe
20 Erwerbslose.

Dieses Ziel gilt es zu erreichen. Genossen, wir wollen unserer revolutionären Tradition Ehre machen. Mitteldeutschland muß im Kampfe gegen die Arbeiterfeinde

in erster Reihe marschieren

Sendet keine Streikbrecher nach Berlin

Die Zentralstreikleitung der Rohrleger teilt mit: Aus dem Reiche kommen vielfach Heizungsmonteure nach Berlin. Es ist notwendig, in der Presse darauf hinzuweisen, daß unter den Rohrlegerstreik in Berlin sämtliche Kollegen fallen, welche Heizungs-, Wasser- und Gasarbeiten ausführen. In der kommunistischen Reichspresse wird gelogen, daß in Berlin die Rohrleger streiken. Bei einzelnen Firmen im Reiche bestehen aber Unterschiede zwischen der Gruppe der Rohrleger und Heizungsmonteuren.

Die sächsischen Gemeindearbeiter mobilisieren zum Kampf

Am Sonntag fand in Chemnitz die Bezirkskonferenz der revolutionären Opposition der Gemeindearbeiter des Bezirks Erzgebirge-Vogtland statt. Einstimmig wurde beschlossen, die Gemeindearbeiter zum Kampfe zu mobilisieren um Erhöhung des Stundenlohnes um 10 Pfennig, um den Siebenstundentag bzw. die Vierzigstundenwoche mit vollem Lohnausgleich, für vollen Lohn im Krankheitsfalle, volle ärztliche Hilfe der Angehörigen. Einbeziehung der Arbeiter und Angestellten in die Ruhegehaltsordnung der Beamten. Beteiligung der reformistischen Tarifverträge, Austritt aus den Unternehmerverbänden. Die Gemeindearbeiter werden aufgefordert, Betriebs-Kampfleitungen zu wählen. Die Konferenz wählte schließlich eine Bezirksleitung der Opposition, rief die Gemeindearbeiter auf, den Wahlkampf der Kommunistischen Partei am 17. November zu unterstützen.

Abbruch des Kampfes in der Hochseefischerei

Der mit allen Aussichten auf Erfolg eingeleitete Kampf in der Hochseefischerei ist abgebrochen. Dem Gegner des Kampfes, dem Dreibund: Reeder, Polizei und Gewerkschaftsbürokratie, ist es diesmal noch gelungen, die erfolgreiche Fortsetzung des Kampfes zu verhindern.

Gleich bei Beginn des Kampfes arbeiteten Polizei und Reformisten zusammen, um die Interessen der Reeder zu schützen. Streikbrecher wurden in den Fischereihäfen unter Polizeischutz und mit Unterstützung der Angestellten der Gewerkschaft an Bord der Schiffe gebracht.

Bei der gestern stattgefundenen Abstimmung ergab sich eine übergroße Mehrheit für Erweiterung und Verschärfung des Kampfes. Nur mit dem Hinweis, daß die für den Streik statutenmäßig erforderliche Dreiviertelmehrheit nicht erreicht war, gelang es den Reformisten in Altona, die Weiterführung des Kampfes zu verhindern. Dabei operierten sie noch mit offensichtlichen Lügen, indem sie behaupteten, daß in Cuxhaven und Wesermünde bei der Abstimmung über den Streik eine Mehrheit sich für Abbruch ausgesprochen hat.

Dabei waren in Cuxhaven zu der vom Verkehrsbund einberufenen Versammlung sechs Seeleute erschienen. In Wesermünde haben die Reformisten von den dort auf Schiffen fahrenden 2000 Seeleuten nur 13 Mann in die Versammlung gebracht.

Wenn auch die Arbeit aufgenommen wird, so ist der Wille der Mehrheit für Wiederaufnahme des Kampfes ungebrochen. Sie werden bei der nächsten günstigen Gelegenheit nachholen, was sie jetzt beim Verrat der Reformisten nicht durchführen konnten.

Der Kongreß der imperialistischen Gewerkschaften Großbritanniens

der Anfang September in Belfast tagte, ist von größter Bedeutung für die internationale Arbeiterbewegung. Die Verräter und Spalter hatten aus der Zeit des Generalstreiks haben in entschiedenster Weise ihre Wendung von der Anklage gegen den englischen Imperialismus zu seiner Verteidigung gemacht. Der Bruch mit den Sowjetgewerkschaften und die Mond-Verhandlungen waren die Stufen auf dem Wege zur bedingungslosen Eingliederung der englischen Gewerkschaften in den Staatsapparat.

Wichtige Sitzungen und Konferenzen

Bäckerbeck und Hilfsarbeiter von Halle! Die Mitgliederversammlung am Sonnabend fällt aus und findet am Dienstag, dem 15. Oktober, 20 Uhr, im „Volkspark" statt. Gauleiter Kollege Hoffmann referiert über das Erwerbslosengesetz. Jeder Kollege hat daran teilzunehmen.

Diskutieren! **Weitergeben!**

Verschärften Kampf gegen den Bergarbeitermord

Die Unfallstatistik und ihre Bedeutung

In den letzten Monaten haben sich im Bergbau die Unfälle, besonders die schweren, stark gehäuft. Nicht nur durch die Katastrophe von Niederhermsdorf, bei der 33 Kameraden auf einmal ihr Leben lassen mußten, sondern durch täglich 5, 6 und noch mehr tödliche Unfälle wird die Oeffentlichkeit wachgerüttelt.

Dieses Häufen der schweren Unfälle ist ohne Zweifel zurückzuführen auf die starke Untreiberei, die jetzt in allen Bergbaurevieren mit besonderer Schärfe eingesetzt hat.

Die kapitalistische Presse sowie die Organe des kapitalistischen Staates, die Bergbehörden, versuchen aber der Oeffentlichkeit vorzumachen, daß die Unfälle im Bergbau nicht steigen, sondern zurückgehen. Dabei stützen sie sich auf die amtliche Statistik. Diese zeigt auch tatsächlich im Jahre 1928 ein Zurückgehen der Zahl der Gesamtunfälle gegenüber dem Jahre 1927. Auch die für das erste und zweite Vierteljahr 1929 herausgegebene Statistik zeigt ein Zurückgehen der Gesamtunfallziffern. Für das dritte Vierteljahr 1929 kommen die Zahlen erst Ende des Jahres heraus. Man kann aber jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß es hier auch der amtlichen Statistik nicht gelingen wird, ein Zurückgehen nachzuweisen.

Doch unbeschadet dessen wollen wir hier nachprüfen, ob das statistisch errechnete Zurückgehen der Unfälle irgend jemand berechtigt, von einer Besserung auf diesem Gebiete zu reden. Nach der amtlichen Unfallstatistik wurden in den letzten Jahren im gesamten preußischen Bergbau an Unfällen gezählt:

Jahr	überhaupt	auf 1000 Mann
1924	101 658	158,8
1925	113 169	180,6
1926	120 249	198,2
1927	136 973	221,9
1928	128 651	218,5
1929 (1. Halbj.)	62 282	114,9

Die Zahlen aus früheren Jahren können bei den Gesamtunfällen nicht gegenübergestellt werden, da vor 1923 eine statistische Erfassung nicht erfolgt ist.

Die Gegenüberstellung dieser sechs Jahre zeigt aber, daß von 1924 bis 1927 ein dauerndes Ansteigen zu verzeichnen ist. Erst 1928 ist ein Rückgang um 8322 Unfälle zu verzeichnen. Für das Jahr 1929 zeigt sich zahlenmäßig in dem ersten halben Jahr ein ganz geringer Rückgang gegen 1928. Auf 1000 Beschäftigte aber umgerechnet sehen wir schon ein Steigen gegenüber dem Jahresdurchschnitt 1928. Da erfahrungsgemäß in allen Jahren in dem 3. und 4. Vierteljahr die Unfallziffern bedeutend höher sind, als im ersten Halbjahr, wird auch das Gesamtjahr 1929 schon höhere Unfallziffern aufweisen als 1928. Angesichts dieser Tatsache hat der geringe Rückgang, der 1928 eintrat, fast gar keine Bedeutung, dies um so mehr, als die Gesamtzahl der Unfälle noch außerordentlich hoch ist.

Des weiteren ist bei dieser Statistik zu berücksichtigen, daß von ihr nur registriert sind die Unfälle, bei denen der Arbeiter mehr als drei Tage gefeiert hat, also bei denen er schon mindestens für einen Tag Krankengeld bezogen hat. Alle übrigen Unfälle sind hier nicht erfaßt. Jedem Bergmann ist aber bekannt, daß es auch eine große Anzahl von Unfällen gibt, bei denen der Bergmann nur drei Tage feiert. Die Statistik hat hier einen Mangel, daß sie diese Unfälle nicht erfaßt. Auf Grund dessen, daß die Unfälle nicht registriert werden, wenn der Kumpel nicht sofort einen Verletzungsschein nimmt, ist es möglich, durch die Statistik ein ganz falsches Bild erscheinen zu lassen.

Uns ist bekannt, daß, nachdem 1926 und 1927 ein scharfer Kampf gegen die Unfälle, besonders im Ruhrgebiet und von der kommunistischen Landtagsfraktion geführt wurde,

von den Zechen und Bergrevierbeamten wiederholt Anweisungen gegeben wurden, doch nur „wirkliche" Unfälle zu melden und zu registrieren!

Hierauf konnte man auf vielen Zechen feststellen, daß, wenn ein Bergmann einen leichteren Unfall erlitt, der Steiger und auch Betriebsführer, wenn nur eben möglich, alles daransetzten, damit der Kumpel schon am vierten Tage wieder zur Arbeit erschien. Oft wurde ihm auch für die Zeit eine andere Arbeit gegeben. Auch ist uns bekannt, daß in sehr vielen Fällen bei leichteren Verletzungen die Kumpels angehalten wurden, ihren Urlaub zu nehmen, um keinen Lohnausfall durch Krankfeiern zu erleiden. Diese Methoden haben dazu beigetragen, daß statistisch die Unfallzahlen für 1928 zurückgegangen sind. In dieser Annahme wird man noch bestärkt durch die Tatsache, daß die statistisch errechnete Zahl der Unfälle nur im Ruhrgebiet zurückgegangen ist, in allen anderen Bezirken ist sie gestiegen. Das im Jahre 1929 selbst statistisch ein weiteres Zurückgehen nicht nachgewiesen werden kann, sondern im Gegenteil die Ziffer wieder steigt, beweist weiter, daß die Unfallgefahren sich keineswegs vermindert, sondern im Gegenteil noch vergrößert haben.

Aber selbst, wenn die Statistik richtig wäre und 1928 tatsächlich die Unfälle zurückgegangen wären, dann läge noch keine Veranlassung für die Bergbehörde vor, dies als einen ihrer Erfolge zu buchen.

Der beste Maßstab für die Beurteilung der Unfallgefahren sind die tödlichen Unfälle.

Eine Uebersicht über die Jahre von 1901 bis 1928 zeigt, daß sich hier nicht das geringste gebessert hat.

Es verunglückten tödlich:

Jahr	überhaupt	auf 1000 Mann	Jahr	überhaupt	auf 1000 Mann
1901	1209	2,2	1915	1695	2,9
1902	1005	1,9	1916	2000	3,3
1903	1066	1,8	1917	2591	3,9
1904	990	1,7	1918	2325	3,4
1905	1026	1,7	1919	1981	2,3
1906	1124	1,8	1920	1989	2,2
1907	1473	2,3	1921	1776	1,8
1908	1708	2,4	1922	1605	1,9
1909	1360	1,9	1923	1303	1,5
1910	1354	1,9	1924	1301	2,0
1911	1417	1,9	1925	1564	2,5
1912	1777	2,4	1926	1267	2,1
1913	1822	2,3	1927	1290	2,1
1914	1688	2,3	1928	1129	1,9

Maßgebend sind hier nicht die Zahlen der Unfälle überhaupt sondern die auf 1000 Mann Belegschaft. Wenn wir die vergleichen so sehen wir, daß diese in den Jahren 1924 bis 1928 bedeutend höher liegen, als in den Vorkriegsjahren. Im Durchschnitt der fünf Jahre von 1901 bis 1905 ereigneten sich auf 1000 Mann Belegschaft 1,86 tödliche Unfälle. Im Durchschnitt der Jahre 1906 bis 1910 2,06 und im Durchschnitt der fünf Jahre 1924 bis 1928 2,12 tödliche Unfälle. Die Kriegsjahre und Inflationsjahre werden überall als nicht vergleichbar mit den Normaljahren bezeichnet. Deshalb stehen wir sie hier auch zum Vergleich nicht heran. Die Statistik zeigt aber, daß während der Kriegsjahre die tödlichen Unfälle außerordentlich hoch waren, was darauf zurückzuführen ist, daß im Bergbau kriegsgefangene und bergfremde Arbeiter beschäftigt wurden und dadurch die Unfälle stiegen.

Die Gesamtübersicht zeigt aber klar, daß die Jahre der verschärften kapitalistischen Rationalisierung viel größere Menschenopfer forderten.

Bei der Gegenüberstellung der tödlichen Unfälle der letzten Jahre mit den Jahren der Vorkriegszeit muß noch folgendes berücksichtigt werden. Von der oben angeführten Statistik sind nur die tödlichen Unfälle erfaßt, bei denen der Verunglückte schon in der Grube oder noch auf dem Zechenplatz stirbt. Stirbt er nach seiner Einlieferung im Krankenhaus, so kommt er nicht mehr in die Rubrik der tödlichen Unfälle. Wenn man nun berücksichtigt, daß in den Vorkriegsjahren, wenn der schwerverunglückte Kumpel erst mit der Tragbahre in der Grube zum Schacht befördert wurde, und dann auch oben am Tage sehr oft lange gewartet werden mußte, bis der Fuhrmann aufgesucht und den Krankenwagen angespannt hatte, jetzt dagegen der verunglückte Kumpel unten in der Grube mit der Lokomotive schnell zum Schacht gebracht wird, dort schon das Krankenauto fertig steht, und er in wenigen Minuten im Krankenhause ist, so wird man feststellen, daß auch hierdurch die statistische Zahl der tödlichen Unfälle geringer erscheinen muß, da der im Krankenhaus sterbende Kumpel ja nicht mehr in diese Statistik aufgenommen wird. Es ist zu begrüßen, daß auf diesem Gebiet ein Fortschritt zu verzeichnen ist und auch angestrebt werden muß, daß der Verunglückte auf dem schnellsten Wege ins Krankenhaus gebracht wird, damit ihm dort ärztliche Hilfe gebracht werden kann. Bei Betrachtung dieser Unfallstatistiken und ihrer Wertung muß dies aber mit berücksichtigt werden.

Aus Vorstehendem geht ganz klar hervor, daß von dem erhobenen Geschrei, daß die Unfälle zurückgehen, zu halten ist.

Für die Bergarbeiter ergibt sich daraus, daß sie nicht in dem Kampfe gegen das Mordsystem im Bergbau erlahmen dürfen, sondern daß er vielmehr noch verstärkt fortgeführt werden muß.

Über 6 Wochen Rohrleger-Streik!

Verstärkt überall die Sammlungen für die Kämpfenden!

Die Rohrleger müssen siegen!

Kampf der Ueberstundenschieberei

A.-K. In der Papier- und Spielwarenfabrik von Herold & Walter in Naumburg werden die Arbeiter und Arbeiterinnen so ziemlich gezwungen, 9 bis 12 Stunden täglich zu schaften (unter Zahlung des bekannten Hungerlohnes). Das Naumburger Arbeitsamt wird von den Dingen wissen, es greift aber nicht ein, indem es der Firma Arbeitskräfte zuteilt. In Anbetracht des steigenden Erwerbslosenelends kann es nicht angehen, daß die Firma Ueberstunden machen läßt, die bis Weihnachten andauern. Der Kartellvorsitzende und der Gewerkschaftssekretär Rublack, der sonst überall herumschnüffelt, sollte sich auch um diesen Betrieb kümmern. Arbeiterinnen und Arbeiter, Ihr müßt aber auch von Euch aus Front gegen die Ueberstundenschieberei machen. Zwingen kann Euch der Unternehmer nicht, zeigt ihm die Faust und organisiert Euch restlos in der roten Klassenfront, stützt die oppositionelle Gewerkschaftsopposition.

Mehr Rückgrat gegen die Antreiber

A.-K. Wie ein kleiner Mussolini spielt sich der Administrator auf dem Rittergut Rösuln auf. Und leider lassen sich die Kollegen Landarbeiter von ihm allerhand bieten. Ich, der Schreiber dieser Zeilen habe mehrere Fälle beobachtet, wo sich der Administrator Dreistigkeiten herausnahm, für die er zusammengestaucht werden müßte. Die Unzufriedenheit gegen den Herrn ist ja außerordentlich groß. Wann wird sie aber eine befreiende Tat auslösen?

Ein besonderer Fall von der Willkür dieses Herrn muß angeprangert werden. In diesem Jahre wurden, wie immer, den Tagelöhnerfrauen die Kartoffeln (Deputatparzellen) gestürzt. Ausgerechnet bei drei Frauen machte man eine Ausnahme und stürzte die Kartoffeln nicht. Offensichtlich hat das der Herr Administrator veranlaßt. Die drei Frauen sind ihm wahrscheinlich nicht genehm. Und er versucht nun, eine Frauengruppe gegen die andere auszuspielen. Er muß sich nicht einbilden, daß ihm das glückt. Zum Leutenerdummen ist er zu schief gewickelt. Da haben sie in Rösuln schon manchen anderen durchschaut. Daß er ein ordentlicher Drahtzieher ist, beweist die Tatsache, daß er einem Genossen von uns nachredet, er wäre so eingestellt, daß er in zwei Jahren bestimmt im Lager der Deutschnationalen stünde. Jedenfalls betonen wir hier ausdrücklich, daß dieser Genosse unser Vertrauen genießt und von einem reaktionären Gesellen lassen wir uns gleich gar nichts erzählen.

Kollegen Landarbeiter! Dieser Bericht soll Euch anregen, selbst dem „Klassenkampf" zu schreiben. Ihr, die Ihr auf dem Gute seid, könnt das besser als ich, der immer einmal durch das Tor blickt. Wenn Ihr Euch zusammentut, dann werdet Ihr mit Leichtigkeit mit dem Administrator fertig und Ihr könnt außerdem mit den übrigen Landarbeitern zusammen manche Forderung zu Eurem Gunsten durchsetzen. —f.

Schreibt gute Berichte

und nützt Eure Presse als Waffe im proletarischen Klassenkampf!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291010-13/fragment/page=0011

MENSCH UND ENERGIE

TECHNISCHE BEILAGE DER KOMMUNISTISCHEN TAGESPRESSE

3. Jahrgang Nummer 1

Bearbeitet von der Sozialistischen Studentengruppe der Techn. Hochschule Hannover

Nachdruck sämtl. Artikel verboten

Das photoelektrische „Auge"

Dem Ziel, das sich schon die alten Alchemisten gesetzt hatten, einen künstlichen Menschen zu schaffen, sind wir heute gar nicht mehr so fern. Mit den künstlichen Gliedmaßen fing es an, künstliche Arme und Beine sind im Laufe des letzten Krieges zu hoher Vervollkommnung gediehen. Aber auch die Arbeiten zur Ergänzung, wenn auch noch nicht zum Ersatz der menschlichen Sinnesorgane, der Ohren und der Augen, sind jetzt auf einer Stufe der Entwicklung angelangt, daß man z. B. von den „künstlichen Augen" mit Recht sagen kann, sie überträfen an Zuverlässigkeit und Ausdauer die natürlichen Augen und könnten sie in sehr vielen Fällen ersetzen.

Es soll hier nicht die Rede sein vom Festhalten eines optischen Eindruckes und seiner Wiedergabe, etwa durch den Film, sondern von Spezialapparaten, die dem menschlichen Auge entsprechend arbeiten und gewissermaßen auch die zugehörigen motorischen Nerven besitzen, so daß sie automatisch folgerichtige Handlungen veranlassen, die man sonst nur vom Menschen auf Grund von Ueberlegungen erwarten könnte. Nerven ermüden bei dauernder Anspannung, versagen bei übermäßiger Beanspruchung. Deshalb verdienen diese Apparate, die geeignet sind, die Arbeit der verhältnismäßig unzuverlässigen Nervensysteme zu übernehmen, besondere Beachtung. Einige Beispiele mögen das verdeutlichen.

Der Sicherungsdienst der Eisenbahn leidet trotz seiner sonstigen Vervollkommnung noch immer unter dem Uebelstand, daß er mit der Unzulänglichkeit der menschlichen Nerven rechnen muß. Wie leicht ist bei Nebel oder Schneesturm z. B. ein Haltesignal überfahren, selbst wenn Lokomotivführer und Heizer mit aller Aufmerksamkeit darauf lauern. Ein Unglück ist da schnell geschehen, und von dem Führer, der ja auch die Fahrzeiten einhalten soll und der oft überanstrengt ist, kann man bei solcher Witterung nicht zu viel verlangen. Hier schafft das „lichtelektrische Auge" Abhilfe, eine Apparatur, die auf der durch ihre Verwendung für das Fernsehen bekannt gewordenen **„photoelektrischen Zelle"** aufgebaut ist. Die Wirksamkeit der Zelle besteht darin, aufgefangene Lichtreize in elektrischen Strom umzuwandeln, mit dessen Hilfe dann entsprechende Apparate in Tätigkeit gesetzt werden können.

Bei der **optischen Zugsicherung** ist der Vorgang folgender: Seitlich von der Lokomotive ist eine Lichtquelle angebracht, die unter einem bestimmten Winkel ständig einen Lichtstrahl aussendet. Dieser Strahl wird im Bedarfsfall, d. h. wenn das Signal auf „Halt!" steht, von einem an diesem angebrachten Raumspiegel unter spitzem Winkel zurückgespiegelt und trifft auf die vorgenannte photoelektrische Zelle, die automatisch eine zwangsweise Auslösung des Bremsventiles veranlaßt. Durch Verbindung dieser Apparatur mit einem Geschwindigkeitsmesser und eine weitere Uebertragung auf eine Blende ist es sogar möglich, die Auslösung der Bremse auf eine bestimmte Zuggeschwindigkeit zu beschränken, also mechanisch die Zuggeschwindigkeit von außen her zu begrenzen. Diese ganze Signalübertragung dient, wie schon gesagt, der Entlastung des Zug-Fahrpersonals, besonders bei unsichtiger Witterung, und tritt nur in Tätigkeit, wenn der Lokomotivführer nicht schon selbst gebremst oder den sogenannten Wachsamkeitshebel bedient hat. Die optische Sicherung ist in über 4500 Versuchen bei jeder Witterung erprobt worden und hat weder bei Nebel und Regen noch bei grellstem Sonnenschein versagt.

Es handelt sich bei der Verwendung der photoelektrischen Zelle stets um die Feststellung einer optischen Unregelmäßigkeit, die darin bestehen kann, daß ein sichtbarer oder unsichtbarer Lichtstrahl entweder ausnahmsweise wirksam oder aber in seiner Stärke verändert bzw. ganz abgedunkelt wird. — Unsichtbare Strahlen, ultraviolette oder ultrarote, finden z. B. Verwendung bei einer **Einbruchssicherung**, die ganz einfach darin besteht, daß ein Strahl im Zickzack so durch den zu überwachenden Raum gelenkt wird, daß er beim Durchschreiten des Raumes unbedingt in seinem Verlauf gestört werden muß. Die Abdunkelung des Strahles überträgt sich auf die Photozelle, und diese setzt ein Alarmsignal in Tätigkeit.

Nach demselben Prinzip arbeiten auch die neuen **Apparate zur Zählung** von Besuchern z. B. eines Platzes oder einer Ausstellung. Ein anderer Apparat, der lichtelektrische **Feuermelder und Feuerlöscher**, stellt unbedingt zuverlässig sofort jede feinste Rauchbildung fest und trifft die erforderlichen Gegenmaßnahmen. Ein ähnlicher Apparat kann zur **Kontrolle der Verbrennungsgase** in den Schornstein eingebaut werden und macht die Ueberwachungsbeamten darauf aufmerksam, wenn die Rauchschwaden zu dicht werden und eine unvollkommene Verbrennung stattfindet.

Da die schon erwähnten ultraroten Strahlen auch die dicksten Nebel auf einige Kilometer durchdringen, sind entsprechende „Ueberaugen" auch für die **Orientierung der Schiffe** bei Nebel untereinander und gegen Land von Wert.

Verblüffend ist die Feinfühligkeit dieser Apparate, vor allem auch hinsichtlich **Sortiervermögens.** Sind z. B. unter den Päckchen, die die automatisch arbeitende Verpackungsmaschine verlassen und an dem „Kontrollauge" vorbeikommen, irgendwelche im Aeußern, d. h. in ihrer Lichtwirkung, nicht ganz vorschriftsmäßig, so zählt das „Auge" sie und veranlaßt ohne jedes menschliche Zutun ihre Entfernung aus der Reihe der anderen.

Beim **Barknotendruck** ist es sehr wichtig, die Farbtöne genau einzuhalten. Das elektrische Auge ist hier am Platze und arbeitet weit zuverlässiger und empfindlicher als das menschliche. Ebenso beim **Sortieren von Zigarren.** Geübte Arbeiter vermögen diesen Farbtöne zu unterscheiden, das lichtelektrische Auge dagegen zehn.

Wie sieht dies Auge nun eigentlich aus? Ein „Glasauge" ist es, nämlich eine kleine Glasbirne, ähnlich einer Verstärkerlampe. In dieser ist eine lichtempfindliche Metallschicht (Kalium, Natrium, Kaesium) angeordnet, die, wenn sie belichtet wird, einen Strom elektrisch geladener Teilchen zu einem Gegenpol hinüberstrahlt und dadurch einen Stromkreis schließt. Dieser betätigt ein hochempfindliches Relais, das einen stärkeren Strom einschaltet, der nun ausreicht, die vorerwähnten verschiedenen Vorrichtungen in Gang zu setzen.

Bauer.

Vorstoß der Autoindustrie

Die Sowjetunion braucht 1 000 000 Automobile
Fordsystem in der Nishnij Nowgoroder Fabrik

Die nachstehenden Ausführungen sind der „Moskauer Rundschau" (durch alle Arbeiterbuchhandlungen zu beziehen) entnommen und dürften allgemeines Interesse beanspruchen. Die Red.

Es liegen verschiedene Berechnungen vor, die den Bedarf der sowjetrussischen Verkehrswirtschaft an Automobilen zu fixieren suchten. Ingenieur Bjelousow kam auf Grund der Verkehrsziffern der Frachtbewegungen zu einer Gesamtbedarfsziffer von etwa 112 400 Lastautomobilen und bei gänzlicher Verdrängung des Pferdetransports auf 526 000. Die Betrachtungen Bjeloussows sind ganz eng gezogen und übersehen den wichtigsten Zweig des Automobilwesens, den Personen- und gemischten Verkehr. Auch die ursprünglichen Ziffern des Fünfjahrplanes mit ihren 138 000 Last- und 16 000 Personenwagen haben nur das allernotwendigste der Wirtschaft an motorischen Transportmitteln erfaßt. Weit näher kommen schon die von der Hauptverwaltung des örtlichen Transportwesens (ZUMT.) vorgenommenen Schätzungen, die die dringendsten Bedürfnisse der Wirtschaft für die nächsten fünf Jahre mit 350 000 Lastwagen und Autobussen und 100 000 Personenwagen beziffern. Die staatliche Platzkommission hat sich diese Ziffern zu eigen gemacht und späterhin dementsprechend die Zahlen des Fünfjahrplanes geändert. Der tatsächliche Bedarf der Wirtschaft kommt aber in ihnen auch noch nicht voll zum Ausdruck. Der Wirklichkeit des Bedarfes an motorischen Transportmitteln kommen die Berechnungen des Herrn W. W. Ossinski, in der Sitzung der staatlichen Plankommission vom 8. Juni 1929, am nächsten. W. W. Ossinski nimmt zum Unterschiede von den früheren Berechnungen, die sich hauptsächlich auf die Frachtumsätze der Wirtschaften beschränkten, neben dieser Methode noch das Einkommen auf den Kopf der Bevölkerung, die Kilometerlänge der Landstraßen auf je 1000 Einwohner, die Dichte der Bevölkerung in den einzelnen Rayons usw. zur Grundlage. Er stützt sich auf die Erfahrungen der Entwicklung des Automobilismus in den wichtigsten Ländern, insbesondere auf das klassische Amerika. Ganz richtig unterstreicht er die Bedeutung des einfachen Personenwagens und weist die bisherige Ueberschätzung des schweren Lastautos in die gebührenden Schranken. Die von W. W. Ossinski errechneten Ziffern, die mit 680 000 bis 790 000 Personenwagen und 335- bis 390 000 Lastwagen den Bedarf für das Jahr 1932/33 fixieren, dürften daher der Wirklichkeit am nächsten kommen.

Der großangelegte Ausbau der Automobilindustrie ist somit trotz des Märzbeschlusses der Regierung, mit eigenen Mitteln in Nishnij Nowgorod eine Fabrik mit einer Jahresleistung von 100 000 Stück zu errichten, vorderhand nur imstande, die allernotwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen.

In Nishnij Nowgorod wird die größte kontinentale Autofabrik errichtet; nur Citroen dürfte den gleichen Umfang erreichen. Die amerikanische Autoindustrie hat von allem Anfang höchstes Interesse für die Autopläne der UdSSR. gezeigt. Ford verhandelte schon einmal vor Jahren, aber auch die General Motors war nicht untätig. Nun hat H. Ford den Vertrag mit Amtorg abgeschlossen.

Für die russischen Straßen- und Wirtschaftsverhältnisse ist der Typ A Fords konstruktiv wohl der geeignetste; in bezug auf den Preis kommt er nach den sich entwickelnden Einkommensverhältnissen in der UdSSR. als Massenprodukt allein in Betracht.

Der Vertrag sichert vor allem der neuen Fabrik die wohl einzig dastehenden Erfahrungen der Fordwerke, bei der Anlage und dem Bau der Fabrik, bei ihrer technischen Einrichtung und bei der Produktion. Die bereits von russischen Ingenieuren ausgearbeiteten Pläne der Fabrikanlage werden von Ford konsultiert, und im Herbst dieses Jahres wird mit dem Bau begonnen. Mit Hilfe Fords hofft man die vorgesehene Baufrist noch weiter abkürzen zu können. Die amerikanischen Ingenieure werden schon vor Beginn des Baues mit ihren reichen Erfahrungen den russischen technischen Leitern zur Seite stehen und sie während der vierjährigen Vertragsdauer, in der die Fabrik in vollen Betrieb gesetzt wird, in allen Fragen der Automobilfabrikation technisch beraten. Wirtschaftlich bedeutet dies, daß die vielen Kinderkrankheiten, die eine neue Produktion, und noch dazu in dieser Dimension, gewöhnlich mit sich bringt, vermieden werden und der Effekt der enormen Kapitalsanlagen aufs denkbar höchste gestaltet wird.

Ford verpflichtet sich, während der Vertragsdauer sämtliche Patente und Konstruktionen der von ihm erzeugten Autotypen den Russen zur Verfügung zu stellen und Ingenieure, Techniker und Meister seiner Werke nach Nishnij Nowgorod zu schicken, um die Russen anzulernen resp. die Produktion nach den auf seinen Betrieben eingeführten Methoden in Laufen zu bringen. Weiter verpflichtet er sich, jährlich 50 russische Ingenieure, Techniker und Meister in seinen eigenen Werken aufzunehmen und mit seinen Fabrikationsmethoden vertraut zu machen. Die Russen verpflichten ihrerseits, sämtliche Verbesserungen an den Fordschen Patenten resp. Konstruktionen, neue Patente oder Konstruktionen der neuen Fabrik Fords während der Vertragsdauer überlassen.

Die Russen verpflichten sich, innerhalb der nächsten [illegible] Jahre eine jährlich bestimmte Anzahl von Automobilen [illegible] Teilen zu kaufen; sie erhalten die gleichen Preise und [illegible]dingungen, wie sie von Ford seinen größten Abnehmern [illegible]geräumt werden. Insgesamt betragen diese Lieferungen [illegible] 30 Millionen Dollar.

Für die technische Hilfeleistung und Patentübergabe [illegible]zahlen die Russen nur die effektiven Kosten, wie Reisespesen, Gehälter usw. der Delegierten Fords bzw. die Kosten der Vervielfältigung der Zeichnungen und Modelle.

Interessant ist die Abstimmung des Vertrages nach [illegible] Bau- und Fabrikationsprogramm der Fabrik. Die Fabrik wird planmäßig die einzelnen Werkstätten und Betriebe fertigstellen; in diesem Jahr beginnt sie voraussichtlich mit [illegible] Montagehalle, wo in den ersten zwei Jahren die von Ford zerlegtem Zustande gelieferten Wagen zusammengebaut werden. In dem Umfange, als der Ausbau weiterschreitet und [illegible] Eigenproduktion immer mehr den Import bestimmter Autoteile ersetzt, werden in der Nomenklatur die Lieferungen Fords geringer, doch steigen sie in summa an.

Der Vertrag ist für beide Partner gleich günstig. [illegible] Vorteile für Ford liegen darin, daß er in dem heftigen [illegible]kurrenzkampf gegen die General Motors und Chrysler-Do[illegible] sich einen nicht unbedeutenden Teil seines Exportes für [illegible] nächsten vier Jahre gesichert hat. Die General Motors [illegible]drängte Ford von seiner dominierenden Position in der [illegible]kanischen Autoproduktion und zwang ihn an die zweite Stelle. Die Jahre 1927/28 sind für Ford wohl die ungünstigsten [illegible]wesen, und erst im Jahre 1929, nachdem die Produktion [illegible] neuen Typs nach vielen Schwierigkeiten in Ordnung gebracht ist, ist wieder ein Vorwärtskommen zu beobachten. [illegible] General Motors führte auch im Exportgeschäft mit Ford [illegible] Kämpfe um die europäischen Märkte. Der Vertrag [illegible] General Motors mit Opel und ihre Verhandlungen mit [illegible] Franzosen bedrohten Fords Position, der in England [illegible] Fabrik errichtete, auch im Exportgeschäft. Durch seinen [illegible]trag mit der UdSSR. hat er einen großen Gegenzug im [illegible] der freien Kräfte" mit Erfolg durchgeführt.

Für die Sowjetwirtschaft hat der Vertrag zwei [illegible] Augen springende Vorteile. Wie schon oben erwähnt, [illegible] sie sich für die Anlage einer neuen Massenproduktion die [illegible]fahrungen einer der bedeutendsten Weltfirmen und erhält [illegible] geringstem valutarischen Aufwand den größten Effekt.

Eine Woche vor Abschluß mit Ford wurde der technische Hilfevertrag mit dem bedeutenden amerikanischen Automobilfachmann, Ingenieur Brandt (Detroit), zur Reorganisation der Moskauer Fabrik abgeschlossen, um die Leistungsfähigkeit dieser Fabrik auf 25 000 Stück Lastwagen in Größe von [illegible] 2½ Tonnen zu steigern.

Die Automobilindustrie der UdSSR. tritt aus dem Stadium des Planes und beginnt sich mit amerikanischer technischer Hilfe und Erfahrung zu verwirklichen. In fast allen Zweigen der Wirtschaft müssen nun großzügige Maßnahmen getroffen werden, um dem Automobil seinen vollen Erfolg zu sichern und ihm den Weg breitester Verbraucherschichten zu ebnen.

Neue Kräfte sind geweckt und am Wege der Industrialisierung ein bedeutender Schritt nach vorwärts getan. Amerikanische Technik hat somit ein neues Gebiet der sowjetrussischen Wirtschaft erobert und ihrem Teilerfolge in der Elektro- und Erdölindustrie, im Bergbau, in der Radioindustrie, im Maschinenbau fast die gesamte Automobilindustrie hinzugefügt. Für der amerikanischen Industrie stellen ihre reiche Erfahrung [illegible] jüngsten Industrie zur Verfügung und schaffen sich gleichzeitig eine feste Stellung im Import. Um diese Weitsichtigkeit klar [illegible] sie mancher europäischer Wirtschaftskapitän beneiden. [illegible] Europa will man sich oft noch nicht zu der Erkenntnis durchringen, daß die Industrialisierung der UdSSR. Wirklichkeit wird. Urteile aus vergangenen Zeiten und Vorurteile [illegible] heute machen es den europäischen Industriellen und Bankiers schwer, den Weg zu der sich neu gestaltenden Wirtschaft [illegible] finden. Die Amerikaner sind unbeschwert und ohne Illusionen; sie haben aber auch den Weg gefunden.

WEISST DU SCHON

Daß die englischen Bahnen für die Milchversorgung von London Spezial-Tonnenwagen eingesetzt haben? Die zylindrischen Behälter sind 5,1 Meter lang, 1,9 Meter im Durchmesser und fassen 13 640 Liter. Die Behälter sind innen mit Glasschmelze überzogen und nach außen durch einen 50 Millimeter starken Korkmantel gegen Wärmeeinflüsse geschützt. Ueber der Korkschicht liegt noch wieder ein dünner dicht verschweißter Stahlblechmantel.

Daß die österreichische Bundesverwaltung seit 1919 neue Straßenbrücken mit einer Gesamtlänge von 1850 Meter dem Verkehr übergeben hat, davon 150 Meter mit eisernen Tragwerken, 870 Meter mit Eisenbetontragwerken, 340 Meter mit Betontragwerken, 110 Meter Holzbrücken und 380 Meter mit eisernen Fahrbahnträgern?

Daß der Bahnhof mit der höchsten Verkehrszahl der Flinder-Street-Bahnhof in Melbourne, Australien, ist? Täglich benutzen 283 000 Fahrgäste diesen Bahnhof und die 2400 ankommenden und abfahrenden Züge. Den Platz vor dem Bahnhof kreuzen täglich 3312 Straßenbahnzüge.

Daß Verdoppelung der Geschwindigkeit beim Flugzeug bei fast gleichem Brennstoffverbrauch einen doppelt so starken und schweren Motor bedingt, bei anderen Verkehrsmitteln die achtfache Motorleistung und vierfachen Brennstoffverbrauch?

Daß die Sowjetunion an verschiedenen Stellen in Karakalpak und Usbekistan in Zentralasien versuchsweise mit dem Anbau von Gummi begonnen hat?

Daß es möglich ist, Glas mit Metall wasserdicht zu verbinden. Man überzieht den Rand der abzudichtenden Glasplatte mit Metall, und zwar nach dem bei der Spiegelfabrikation üblichen Verfahren, einem Spritzverfahren, mittel dessen verstäubtes Zinn auf das Glas gespritzt wird, oder [illegible] Verwendung einer Platinlösung, die nach dem Verdampfen einen metallischen Niederschlag hinterläßt. Das Verfahren kommt vor allem in Frage für die Herstellung von Medizin-Orientierungsinstrumenten, bei denen die Anwendung von hydraulischem Kitt, Gummiringen und sonstigen Dichtungen oft nicht zum Ziel führt.

Daß in Neuyork elektrische Straßenbahnwagen fahren, die gleichzeitig Straßen sprengen? Unterhalb des Wagenbodens sind Kühlmaschinen angebracht. Das Wasser [illegible] zunächst durch die Doppelwände der Wagen, kühlt [illegible] ab und dient erst dann zur Straßensprengung.

Daß in den letzten sechs Jahren bei den amerikanischen Eisenbahnen der spezifische Kohlenverbrauch der Lokomotiven um 19 Prozent zurückgegangen ist, und zwar von 206 Kilogramm je Tonne und Kilometer auf 168,5 Kilogramm?

Daß die nordamerikanische Bundesregierung seit 1918 jährlich einen halben Dollar je Kopf der Bevölkerung für die Ausbesserung der öffentlichen Straßen aufgewandt hat?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019291010-13/fragment/page=0012